

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungargasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.



Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zusätzlich Porto. Bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesendet.

Nr. 114/115/116 — 83. Jahrgang

Marburg-Draa, Samstag/Sonntag/Montag, 24./25./26. April 1943

Einzelpreis 15 Rpf

Wieder 16 Handelsschiffe mit 121500 brt versenkt

Darunter mehrere vollbesetzte Truppentransporter, zwei Zerstörer und ein Unterseeboot — Vergebliche Angriffe unter schweren Verlusten für den Gegner gescheitert

Führerhauptquartier, 23. April
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der gesamten Ostfront fanden gestern keine nennenswerten Kampfhandlungen statt.

Die Luftwaffe führte in der vergangenen Nacht einen schweren Angriff gegen den Marinestützpunkt Poti an der Schwarzmeerküste.

An der tunesischen Westfront sind heftige örtliche Kämpfe im Gange. Bei dem am 22. April gemeldeten erfolgreichen Angriff wurden mehrere Hundert Gefangene eingebracht, fünf Batterien und 50 Kraftfahrzeuge erbeutet oder vernichtet.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge zersprengten in überraschenden Tiefangriffen Panzerbereitstellungen und Kraftfahrzeugkolonnen des Feindes.

Die mit weit überlegenen Kräften geführten Angriffe gegen die deutsch-italienischen Stellungen an der süd-tunesischen Front scheiterten auch gestern unter schweren Verlusten des Gegners.

Sowjetflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht planlos Sprengbomben auf ostpreussisches Gebiet. Zwei der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, erlitt der feindliche Handelschiffsraum im Mittelmeer und im Atlantik neue schwere Einbußen. Im Kampf gegen stark gesicherte Geleitzüge versenkten unsere Unterseeboote wieder sechzehn Handelsschiffe mit 121 500 brt, darunter mehrere vollbesetzte Truppen-

Dr. Tiso vom Führer empfangen

Der Weg der Slowakei immer an der Seite der Achsenmächte

Führerhauptquartier, 23. April

Der Führer empfing heute den slowakischen Staatspräsidenten Dr. Tiso, der mit dem slowakischen Ministerpräsidenten Dr. Tuka, Innenminister Sano Mach und Verteidigungsminister Catlos zu einem Besuch im Führerhauptquartier eintraf.

Der Führer hatte mit Dr. Tiso eine von herzlichem Geiste getragene Aussprache über die Fragen des europäischen Frei-

heitskampfes unserer Völker gegen den Bolschewismus und die englisch-amerikanischen Plutokraten. In den Besprechungen, an denen der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und Generalfeldmarschall Keitel, von slowakischer Seite Ministerpräsident Dr. Tuka, Innenminister Sano Mach und General Catlos teilnahmen, kamen die Kameradschaft und Freundschaft zum Ausdruck, die die Beziehungen des Reiches zum slowakischen Volk bestimmen.

Die Slowakei kämpft mit den tapferen Verbänden ihres Heeres an der Seite der deutschen Armeen und wird im Bunde mit den Dreierpaktmächten ihre ganze Kraft für den Endsieg einsetzen. Der deutsche Gesandte in Preßburg, Ludin, der slowakische Gesandte in Berlin, Cernak, und der deutsche General beim slowakischen Verteidigungsministerium, General Schlieper, nahmen an dem Besuch Dr. Tisos im Führerhauptquartier teil.

transporter sowie zwei Zerstörer und ein Unterseeboot. Zwei weitere Schiffe wurden torpediert.

In weit auseinandergelegenen Seegebieten des Atlantik, in den Gewässern Grönlands, Neufundlands, der USA und Westafrikas, haben deutsche Unterseeboote, wie durch Sondermeldung bekanntgegeben wurde, den feindlichen Nachschub wiederum schwer getroffen. Wie seit Jahren, so stehen sie auch in diesen Monaten bei wechselnden Angriffen und Witterungsbedingungen mit zäher Verbissenheit im Kampf gegen stärkstens gesicherte Geleitzüge. Boote, die ihre Torpedos verschossen haben, kehren zurück oder werden auf See von unseren Versorgungsschiffen zu neuem Einsatz ausgerüstet. Andere stoßen, von ihren Stützpunkten kommend, zu ihnen, um gemeinsam gegen die von Zerstö-

ren, Korvetten, großen mehrmotorigen Land- und kleineren Bordflugzeugen gesicherten Nachschubgeleite des Feindes zu kämpfen.

So gelang ihnen im Nordatlantik u. a. die Versenkung eines großen, schwer beladenen Schiffes, das aus Kanada kam und mit Grubenholz für die englische Bergbauindustrie voll beladen war. Tage nach der Versenkung war die See im Umkreis von vielen Meilen mit Holz bedeckt, das von der großen Deckladung stammte, die beim Untergang des Schiffes zum Aufschwimmen gekommen war. Ihren Torpedos fielen ferner drei große, tief beladene Munitionsdampfer zum Opfer, die infolge ihrer hochexplosiven Ladung im Augenblick der Torpedoexplosion völlig auseinandergerissen wurden. Bei einer am hellen Tag erfolgten Torpedierung war zu beobachten, wie einzelne Besatzungsmitglieder des torpedierten Schiffes durch

die Wucht der Explosion mehrere hundert Meter hoch geschleudert wurden. Unter diesen Schiffen befand sich auch eines der in den USA gebauten 7000 brt großen Notschiffe.

Im Atlantik trat ferner der nicht alltägliche Fall ein, daß eines unserer Unterseeboote ein feindliches Unterseeboot torpedierte und versenkte.

Besonders erfolgreich aber waren unsere Unterseeboote im Mittelmeer, wo sie mehrere große, vollbesetzte Truppentransporter versenkten. Unter diesen ehemaligen Luxusdampfern, die heute, mit bizarren Tarnanstrichen versehen, zum Überseetransport für Truppen Verwendung finden, befand sich auch ein vollbeladenes Schiff von über 20 000 brt. Einer der Sicherungszerstörer, die diese Truppentransporter geleiteten, wurde ebenfalls versenkt. Das Ziel dieser großen Schiffe waren nordafrikanische Häfen. Für den Gegner gingen dabei nicht nur Truppen, sondern vor allem wertvoller, zur Zeit nicht ersetzbarer Spezialschiffsraum verloren, ein Verlust, der sich nachteilig auf die Truppentransporte an die überseeischen Fronten auswirken muß.

Ritterkreuz für erfolgreichen Stukaflieger
Berlin, 23. April

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Schalanda, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader.

Oberleutnant Hans Schalanda wurde als Sohn eines Postbeamten am 7. Februar 1921 in Wien geboren. Als Sturzkampfpieler zuerst gegen Malta, dann in Afrika eingesetzt, versenkte er im Hafen von Tobruk ein 4000 brt-Frachtschiff. Im Kampf gegen die Sowjetunion vernichtete er u. a. 23 feindliche Panzer sowie 26 Flak- und Artilleriegeschütze. Außerdem setzte er durch Volltreffer zwei Panzerzüge außer Gefecht und bekämpfte erfolgreich feindliche Kolonnen, Infanteriestellungen, Munitionslager und Bereitstellungen.

Neuer kroatischer Außenminister

Agram, 23. April

Der kroatische Staatsführer hat den bisherigen bevollmächtigten Minister und Gesandten in Berlin, Dr. Mile Budak, zum Außenminister ernannt und den bisherigen Außenminister Dr. Mladen Lorkowitsch von seinen Pflichten entbunden und ihm gleichzeitig den Rang eines bevollmächtigten Ministers verliehen. Dr. Mile Budak gilt ferner als einer der bedeutendsten Schriftsteller im Lande.

Wo sind die 350 000 Polen?

«Wer noch von sowjetischer Kulturmission spricht, bedarf dringender Pflege in einer Irrenanstalt»

Berlin, 23. April

Der jüdisch-bolschewistische Massenmord im Walde von Katyn wird in der Weltpresse immer noch lebhaft erörtert. Dabei kommt zur Sprache, daß die Sowjets noch mehr Menschenleben auf dem Gewissen haben. So wird aus Teheran bekannt, daß im Jahre 1941 zwischen dem polnischen Oberbefehlshaber in Teheran und den sowjetischen Behörden ein Abkommen getroffen wurde, demzufolge im Nahen Osten eine polnische Armee von 400 000 Mann gebildet werden sollte, die sich damals in der UdSSR befanden. Bisher aber kamen nur 30 000 bis 40 000 polnische Männer und rund 15 000 Frauen und Kinder über Astrachan und den Kaukasus nach Teheran. Sie befanden sich in einem beklagenswerten Zustand. Kaum jemand besaß einen Mantel, obwohl es harter Winter war.

Von den 100 000 Frauen und Kindern, von denen die Sowjets behaupteten, sie befänden sich noch in der Sowjetunion, hat man nichts mehr gehört. Die Sowjetbehörden antworteten auf Reklamationen, daß Transportschwierigkeiten die Ausreise bisher verhindert hätten. Es sprechen also alle Anzeichen dafür, daß die Bolschewisten weitere 350 000 Polen ermordet haben.

Die »Goetheborgs Stiftstidning« erklärt, wenn schwedische anglo-sowjetische Demokraten von der ersehnten deutschen Niederlage und der Befreiung des unterdrückten Norwegens sprechen, so sei ihnen kurz und bündig zu antworten: »Katyn!« Wer noch Europa und Schweden der sowjetischen Kulturmission mit amerikanischer Beimischung zur Verfügung stellen wolle, bedürfe einer dringenden Pflege in einer Irrenanstalt.

Gesetz des Handelns

Ostern 1943 im Kriegsgeschehen

R. K., Marburg, Ostern 1943

Wieder einmal schickt sich die Natur an, ihr Frühlingskleid anzulegen und wieder einmal blickt das deutsche Volk zurück auf einen harten Winter, hart im Kampf, hart aber auch an Entbehrungen, die von der Front wie von der Heimat getragen werden mußten. Doch all dies wird von der sieghaften Sonne überstrahlt und so ist Ostern 1943 Abschluß und Beginn zugleich. Abschluß einer harten Zeit der Bewährung des deutschen Volkes und der mit ihm verbündeten Länder, Beginn eines neuen Jahresabschnittes, der abermals den Kampf in all seiner Härte in sich schließt.

Es ist eine für diesen Krieg besonders bezeichnende und selbst von unseren Gegnern überaus ernst genommene Begleiterscheinung, daß trotz des gewaltigen Ringens an allen Fronten bei dem jungen Europa eine vollkommene politische Neuordnung einherläuft, die zu einem gewissen Teil ihren Ursprung in der Aktivität unserer Land-, Luft- und Seekriegführung findet, andererseits aber in voller Selbständigkeit die Entscheidungen der uns verbündeten Völker reifen läßt, an dieser rasch voranschreitenden Neuordnung, die schon weite Formen angenommen hat, mitverantwortlich und mitbeteiligt zu sein. Der Kampf zwischen den Mächten der Achse und den anglo-amerikanischen und bolschewistischen Kriegstreibern spielt sich ja auf einem durchaus begrenztem Raum ab: an der Ostfront, an der die Sowjets ihr weitgestecktes Ziel der Winteroffensive trotz Einsatz der größten Mittel an Menschen und Material nicht erreicht haben, in Tunesien, das als Brückenkopf im Mittelmeer stärksten Feindkräften gegenüber gehalten wird, in der Luft, wo unsere Gegner immer wieder schwerste Einbußen erleiden und ihren Traum von der Beherrschung des Luftraumes schon längst abgeschrieben haben, und auf See, wo man selbst in USA zugeben muß, daß es möglich wäre, daß hier der Krieg verloren wird.

Das eigentliche Kampffeld dieses größten Völkerringens aller Zeiten aber erstreckt sich weltweit und Japan als die formende Macht Großasiens ist gleichfalls so in dieses Kriegsgeschehen einbezogen. Vergessen seien nicht die Länder auf den Kontinenten außerhalb Europas, die von England, USA und dem Bolschewismus als Spielbälle ihrer Meinungen ausgesucht wurden.

So hebt in diesen Ostertagen, bestimmt durch Empänge der Staatsmänner beim Führer, über den europäischen Raum hinaus das große Erwachen an, wie eine leuchtende Fackel, wie ein Fanal der Freiheit, einer Freiheit, die ihren edelsten Kern in sich trägt. Dieses Ja zur klaren Führung ist es, daß auch in der kommenden Zeit harten Kampfes um das Bestehen eines neuen Europa und einer neu sich formenden Welt den Marschtritt bestimmt. Diese in sich geeinten Völker wissen, daß wie der einzelne Mensch so auch ein Volk auf die Dauer nur dann bestehen kann, wenn es sich seiner gesammelten Kräfte immer bewußt ist und sie in richtiger Erkenntnis der Lage einsetzt. Und dieser Wille, dieses Bewußtsein der inneren Kraft und Einheit, dieser unbedingte Glaube an die Führung geben uns an dieser Wende des Kriegsgeschehens in den Ostertagen die Gewißheit des Endsieges.

Herausgeboren aus diesem Willen nimmt das junge Europa die Parolen der Feindstaaten nicht mehr unbesehen hin. Man weiß heute, was es heißt, wenn ein Roosevelt von Demokratie und Freiheit der kleinen Völker spricht. Diese Demokratie war immer nach echt liberalistisch-plutokratischer Art nur ein Deckmantel für die Allmacht des Geldes, der durch das Pacht- und Leihgesetz so gründlich gelüftet wird, daß selbst die noch nicht beteiligten Zuschauer dieses gerissenen Tarnungsspiels in Schrecken versetzt werden und um ihre Freiheit bangen. In Syrien wie im Iran und im Irak kamen nach den Engländern, die sich in den Besitz des Landes setzten, um es nun USA zu überlassen, die Juden und verlangten die reichsten Gebiete für sich. Und wenn sich der Zionistenführer Chaim Weizmann erst kürzlich wieder anschickte, auch in Nordafrika seine Rechte zu fordern, so sagt dies genug, wie die Volksherrschaft der Demokratie aussieht, die übrigens durch ihre mörderische Krieführung an unschuldigen Frauen und Kindern und an dem Gewaltregiment in Indien zeigt, wie

Das gerechte Urteil wird gesprochen

Mordbrenner werden nicht als Kriegsgefangene behandelt — Eine Erklärung der japanischen Regierung

Tokio, 23. April

Wie der Sprecher der Regierung, Hori am Freitagabend bekanntgab, hat die japanische Regierung eine vom 12. April datierte Mitteilung der Regierung der Vereinigten Staaten erhalten, in der Washington gegen die angebliche Mißhandlung amerikanischer Flieger protestiert. Dieser Vorgang ist im übrigen, wie Hori betonte, von Roosevelt und anderen amerikanischen Persönlichkeiten zum Anlaß genommen worden, um eine große Agitationsmache gegen Japan zu starten, dem man Verletzung der Genfer Abkommen vorwirft. In düsteren Farben versucht man der Welt ein Japan vor Augen zu malen, das alle Prinzipien der Menschheit mißachtet.

Allerdings hat man vorsichtshalber, das amerikanische Volk nicht über die wirklichen Vorgänge und Tatsachen unterrichtet. Japans Haltung in dieser Frage geht klar aus den beiden Proklamationen vom 19. Oktober 1942 her vor, wonach alle feindlichen Flieger, die sich unemenschlicher Aktionen bei Luftangriffen schuldig machen und gefangen werden, zum Tode verurteilt bzw. schwer bestraft werden.

Am 17. Dezember 1942 hat die japanische Regierung der Regierung der Vereinigten Staaten folgende Mitteilung zukommen lassen: »Die Kaiserlich Ja-

panische Regierung beabsichtigt, diejenigen Besatzungsmitglieder der feindlichen Flugzeuge, die nach einem Luftangriff auf Japan, Mandschukuo oder von Japan besetzte Gebiete in Gefangenschaft geraten und die unemenschlichen Verhältnisse bei ihrem Angriff für schuldig befunden wurden, vor einem Militärgericht als Feinde der Menschheit schwer zu bestrafen. Es ist jedoch nicht beabsichtigt, sie schwer zu bestrafen, weil sie an militärischen Operationen teilgenommen haben, wie die amerikanische Regierung unterrichtet worden sein will.

Diese von der japanischen Regierung ergriffene Maßnahme zielt darauf ab, die Schrecken des Krieges nach menschlichen und moralischen Gesichtspunkten auf ein Mindestmaß zu beschränken. Die Mitglieder der amerikanischen Flugzeuge, die am 18. April 1942 Japan angegriffen haben und in Gefangenschaft gerieten, bombardierten jedoch mit Willen nichtmilitärische Einrichtungen, wie Hospitäler, Schulen usw., bzw. setzten sie in Brand und griffen Zivilisten an, die weit von militärischen Einrichtungen entfernt waren, besonders verdammenswert ist die Tatsache, daß sie auf einem Schulhof spielende Kinder, obwohl sie diese als solche erkannt hatten, absichtlich mit ihren Maschinengewehren angriffen und töteten bzw. verwundeten. Die er-

wähnten Mitglieder der Besatzung gaben diese Tatsachen zu, bezeichneten dieses Vorgehen als selbstverständlich und bereuten dieses ihr Vorgehen in keiner Weise.

Die amerikanische Regierung muß verstehen, daß derartige Männer Feinde der Menschheit und unverzeihliche Verbrecher sind. Die japanische Regierung kann daher solche Verbrecher nicht als Kriegsgefangene behandeln. Nachdem ihre Schuld auf Grund der Ermittlungen eines Kriegsgerichts klar erwiesen war, wurden sie gemäß den militärischen Bestimmungen zum Tode verurteilt. Das Urteil ist jedoch bei den meisten von ihnen abgemildert und nur gegen einen Teil von ihnen vollstreckt worden.

Die japanische Regierung beabsichtigt, alle diejenigen Besatzungsmitglieder der feindlichen Flugzeuge wie Kriegsgefangene zu behandeln, die nach Luftangriffen auf Japan, Mandschukuo und die anderen Operationsgebiete in Gefangenschaft geraten und sich keine unemenschlichen Aktionen zuschulden kommen ließen.

Der Sprecher der Regierung wies ergänzend darauf hin, daß beispielsweise amerikanische Flieger, die nach einem Luftangriff auf Hongkong in Gefangenschaft geraten sind, wie Kriegsgefangene behandelt werden. Die japanische Regierung könne jedoch niemals zugeben, daß feindliche Soldaten lediglich durch das Tragen einer Uniform immun sind gegen eine Verantwortung für absichtlich begangene unemenschliche Aktionen.



PK-Aufnahme: Kriegsberichter Schmack (Wb)

Beim Panzerregiment »Großdeutschland«

Der Inspekteur der Panzerwaffe, Generaloberst Guderian, besichtigte an der Ostfront das Panzerregiment »Großdeutschland« in Begleitung seines Kommandeurs, Oberst d. R. Graf Strachwitz, dem der Führer vor kurzem die Schwerter zum Eichenlaub des Ritterkreuzes verlieh

sie den Völkern die »Freiheit« bringt. Von den »Heiden« der anglo-amerikanischen Mordbrenner bis zu der Stille des Grauens im Walde von Katyn ist es nur ein Schritt und man kann es verstehen, daß sich England, USA und der Bolschewismus als Verbündete zusammenschließen, denn ihre Kriegsziele sind die gleichen: Vernichtung aller Kultur in Europa durch Moskau und die Herrschaft des Dollars über die Welt. Blind folgen die Völker, die sich mit diesen dunklen Mächten verbanden, dem Weg ins Verderben.

Deutschland und das junge Europa wissen, daß man Hitler sagt und das deutsche Volk meint. Die Phrasen von Freiheit, Selbstbestimmung, Erschließung der Rohstoffe für alle, usw. verlangen nicht mehr. Die Stimmen aus London und Washington sagen es immer wieder: Man will bis zur Vernichtung Deutschlands kämpfen, bis zur Preisgabe des Reiches in Europas Mitte an den Bolschewismus, bis zur restlosen Aufteilung in Kleinstaaten, die, wenn nicht Stalin hörig, bei Churchill und Roosevelt anfragen, was sie tun und lassen dürfen, wo der Jude die Volksmeinung macht und der Nutzen aus dem Schweiß des deutschen Arbeiters in amerikanische Aktionärsaschen fließt.

Das deutsche Volk, das Endsieges gewisser denn je weiß, daß seine Geschlossenheit die unüberwindliche Kraft ist, die selbst nach Rückschlägen im großen Kampfgeschehen an den Fronten der Führer in die Waagschale wirft. Darauf beruht das große Verhältnis zwischen Adolf Hitler und seinem Volk und zwischen ihm und den Staaten der Achsenmächte, die sich schicksalhaft mit ihm und dem deutschen Volk verbunden wissen. Wenn der Führer befiehlt, so ist es nicht wie bei den anglo-amerikanischen Kriegstreibern, wo der Mann des Volkes glaubt, fürs Vaterland zu kämpfen, während er für den Kassenschränk in den Tod geschickt wird, oder wie bei den Sowjets, wo unwissende, abgestumpfte Massen vor die Kanonen getrieben werden. Wenn der Führer befiehlt, so bedeutet dies den höchsten Entschluß eines Volkes, das, am Lauf der Vergangenheit durch die jüdisch-plutokratischen Mächte, dieselben, die uns auch jetzt den Krieg aufrichteten, um die Früchte seiner Arbeit betrogen, nun den gewiß harten aber einzig richtigen Weg erkannt hat, der zu seiner und seiner Kinder Freiheit führt: Vernichtung des Bolschewismus, Einsatz aller Kräfte des Volkes für das große Ziel des Endsieges, in dem im schicksalhaften Jahr 1943 all unser Hoffen beschlossen liegt.

739 Bomber!

Was England und die USA in diesem Jahr bisher allein über Europa verloren

Berlin, 23. April
England und die USA bezahlen ihre Terrorangriffe gegen Europa mit ständig wachsenden Verlusten an Bombenflugzeugen, die unsere Feinde oft genug als Höchstleistungen ihrer Kriegsindustrie bezeichnet haben. Schon die Tatsache, daß die britische und nordamerikanische Luftwaffe in den ersten drei Monaten d. J. über den besetzten Westgebieten und über Deutschland 491 Bombenflugzeuge verloren haben, ist ohne Zweifel außerordentlich bemerkenswert. Noch bezeichnender für die Erfolge der deutschen Luftabwehr sind die 248 englischen und USA-Maschinen, die in den ersten drei Wochen dieses Monats, nämlich vom 1. bis 20. April, zum Absturz gebracht wurden, sodaß England und die USA allein über Europa in diesem Jahr bereits nicht weniger als 739 Bombenflugzeuge verloren. Dazu kommen, wenn man an die Gesamtsituation zur Luft denkt, die außerordentlich hohen Verluste unserer Feinde an Jagdflugzeugen über Europa und die ebenfalls sehr beträchtlichen Verluste in Nordafrika.

Hilfe vor der U-Boot-Gefahr

Die großen Sorgen des USA-Marineministers Knox — Diese Offensive kann den Deutschen den Sieg bringen

Stockholm, 23. April
Nach einer UP-Meldung aus Washington gab auch der USA-Marineminister Knox am Donnerstag zu, daß die Anti-Achsenmächte nur in dem Falle einen Sieg erringen könnten, wenn es ihnen gelänge, die U-Boot-Gefahr im Atlantik »restlos zu beseitigen«. Knox umriß den Stand der Atlantikschlacht mit den Worten: »Die Deutschen setzen jedes U-Boot, das sie bauen können, ein, um unsere Schlagkraft zu schwächen, bevor sie zum Einsatz kommen kann.« Auch der konservative Unterhausabge-



Karikatur: Buhr/Dehnen-Dienst
Haus der Illusionen

»Was meinen Sie, meine Herren, wie hinter dieser Mauer gearbeitet wird«

Die asiatischen Nationen — eine geeinte Macht

Britisch-amerikanischer Angriff zerschellt am entschlossenen Widerstand

Bangkok, 23. April
Der japanische Minister für Großostasien, Kazuo Aoki, gab vor der thailändischen Presse eine Erklärung ab. Er rühmte darin die thailändische Regierung und das thailändische Volk wegen der Verwirklichung ihrer nationalen Ideale und erklärte: »Ohne eine Einigung sind die asiatischen Nationen nicht imstande, den Mißständen entgegenzutreten, die seit einem Jahrhundert durch die britisch-amerikanischen Angriffshandlungen entstanden sind.« Aoki hob hervor, daß das japanische Imperium und seine Verbündeten bereits eine unbesiegbare Struktur errichtet und Hilfsmittel erworben haben, die unmittelbar für den Kriegseinsatz verwendet werden. Das japanische Imperium schätzt die Mitarbeit Thailands angesichts eines glücklichen Abschlusses des Krieges und werde nicht zögern, in größtmöglichem Umfang zur Entwicklung des thailändischen Wohlstandes beizutragen.

Höchste thailändische Auszeichnung für Aoki

Dem zur Zeit in Bangkok weilenden japanischen Großostasienminister Aoki wurde vom thailändischen Premierminister die höchste thailändische Auszeichnung, der Orden vom Weißen Elefanten verliehen.

Japans Kabinett trat zusammen

Tokio, 23. April

Das japanische Kabinett trat nach seiner teilweisen Umbildung am Freitagmorgen zum ersten Male zusammen. Ministerpräsident Tojo legte den Zweck der Regierungsumbildung näher dar und bekundete in seinen Ausführungen den unabänderlichen Willen zur Weiterführung des Krieges bis zum siegreichen Ende. Bei der Umbildung des japanischen Kabinetts wurde zum Landwirtschaftsminister Yamazaki ernannt, der schon im Jahre 1934 und 1937 Landwirtschaftsminister war. Viscount Nagakawa Okabe, Mitglied des Oberhauses und einer der Direktoren der Bewegung zur

Unterstützung des Kaiserthrones, ist am Freitag in Anwesenheit des Tenno zum Erziehungsminister ernannt worden. Seit der letzten Kabinettsveränderung hatte Ministerpräsident Tojo das Kulturministerium verwaltet.

»Der Kurs der japanischen Außenpolitik wird beibehalten«

Der Sprecher des Informationsamtes, Hori, bezeichnete in einer Pressebesprechung die neuen Kabinettsmitglieder als »sehr fähige Staatsmänner«. Auf die Frage, ob eine Änderung in der Außenpolitik Japans zu erwarten sei, erwiderte er, daß der bisherige Kurs beibehalten werde. Außenminister Tani habe während der letzten anderthalb Kriegsjahre Hervorragendes geleistet. Außenminister Schigemitsu sei der kommende führende Diplomat. Seine Ernennung werde auch in Hanoi und besonders in Nanking

herzlich begrüßt. Auf Schigemitsu sei im wesentlichen die Rückgabe der Konzessionen zurückzuführen.

Chinesische Militärdellegation nach Tokio entsandt

Nanking, 23. April

Der militärische Rat der Nationalregierung beschloß, eine militärische Delegation zum Studium der allgemeinen und der militärischen Lage nach Japan zu entsenden.

Tag der Erstürmung von Corregidor wird philippinischer Feiertag

Wie aus Manila berichtet wird, hat die philippinische Verwaltung beschlossen, den 7. Mai, den Tag der Erstürmung von Corregidor durch die Japaner, als Gedenktag für die Neugeburt der Philippinen zu bezeichnen und ihn alljährlich im großen Stil zu feiern.

Kampf um Brückenköpfe

Es gehört zu einer der Merkwürdigkeiten dieses Krieges, daß er die Anspannung aller Kräfte in Großoffensiven abwechselnd mit Kampfhandlungen auf verhältnismäßig kleinem Raum. Im Augenblick konzentriert sich das Ringen dieser Tage um die beiden Brückenköpfe in Tunesien und am Kuban. Obwohl sich diese Kampfplätze rund 2500 Kilometer voneinander entfernt befinden, ist ihnen doch vieles gemeinsam. In beiden Fällen versucht der Feind den deutschen Widerstand zu brechen, um damit die Grundlage für zukünftige, weiter reichende strategische Planungen zu schaffen. In beiden Fällen kämpft eine verhältnismäßig kleine Zahl von Truppenkontingenten der Achse in günstigen Verteidigungsstellungen gegen den angreifenden und deshalb örtlich manchmal überlegenen Feind.

Es kann im einzelnen keine bedeutende Rolle spielen, ob örtliche Angriffe abgewehrt oder im Gegenstoß unwirksam gemacht werden. Allein die Tatsache, das Bestehen von Brückenköpfen

verhindert weitergehende Planungen, weil Brückenköpfe immer als Pfahl im Fleische des Gegners erhebliche Feindkräfte binden und darüber hinaus eine ständige Bedrohung darstellen. Die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht lassen klar erkennen, daß in beiden Fällen dem Feind irgendwelche Operationen großen Stiles nicht gelungen sind. Entweder hat der Feind also keine Möglichkeiten zum Ansatz größerer Operationen, oder aber er hält es für falsch, stärkere Kräfte an einzelnen Punkten zu konzentrieren und sich dadurch an anderen Stellen zu schwächen. Im Augenblick ist noch nicht zu erkennen, in welcher Form der Feind die sich aus dieser Lage für ihn ergebenden Schwierigkeiten zu beseitigen versuchen wird. Sicher aber ist, daß der Kampfgeist der an diesen Brückenköpfen kämpfenden deutschen Truppen und ihrer Verbündeten den Absichten des Feindes entgegensteht. Inzwischen können sich deutscherseits in aller Ruhe Operationen anbahnen, von denen anzunehmen ist, daß sie den Feind an besonders empfindlichen Stellen treffen werden.

Zwölf feindliche Flugzeuge abgeschossen

Rom, 23. April

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Im Südschicht der Tunesien-Front nahm am gestrigen Tage der starke feindliche Druck zu, dem sich unsere Einheiten in wiederholten Gegenangriffsunternehmen entgegenstellten. Unter unseren Einheiten verdient die unter dem Befehl von General Falugi stehende Division »Pistoria« besondere Erwähnung, deren Infanteristen mit unerschütterlicher Festigkeit die wiederholten Angriffe überlegener britischer Streitkräfte aufhielten. Auch im Westabschnitt, auf den der Feind seine Offensive ausdehnte, sind heftige Kämpfe im Gange.

In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger sechs Flugzeuge ab. Des weiteren wurden vier Spitfires von unseren Jägern, die als Bedeckung eines Luftgeleits eingesetzt waren, vernichtet.

Feindliche Flugzeuge unternahmen einen Einflug auf Syrakus, wobei drei Zivilpersonen getötet und dreizehn verletzt wurden. Die Schäden sind gering. Auch auf Carlotorte (Cagliari) sowie auf die Umgebung von Catancaro und Ragusa wurden einige Bomben abgeworfen, durch die insgesamt vier Personen getötet und vierzehn verletzt wurden. Von Plakbatterien wurden zwei Flugzeuge abgeschossen. Eines stürzte östlich von Syrakus ab, das andere stürzte bei Pocallo ins Meer.

Tödlich verunglückt. Der Marineattaché an der italienischen Botschaft in Buenos Aires, Fregattenkapitän Eugenio Torriani, verunglückte am Donnerstag bei einem Autounfall tödlich. Torriani war nach Mar del Plata unterwegs. Infolge einer Reifenpanne stieß er mit einem ihm entgegenkommenden Wagen zusammen.

Das ist ein deutscher Grenadier

Maschinengewehrschütze im Inferno von Stahl und Eisen

Im Osten, im April 1943

Straßenkampf, Schutthaufen, stürzende Mauern, schwelendes Gebäck, Pulvergestank. In den ausgebrannten Fensterluken lauern sowjetische Scharfschützen. Explosivgeschosse spritzen umher. Sowjetische Pak steht getarnt hinter Häusertrümmern, das reißende Bersten ihrer Sprenggranaten ertönt. Surrende, jaulende Splitter klatschen an die Hausmauern. Kalkstaub legt sich auf die Lungen, Sand knirscht zwischen den Zähnen. Vor uns das Rattern, Mahlen und Knirschen der sowjetischen T 34. Zwölfzylinder Motoren springen heulend an, ihr Lärmen ertönt wieder. Panzerkanonen brüllen auf. Unsere Waffen, von der Pistole bis zur schweren Feldhaubitze, antworten. Unsere Stukas kreisen in der Luft wie stählerne Bussarde, plötzlich stürzen sie herunter wie mit vorgestreckten Klauen. Wir sehen die Bomben schräg heruntersausen, Detonationen wirbeln haushohe, brandrote Ziegelsteinstaubsäulen empor. So werden die stark ausgebauten Feindstellungen in den Straßenzügen zerhackt und zermahlen, bis sie sturmreif sind. Jeder ist auf sich selbst gestellt. Der Tod lauert tückisch überall. Handgranaten krachen, Türen splittern, Fensterscheiben klirren. Die Straße ist besät mit Glassplittern. Das Glas knirscht und kracht unter den gegangenen Stiefeln der Grenadiere.

Hart vor der Hausecke tackt ein deutsches Maschinengewehr. Immer wieder. Keine 300 Meter davor steht eine sowje-

tische schwere Pak. Die Bolschewisten haben unsere MG-Stellung erkannt. Die MG-Schützen 2 und 3 sind schon ausgefallen. Der Sturmmann, MG-Schütze 1, hält einen verlorenen Posten. Das weiß er. Die Kameraden rufen ihm »zurück!«. Er versucht es. Umsonst. Sowie er den Kopf, den Arm hebt, spritzen um ihn die Splitter der sowjetischen Pakgranaten. Steinbrocken werden aus der Hauswand hinter ihm herausgeschleudert. Da sehen sie, wie es den Maschinengewehrschützen plötzlich zusammenreißt. Er sackt wie leblos auf das MG. Nur für Sekunden jedoch. Er hält seinen blutenden linken Arm. Drei Kameraden wollen hin zu ihm. Es geht nicht. Das wäre der sichere Tod. Der Sturmmann winkt ab, er wühlt sich tiefer in den Schutt, das Maschinengewehr versinkt mit ihm. Sie sehen, wie er einen neuen Gurt einführen will. Er wird nicht schweigen mit seiner Waffe. Nein, er gibt das ungleiche Duell nicht auf. Er stirbt die Sowjets hinter dem Pakgeschütz, er hält zwischen die, welche die Granaten zureichen. Das kann er noch. Mühsam ist es, nur mit der rechten Hand den Gurt zuzuführen, den Deckel zu schließen. Verdammte, jetzt hat sich der Gurt wieder geklemmt. Da preßt der Schütze seinen lahmgeschossenen linken Arm darauf. Jetzt klappt es. Die rasenden Schmerzen verbeißt er, entschert mit der rechten Hand. Die Aussicht, hier wieder herauszukommen, ist gering, fast unwahrscheinlich. Mehr als eine Viertelstunde schweigt

Freitag, 16. April: Die Sowjets führten weitere schwere Angriffe gegen den Kuban-Brückenkopf, die restlos abgewiesen wurden. — An einem Tage verlor der Feind an der Ostfront 60 Flugzeuge. — Der Massenmord von Katyn wird von der neutralen Welt gleichfalls mit Abscheu aufgenommen und schärfstens verurteilt.

Samstag, 17. April: Bei Terrorangriffen auf Süddeutschland verlorfen die britischen Mordbrenner in einer Nacht 81 Flugzeuge. — In Tunesien und an der Ostfront keine wesentlichen Kampfhandlungen. — Rege Aktivität herrschte im Kanal, wo es zu kleineren Gefechten zwischen unseren Küstensicherungen und feindlichen Einheiten kam. — Der neue Panzer »Tiger« hält einer ersten großen Bewährungsprobe an der Ostfront stand.

Sonntag, 18. April: Reichsverweser von Horthy wurde vom Führer empfangen und anlässlich der Besprechungen volles Einvernehmen zwischen Deutschland und Ungarn erneut betont. — Bei Einflügen ins Reich erlitten die Briten abermals schwere Verluste. An den weiteren Kriegsfrenten keine wesentlichen Ereignisse. — Im Lauf von zwei Wochen verlor der Feind in Tunesien über 200 Panzer.

Montag, 19. April: Am Vorabend des Geburtstages des Führers bringt das deutsche Volk durch seinen Sprecher Dr. Goebbels Adolf Hitler die Grüße und Wünsche. — Während an den Kriegsfrenten zu Lande Ruhe herrschte, kam es vor der niederländischen Küste zu einem Seegefecht, bei dem ein britisches Artillerie-Schnellboot versenkt wurde.

Dienstag, 20. April: Der Geburtstag des Führers stand im Mittelpunkt des Tagesgeschehens. — Norwegens Ministerpräsident Quisling wurde im Verlauf der Besuche der Staatsmänner vom Führer empfangen. — Gegen unsere Stellungen bei Noworossijsk liefen die Sowjets vergeblich an. — 178 Flugzeuge verloren die Bolschewisten innerhalb von vier Tagen.

Mittwoch, 21. April: Bei schweren Luftkämpfen im Raum von Noworossijsk verloren die Sowjets 91 Flugzeuge, weitere 30 Flugzeuge gingen dem Gegner bei Terrorangriffen ins Reich und die besetzten Gebiete verloren. — An der tunesischen Südfront kam es zu neuen schweren Kämpfen.

Donnerstag, 22. April: In weiteren Luftkämpfen an der Ostfront übten die Bolschewisten weitere 77 Flugzeuge ein. — In schweren Kämpfen an der tunesischen Front ging unser Angriff unter schweren Feindverlusten erfolgreich voran. — Ein deutscher Luftangriff auf Stadt und Hafen Aberdeen war von Erfolg begleitet.

Das schwedische U-Boot trug die Schuld

Die Reichsregierung klärt den deutsch-schwedischen Zwischenfall auf

Berlin, 23. April

Auf den Protest der schwedischen Gesandtschaft vom 19. April, die darüber Klage geführt hat, daß der deutsche Handelsdampfer »Altirk« das schwedische U-Boot »Draken« beschossen hat, hat die Reichsregierung eine eingehende Untersuchung geführt, deren Ergebnis veröffentlicht wird. Danach ist der schwedische Protest unberechtigt. Der Vorfall hat sich einmal außerhalb der Dreimeilenzone, also nicht in schwedischen Hoheitsgewässern, ereignet. Ferner trägt das schwedische Unterseeboot durch sein unverständliches Verhalten, das zudem mit den Befehlen der schwedischen Kriegsmarine in krassem Widerspruch steht, selbst die Schuld daran, daß der Kapitän des deutschen Handelsschiffes es für ein englisches U-Boot hielt und daher Feuerbefehl gab.

Vulkanausbruch auf der Insel Reunion. Der Vulkan Piton de Neires auf der Insel Reunion hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Die Stadt St. Denis wird von einem Aschenregen überschüttet, der das Leben sehr erschwert.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptschriftleiter Anton Gerschlager, z. Z. in Urlaub, stellv. Hauptschriftleiter Robert Kratzert, alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt seinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs-geldes.

Osterbräuche in den untersteirischen „Büheln“

Freudenfeuer und Böllerschießen — Schutz für Acker, Weingarten und Haus — Selchfleisch und Eier, die Osterspeisen — Und am Montag zahlt man Schulden

Die Ostern beginnen für den streng nach altem Brauch lebenden Bauern schon mit dem Gründonnerstag, an dem keine Feldarbeiten mehr verrichtet und nur Fastenspeisen eingenommen werden. Am Karfreitag treffen die Frauen in der Küche alle Vorbereitungen für das kommende Fest, während die Männer den Hof und die Wirtschaftsgebäude reinigen und aus den Weingärten die für die Feiertage notwendigen Getränke nach Hause schaffen. Karfreitag ist auch der letzte Tag, an dem die Bauernhöfe oder die Wohnhäuser geweißt werden, falls dies nicht schon früher, in den Tagen nach dem Palmsonntag, geschehen ist. Nach strengem Brauch ist es am Karfreitag verboten, warme Speisen, Most oder Wein zu sich zu nehmen. Das Wetter an diesem Tage wird als Voraussage für die Jahresernte genommen: Regen am Karfreitag bedeutet ein trockenes schlechtes Jahr, Sonne aber eine erfreuliche und ergiebige Ernte.

Am Karsamstag besprengt der Familienvater und Grundbesitzer mit dem an diesem Tag geweihten Taufwasser Haus und Stallungen, Felder und Wälder, das Vieh und die Familienmitglieder, um alle gegen Unheil und Krankheiten zu schützen. Die Kinder, meist nur die Knaben, sorgen dafür, daß sie nach der Feuerweihe ihre Holzschwämme anklammern, sie glühend so schnell wie möglich nach Hause bringen und dann alle Räume des Bauernhofes damit beräuchern. Auch das soll das Haus vor Unglück aller Art bewahren. Karsamstag ist schon ein Festtag, an dem nur die notwendigsten Arbeiten verrichtet werden, mit denen in erster Linie die Hausfrau beschäftigt ist.

Wenn dann die ersten nächtlichen Schatten des Tausendhügellandes zwischen Mur und Drau, seine Weingärten, Kirchen und hochragenden Schwarzpappeln sanft umhüllen, beginnt auf den grünen Rasenplätzen vor jenen Gotteshäusern, einstigen heidnischen Opferstätten, das Fackelbrennen. Es sind keine Pechfackeln, die wie etwa in Kärnten oder Bayern, bei nächtlichem Umzug lodern und unter Gesang geschwenkt werden. Breite flache Näpfe oder Schüsseln werden auf niedrigen Unterlagen so aufgestellt, daß sie bestimmte Bilder, Herzen oder Kreuze, ergeben. Wenn beim Anbruch der Nacht das harzige Kienholz, mit dem sie wohlgefüllt sind, lichterloh brennt, werden jene Herzen und Kreuze als erste Ostergrüße für weite Fernen klar sichtbar. Die Klänge alter Lieder hallen von Bühel zu Bühel. Flammenfahnen leuchten in der Osternacht.

Noch vor Mitternacht, der »großen Nacht«, wie der Ostersonntag bezeichnet noch heute in Erinnerung an einstige nächtliche Feiern heißt, wird es auf der rebenprangenden Anhöhe wieder lebendig. Nun wird das hochaufgeschichtete Osterfeuer angezündet, daß sein rötlicher Feuerschein weit ins Land hinausleuchtet, auf die Höhen des Donautiebers, des Wotsch und des finsternen Bachern, aber auch über das ebene Übermurgebiet bis hin zum Plattensee. Das Krachen moderner Pöller, das dieses mittelnächtliche Frühlingsfest und Sonnwendfeuer begleitet, kann seinen alten heidnischen Ursprung nicht verwischen. So weit der Rauch des Osterfeuers reicht, werden Weingärten und Felder fruchtbar und vor Hagel und Mißernte verschont bleiben; die Häuser in diesem Umkreis sind vor Feuersbrunst und Blitzschlag, ihre Insassen vor Krankheit geschützt. Man sieht, diese Osterfeuer wa-

ren ursprünglich mehr als bloße Freudenfeuer bei der Auferstehung der Natur. Aber ein Unterschied zwischen den Osterfeuern in Kärnten und jenen der Büheln ist unverkennbar.

Der Morgen des Ostersonntag, der mit dem Läuten der Glocken beginnt, findet in den Bauernhöfen und Winzerhäusern und in den Herrenhäusern und Blockhütten alles gesäubert, verjüngt und wehevoll, Haus und Hof, Menschen und Vieh, Acker, Feld und Weingarten, Wasser, Wein und Feuer, vor allem aber den »Segen«, die geweihten Osterspeisen. Der große Flechtkorb, worin sich unter weißem, handgestricktem Leinwandtuch der österrliche »Segen« befindet — einst Opfergaben für die Frühlings- und Fruchtbarkeitsgötter —, enthält in ausgesuchten Stücken alles, was der untersteirische Bauernhof zu bieten vermag: Schinken, Schweinsstelen, Schulterstücke, Würste, Kalbsbraten, etwas Getreide, gefärbte Ostereier, Krennwurzel, Salz, namentlich aber das an das Sonnenrad anspielende radförmige Osterbrot, von dem zur Förderung des Gedeihens auch alle Haustiere zu kosten bekommen, mit Ausnahme der Katze, weil sich der Böse ihrer Gestalt bei seinem Erscheinen zu bedienen liebt. Einst pflegte man den »Segen« auf Wagen zur Weihstätte, die sich oft im Freien auf einer Anhöhe befand, zu führen. Heute tragen die Mädchen den Korb am Karsamstag zur Weihe. Dasjenige, das als erstes wieder daheim ist, wird, nach dem Volksglauben, früher als die anderen heiraten. In der ersten Morgenfrühe nehmen alle Hausgenossen in neuen Festkleidern, die meist an diesem Tage zum ersten Male angezogen werden, eine Fastenspeise ein. Am Südbachern besteht sie aus gekochtem gedörrtem Obst; im Sawegebiete ist die sogenannte »Alleluja« sehr beliebt. »Alleluja« besteht aus getrockneten Rübenschnitten, die in die Selchsuppe von Osterschinken eingekocht werden. Zur Zeit der Auferstehungsfeier, die heute vielerorts nicht mehr am Karsamstag, sondern in der Frühe des Ostersonntags stattfindet, werden im Urwalde und südlich davon Krennfeuer angezündet. In den Büheln zündet man Balkenkreuze an. Das Böllerschießen hat in manchen Gebieten der Osterfeuer schon ziemlich verdrängt. Fast überall aber nehmen an der Auferstehungsfeier die Dorfmusikanten teil.

Später wird zu Hause das Ostermahl eingenommen. Alle Mitglieder der Familie und das Gesinde versammeln sich, festlich gekleidet, wie sie an der Auferstehung teilgenommen haben, um den Tisch, wobei der Familienvater streng darauf achtet, daß ja ein jeder von allen eingesegneten Osterspeisen (Schinken, Eier, Krenn, Brot) ißt und alsbald beginnen auch die Türen im Hauskeller und in den nahegelegenen Weingartenkellern zu knarren; Feuer und Glut birgt der alterernte Krug, es funkelt der Jerusalemer in den Bechern. Vorher ein Schluck Brantwein auf nüchternen Magen verleiht Gesundheit fürs ganze Jahr. Während des Ostermahles oder, wie unser Bauer gewöhnlich sagt, während des »Segens« wird auch der Osterkuchen zerschnitten, und mit ihm verlassen das Gesinde und die Kinder den Tisch.

Die Kinder gehen mit den Schalen der Ostereier auf die Felder, wo während des vergangenen Jahres gestohlen wurde, um dort einige zu vergraben. Mancherorts werden auf solchen Feldern auch Stücke des am Karsamstag eingesegneten Holzschwammes vergraben — anderswo wieder

Holzschwamm und Ostereierschalen zusammen. Glut aus dem Holzschwamm wird auf den Krautacker getragen und dort zu einem Feuer entzündet, um die Wühlmäuse, Maulwurfsgrillen und ähnliche Schädlinge von den Feldern zu vertreiben. Die Hausfrauen, hie und da auch die Kinder, streuen die Ostereierschalen um das Wohnhaus und den Bauernhof herum, damit den Schlangen der Zutritt verwehrt bleibe.

Auch des Weingartens, des Ackers, des Hauses und Viehs wird bei diesem Naturfest nach altem Brauch nicht vergessen. In dem Weinbauer an der unteren Mur und Drau wohnt noch etwas von einem altheidnischen Priester, wenn er bejahrt und ergraut, aber doch hochauferichtet, voll Ernst und Würde, voll Glauben und Hoffnung, mit dem köstlichsten und edelsten Saft seiner Reben den Weingarten — mit dem geweihten Osterwasser aber Acker, Fluren und Wiesen besprengt, segnet und weiht Weidenkränzelein an den vier Ecken des Ackers in die Erde gesteckt, vervollkommen den altheidnischen Ritus.

Der Palmbusch aus Sahlweidenruten, Birke und Haselnuß, mit Hartriegel, Vogelbeere, Stechpalme und Wacholder, wohl auch mit Äpfeln und anderen Früchten, entspricht in seiner Reichhaltigkeit dem Füllhorn des untersteirischen Frühlings als einstige unblutige Opfergabe für die aus der Gewalt des Winterriesen wiederbefreite Frühlingsgöttin. Die Weidenkätzchen dieser Palmbüsche oder »Palme« werden am Palmsonntag auf einem Teller Kühen und Kälbern zum Kosten vorgehalten, um sie vor Seuchen und anderen Krankheiten zu bewahren. Die getrockneten Zweige der »Palme« dienen im Sommer zur Abwehr des so gefährlichen Hagelwetters, wenn man sie, entzündet, dem nahenden Ungewitter entgegen fächelt.

Die erste Rolle aber im untersteirischen Brauchtum spielen neben dem Osterkuchen die Ostereier. Von allen Osterspeisen werden sie am sorgfältigsten zubereitet. Heute bemalt man sie meist mit Industriefarben — rot, grün oder blau; dann legt man sie auf die Ameisenhaufen, wo sie durch die Ameisen bunt, scheckig gemacht werden. Zur Ornamentierung der Ostereier werden verschiedene Blätter verwendet, in die man das Ei vor dem Kochen einwickelt; auch bereitet man aus Erika, aus Zwiebeln oder aus Erlensrinde Farben, mit denen man die Eier anstreicht — Erika färbt grün, Zwiebel grau, Erlensrinde violett — und darauf bringt man mit Wachs Ornamente an. Diese Ornamente bestanden, ehe sie durch die im Dorfgeschäft gekauften Papiermuster verdrängt wurden, aus geometrischen oder realistischen Motiven, und diese leben noch vereinzelt im Gebiete zwischen Südbachern und Sanntale und zwischen Radkersburg und Friedau. In den Ostereiern hat sich die Überlieferung ihrer ursprünglichen Bedeutung, als Symbole der Fruchtbarkeit erhalten. Daß jedes Familienmitglied sein Osterei erhält, ist ein alter Brauch. Die Burschen überreichen den Mädchen Ostereier, die Nachbarn tauschen sie gegenseitig mit dem Osterkuchen aus, und die Kinder spielen am Ostersonntag mit ihnen das Eierhacken und Eierstoßen. Und auch bei den Osterglückwünschen gebraucht man oft die Worte »Glückliche Ostereier!«

Wenn der Karsamstag dem Bauernhof und dem Besitz gewidmet ist, so ist der Ostersonntag ein Feiertag der Familie. Ein Tag, an dem die Erwachsenen grundsätzlich zu Hause bleiben. Nur Kinder und Bettler verlassen am Ostersonntag ihr Heim. Die Erwachsenen besprechen bei Osterschinken und Wein — um Trenenberg und Landsberg soll man ehemals am Ostersonntag nur roten Wein getrunken haben — die bevorstehenden Feldarbeiten und wirtschaftliche Fragen. Die letzten waren besonders für Schuldner wichtig; denn am Bachern und im Sanntale war der Ostermontag der letzte Tag, an dem man Schulden oder Zinsen begleichen konnte.

Im allgemeinen aber war der Ostermontag im untersteirischen Bauernhause ein Tag der Verwandtschaft, zu der ja auch die Paten zählen. Die Kinder besuchten am Ostermontag ihre Tauf- und Firmpaten, die gleichzeitig mit den anderen Osterspeisen für sie Eier und Kuchen vorbereitet und gewöhnlich für jedes Patenkind im Ei oder im Kuchen eine Silbermünze versteckt hatten. Von den Eltern wurde den Paten Osterkuchen zum Kosten geschickt und als Zeichen, was für einen Weizen man in diesem Jahre zu ernten hoffte, sandten die Paten ihrerseits eigene Osterkuchen mit Glückwünschen für Gesundheit und eine gesegnete Ernte. Im sogenannten Urwalde bestand der Brauch, daß an diesem Tag die angesehensten Bauern Nachbarn, die in Grenzstreitigkeiten miteinander lagen, aufsuchten, um ihren Zwist zu schlichten, wobei sie den Zerstrittenen Osterkuchen und Ostereier anboten; denn am Ostermontag sollte man niemandem die Tür weisen.

Jegliches Festbrauchtum geht in seinem Wesen und Ursprung auf das Naturleben im Kreislauf des Jahres zurück. In einem Lande, wo, wie in der Untersteiermark, ein nordischer Winter durch einen Frühling des Südens abgelöst wird, ist die freudigste Begehung des vornehmsten Frühlingsfestes, der Ostern, umso natürlicher, was sich durch Jahrtausende im Volke erhalten hat, beweist noch heute den Reichtum einstigen Volksbrauchtums am Feste der Frühlingsgöttin Ostara.

Donner zu Ostern schützt den Bauern vor Hungersnot



Ostereier aus dem Marburg, nach altem Verfahren gefärbt und verziert

Warum bringt der Hase die Eier

Von altem, deutschen Brauchtum in der Osterzeit — Germanisches Kulturgut im Frühlingsfest lebendig — Als der Fuchs noch Roteier brachte

Ostern und Ostereier gehören zusammen, nicht nur in der Vorstellung der Kinder, auch die Erwachsenen halten mit Liebe am alten Brauch des Eierfärbens fest und selbst in den ersten Tagen des Krieges wird es wohl kaum eine Familie geben, die nicht ein paar Ostereier auf den Festtagstisch stellen wird. Doch was bedeuten uns heute die Ostereier anderes als freudiges Festtagsgedenken allein? Verbinden wir noch mit ihnen ehrwürdige Gefühle und Hoffnungen? Dem Gedächtnis der letzten Generationen unserer Ahnenreihe ist der tiefere Sinn dieses alten, deutschen Brauches verloren gegangen. Denn er geht schon auf frühgermanische Zeit zurück, das Ei als Fruchtbarkeitssymbol eine bedeutende Rolle im kulturellen Leben unserer Ahnen spielte. Auf seiner kulturgeschichtlichen Bahn hat das Osterei einen langen Weg zurückgelegt, bevor es unsere harmlos-heitere Festgabe wurde. Vor Jahrhunderten hätte keiner gewagt, ein Osterei zu essen, damals, als noch der Fuchs die Ostereier brachte.

Als Sinnbild alles Lebendigen, als Lebensquell schlechthin, war ursprünglich das Ei eine Opfergabe, die zur Zeit des geheimnisvollen Sprießens und Wachstums in der Natur, das heißt, um die Frühlings- und Osterzeit, den Göttern der Fruchtbarkeit geweiht wurde. Auch galt das Ei als Sitz der Seele, als Inkarnation mythischer Kräfte göttlichen oder dämonischen Ursprungs, und das vor allem im Frühling, wo ja bekanntlich alle keimenden Triebe am stärksten wirken und daher auch das Ei seinen höchsten Wert (heute sagen wir Nährwert) hat. Jahrhunderte später bemächtigte sich das Christentum des alten Fruchtbarkeitssymbols in »wohlgestimmter Verbindung« des eingessenen mit dem neuen Glauben und ließ es als geweihtes Ei in seinen Riten weiterbestehen. Praktisch genommen, hat sich im Mittelalter der Wert des Ostereis noch erhöht: In der Fastenzeit war der Genuß von Eiern untersagt, umso größer war daher die Freude, zu Ostern die langentbehrte Speise wieder auf dem Tisch zu haben. Die in langen Wochen gesammelten Eier färbte man prächtig und verzierte sie auch mit Bildern und Sprüchen aller Art.

Die erste Kunde von diesem gemeindeutschen Brauch hat sich in einer Wirtschaftsrechnung des Frauenstiftes Göß in Obersteiermark aus dem Jahre 1560 gefunden, die den Bezug von »Bresillfarbe« (rot, grün, blau und schwarz) zum »Arfärben« verzeichnet. Immer herrschten jedoch die roten Eier vor — und so ist es heute noch —, die kurz nur »Roteier« genannt wurden und wieder auf altgermanische Kulturvorfstellungen zurückgehen: Rot war die nordische Kultfarbe, die Sonne, die Lebensspenderin gilt als rot, rothaarig auch war Donar, der Gewittergott und rothaarig die ihm geweihten Tiere, unter ihnen der Fuchs, der vor dem Osterhasen zum ersten Eierbringer wurde. Auch die Feuer- und Zaubersprüche sind rot und sie spielt eine wichtige Rolle in der germanischen bis mittelalterlichen Volksmedizin gegen »Verhexung«. Schließlich ist auch der christliche, rote Teufel kein anderer als der in seiner Wesenheit »verkehrte« Wodan-Odin, der wilde Jäger der Germanenzeit.

Später wurden die Ostereier zu Pflichtgaben an die Kirche. »Zinseier« sind sie genannt und werden nach dem von Thomas Truchseß, Domherrn zu Speyer, 1508 geführten Haushaltsbuch zugleich mit dem »Osterzinshasen« gespendet. Das Osterei wird alsbald zur Festgabe überhaupt und wird immer reicher bemalt und ausgeziert. Glück und ein langes Leben soll es dem Beschenkten bringen, Glückssymbole und Reime sind in Goldschrift sein häufig angetroffener Schmuck.

Der barocke Geschmack greift auch auf die kleinsten Gegenstände der Volkskunst, so auch auf das Osterei über und kunstvolle, bunte Musterung läßt sich manche Hausfrau aneignen. In manchen Ländern ist auch die Methode bekannt, dem einfärbig getönten Ei durch Ritzen und Kratzen mit einer Nadel zarte Muster zu geben, unter denen volkskundlich auch das Hakenkreuz in verschiedenen Motiven bekannt

ist. In Krünitz' »Ökonomischer Enzyklopädie« von 1777 lesen wir folgende ansprechende Färberezepte, die heutzutage freilich besser durch die »Farbenbriefe« zu ersetzen sind: »Einige pflegen die harten Eier zu färben, und alsdann mit Scheidewasser darauf zu schreiben und mancherley Figuren darauf zu reiben. Sie sieden in dieser Absicht selbige in Wasser, Essig oder Bier, worin zuvor kleinstoßener Alaun aufgelöst, und die Farbe aus einer gewissen Materie ausgezogen worden; wie sie denn zu der gelben Farbe die äußersten, braunen Schalen von Zwiebeln gebrauchen, zu Roth Fernambukspäse; gießen sie aber nur zu dieser rothen Farbe etwas Lauge, so bekommen sie schön Violett, die andere blaue Farbe aber machen sie aus Blauspänen; um die Eier schön grün zu färben, nimmt man die blauen Blümlein des auf der Wiesen wachsenden Enzians, sieden sie in Wasser, legt die Eier hinein und thut ein wenig Alaun dazu. Um die Eier scheckig zu färben, bestreicht man das Ei mit Eyweiß, schnidet von Zwiebelschalen Sterne, Buchstaben, Zahlen oder andere Figuren und legt sie auf das Ei, so wird es gelb; alsdann nimmt man dunkelrothe Pappelblumen und legt einige Blätter davon auf das Ei, so wird es grün; ferner nimmt man Bresillspäne und legt sie auf das Ei, so wird es roth; wenn man blauen Kugellack in grobe Stücke stößt und solche auf das Ei legt, so bekommt es blaue Flecke davon.

Das »Sprüchli-Malen« ist andererseits trotz der mühevollen Arbeit immer noch hübsche Sitte unter der ländlichen Bevölkerung der Alpengau. Besonders beschenken sich gerne Liebespaare und solche, die es werden wollen, mit sinnvollen bemalten Ostereiern, deren Reime zwar eher handfest als zartfühlend Inhalts sind. Auf einem untersteirischen Osterei findet sich z. B. folgender »Sinnpruch«: Daß ich Dich liebe / daran ist kein Zweifel, / wirst Du mir untreu, / hol Dich der Teufel.

Doch auch das Tiroler Sprüchli, das das Dirndl auf ein Ei für seinen Liebsten zu schreiben pflegt, drückt nicht weniger praktische Lebensweisheit aus: Endlos wie dieses Ei / unsere Liebe sei! / Magst mi, is recht, / magst mi net, is a recht.

Schließlich wissen auch die Dichter etwas über das zauberische Osterei zu erzählen. Wenn auch die Lösung der schwerwiegenden Frage, warum wohl der Osterhase Eier bringt, nicht ganz unserem, eben dargelegten Sinn entspricht, so hat doch Mörikes Reimspruch manches für sich: Die Sophisten und die Pfaffen / stritten sich mit viel Geschrei / Was hat Gott zuerst erschaffen, / wohl die Henne, wohl das Ei? / Wäre das so schwer zu lösen? / Erstlich ward das Ei erdacht, / Doch weil noch kein Huhn gewesen, / Schatz, so hat's der Has gebracht.

Dr. Edina Weber

Osterspiele

Bereits im 16. Jahrhundert kannte man das »Eierlaufen«. Es handelt sich dabei um ein Wettlaufspiel, das bis zum 18. Jahrhundert ganz öffentlich auf den Marktplätzen zum Osterfest ausgetoht wurde. Heute wird es leider nur noch vereinzelt auf dem Lande gepflegt. Auf einer Wiese verteilt man nach bestimmten Regeln rohe Eier, die vom Spieler der einen Partei nach genau angegebenen Gesetzen — meist in kompliziertem Zickzacklauf — eingesammelt und in einen Korb gelegt werden müssen. Zu gleicher Zeit muß der Gegenspieler ins Nachbardorf laufen, um von dort einen vorher bestimmten Gegenstand zu holen. Wer der Sieger in diesem ungleichen Wettlauf ist, darf die ganzen Eier an sich nehmen.

»Eierpicken« heißt ein anderes Eierspiel, das heute meist nur noch von den Kindern betrieben wird, während sich die Erwachsenen früher ebenfalls daran beteiligten. Hierbei schlagen zwei Personen zwei Eier mit den Spitzen gegeneinander, bis die weniger dicke Schale nachgibt und ein Ei sich als verletzt erweist. Das beschädigte Ei geht in den Besitz des starken Siegers über. Natürlich handelt es sich hier um hartgekochte, bunte Eier.



Aufnahmen: Pfeifer, Marburg

Untersteirisches Bauernhaus im österrlichen Blütenschmuck

Das Fest der Herzen

Ostern ist das Fest des schönen Wetters. Es ist zu Sonnenschein, Blütenpracht und Veilchenduft verpflichtet — schon um die Frühlingsseeligkeit zu rechtfertigen, mit der die Dichter dieses Fest des Wiedererwachens der Natur zu allen Zeiten besungen haben. (Oder haben Sie schon einmal ein verregnetes Ostergedicht gelesen?) Außerdem wäre bestimmt der Franz und mit ihm die ganze liebende Menschheit beleidigt und böse mit Petrus, wenn er wegen des schlechten Wetters nicht mit der Mizzi den obligaten Oster-spaziergang unternehmen könnte, auf dem er ihr sein lyrisches Herz offenbaren kann.

Denn Ostern ist das Fest der Lyrik. Wenn nicht die eigenen diesbezüglichen Ergüsse aus der Seele quellen, der bediene sich großer Vorbilder. Wenn dann der Franz die Eindrücke der erwachenden Natur mit seinen unhaltbar aufkeimenden Gefühlen für seine Mizzi verglichen hat, ist die Verlobung fällig.

Deshalb ist Ostern auch das Fest der Verlobungen. Nie sonst sind die letzten Seiten der Zeitungen so vollgedruckt mit jenen hellen freundlichen Anzeigen, die schwarz auf weiß verkünden, daß sich wieder einmal zwei Menschen im Frühling des Jahres und des Lebens gefunden haben. Denn nichts in der Natur kann so schnell keimen und aufsprießen wie die Liebe im Menschenherzen, und der Frühling ist dafür eine ganz besonders fruchtbare Jahreszeit.

Doch wenn man glaubt, für derartige Gefühle zu alt zu sein, oder es im Augenblick am passenden Objekt mangelt, bestimmt man Ostern zum Fest der Jugenderinnerungen. Da tauchen dann die Bilder aus längst vergangenen Tagen auf, die man mit dem Schleier der Wehmuth verklärt, weil sie unwiederbringlich sind. Man wandert wieder mit den Eltern unter blühenden Bäumen und glaubt fest, daß die herrlichen bunten Eier, die aus dem Gras hervorleuchten oder geschickt unter Baumwurzeln und Sträuchern versteckt sind, wirklich der Osterhase gelegt hat. Und wenn man dann eines schönen Osterfestes entdeckte, daß es mitnichten ein Hase war, sondern der Vater die Eier aus der Tasche zog, verschwanden wieder einige der schönen Illusionen aus Kindertagen. Und jährlich bröckelten mehr davon ab, bis sie eines Tages durch viele, viele neue ersetzt wurden und man mit einem blondgelockten Mägdlein wieder unter östlich blühenden Bäumen einherschritt. Und jeder glaubt, daß das alles seine ureigensten Erinnerungen sind und denkt nicht daran, daß jeder für Jahr durch alle Zeiten immer wieder Kinder und junge Menschen die gleichen Erlebnisse haben, die später auch für sie Erinnerungen sein werden. Erinnerungen an die blüthenreiche, frühlingsseelige Zeit um Ostern.

So wünschen wir, daß auch dieses Jahr Petrus nicht den Ruf des sonnenwarmen Osterfestes gefährdet, daß diesmal Franz ganz besonders schöne Worte findet, um der Mizzi seine Liebe zu gestehen, daß auf den letzten Seiten dieser Zeitung zur Freude unseres Anzeigenleiters spaltenlang Verlobungsanzeigen prangen und daß an diesen beiden Ostertagen möglichst viele Menschen östlich frühlingshafte Erlebnisse haben, die dann Kostbarkeiten ihrer Erinnerungen sein werden.

m. Zeichenkurs der Lehrerschaft in Marburg. An der Narvik-Hauptschule fand ein Zeichenkurs der Lehrerschaft des Landkreises Marburg unter der Leitung von Dr. Leo Rindler statt, zu dem sich 50 Erzieher und Erzieherinnen gemeldet hatten. Es konnte ein großes Gebiet der Zeichen-, Schnitt- und Maltechnik durchgeführt werden.

m. Nachrichten aus Mureck. Am 20. April erlitt der als Vorarbeiter bedienstete Josef Roschker bei Holzarbeiten im Walde nächst Söbenberg durch einen vom Baum fallenden dicken Ast eine tödliche Kopfverletzung, der er noch am gleichen Tage erlag. — Frau Maria Reitenbacher ist nach kurzer Krankheit im 91. Lebensjahre gestorben. Die Verstorbene, deren Lebensarbeit im Haus und Wirtschaft von besten Erfolgen begleitet war, erfreute sich seltener Rüstigkeit, in der sie bis in die letzten Tage ihrer gewohnten Tätigkeit nachgehen konnte.

CAREN: Das Geheimnis um Dina Rauch

Copyright by Albert Langen — Georg Müller-Verlag, München.

5. Fortsetzung

»Aber Mensch, weißt du denn noch gar nicht ...? Die Rauch ist doch überhaupt nicht zur Probe gekommen. Und zu Haus ist sie auch nicht. Niemand weiß was von ihr.«

Wieder zielte ein Dutzend Blicke nach Rainers Gesicht, aus dem langsam die Farbe wich. Seine Augen lagen plötzlich ganz tief, wie die eines Toten. Mühsam bewegte er die Lippen, aber er brachte keinen Ton heraus.

»Sie soll nämlich die Nacht gar nicht daheim gewesen sein, ließ Hofeförner gleichmütig fallen, als handle es sich um etwas ganz Nebensächliches. Bert Rainers dunkle Brauen zuckten wie im Schmerz. Aufflammend suchte sein Blick den des Kollegen, der, wie er wußte, zu seinen ärgsten Feinden gehörte. Sein Gesicht war auf einmal wie mit Blut überglössen.

»Das ist gelogen!« schrie er in ausbrechendem Jähzorn. »Ich habe sie gestern selbst bis vor ihre Tür gebracht. Wer noch einmal so eine Gemeinheit behauptet, dem ...«

Er ballte die Faust und machte zwei Schritte auf den Heldenstapler zu. Da fühlte er eine leichte Berührung. Es war die kleine Spielmann, die ihn am Armel festhielt und ihre blauen Augen beschwörend zu ihm aufschlug.

Ein Frühlingstag in Wurmberg

Männer, die einem Befehl gehorchen

»Sei deinem Volke treu und diene ihm nach besten Kräften!« lautet der Spruch des heutigen Tages, des vierten, den die Lehrgangsteilnehmer auf der Schulungsburg verbringen. Noch herrscht Stille in den Sälen und Bogengängen der Burg, noch schlafen die Männer, nur gedämpft schallt der gleichmäßige Schritt der Wache an unser Ohr. Die ersten Sonnenstrahlen haben sich über den Bergrücken ihren Weg gebahnt, der wolkenlose Himmel verspricht einen heißen Tag.

Jäh zerreißt der Weckruf die friedliche Ruhe. Rufe ertönen, die Türen der Schlafstuben werden geöffnet, heraustrümt die Belegschaft, gesunde Männer des steirischen Unterlandes, Amtsträger des Steirischen Heimatbundes, die hier in einem zehntägigen Kurs die politisch-weltanschaulichen Unterlagen für ihr Wirken in den Ortsgruppen und Kreisen erhalten.

Die gewährte Spanne von fünf Minuten wurde nicht überschritten, der Frühsport kann »programmgemäß« beginnen. Die letzten Reste des Schlafes werden weggeturnt, die Glieder werden geschmeidiger, sämtliche Lebensgeister sind erwacht. Rasch geht es zurück in die Schlafstuben. Der Bettenbau beginnt. Heute geht es schon bedeutend schneller und leichter. So mancher hat am ersten Morgen etwas verwundert dreingeschaut, als er so richtig erlöst hatte, was von seinen alten Knochen alles verlangt wird. Aber die Kunst, die man sich einmal angeeignet hat, ist dann keine Kunst mehr. Und der Bettenbau, den Untersteirern in dieser Art neu, schien ihnen anfangs eine Kunst zu sein. Am letzten Tage des Lehrganges wird dieser »Kunstzweig« wohl nur noch als Spielerei bezeichnet werden. In den Tuschräumen herrscht Hochbetrieb, die Bartansätze werden abgetratzt, die Haare in Ordnung gebracht, zur Flaggenhisung haben sich alle sauber und ordentlich eingefunden. Langsam steigt das Banner am Fahnenmast empor, weit leuchtet es in die Täler und kündigt, daß Wurmberg Männer beheimatet, die unter einem Befehl stehen und einem Befehl folgen.

Im Speisesaal. Die Kaffeekannen werden fleißig von Hand zu Hand gereicht. Der Tag ist lang und der Appetit läßt nichts zu wünschen übrig. Noch bleiben einige Minuten frei, punkt acht ist alles im Vortragssaal. »Die lebensgesetzlichen Grundlagen des Nationalsozialismus« lautet das Thema. In einfacher, leicht verständlicher Form erörtert der Erzieher in einem zweistündigen Vortrag die sich aus diesem Thema ergebenden Fragen. Langsam baut er seinen Gedankengang auf, sich dessen wohl bewußt, daß auch Bauern und Arbeiter ohne weitere Schulbildung in den Reihen der Lehrgangsteilnehmer zahlreich vertreten sind. Die einzelnen Gedankengänge vereinigen sich zu einem Ganzen, die Kerngedanken zu den lebensgesetzlichen Grundlagen des Nationalsozialismus sind Gemeingut der 65 Männer geworden.

Nach einer viertelstündigen Pause, die größtenteils zur weiteren Aussprache über das Gehörte unter den Lehrgangsteilnehmern verwendet wurde, treffen sich die

Männer zu der Arbeitsgemeinschaft, die heute die Begriffe Volk und Rasse behandelt. Erst in der Arbeitsgemeinschaft kann man richtig erkennen, mit wieviel Begeisterung und mit wie großem Ernst die Schulung mitgemacht wird, wenn auch dem einen oder dem anderen die noch bestehenden Sprachschwierigkeiten ein Eingreifen in die Aussprache erschweren. Doch so viel Deutsch kann jeder, daß er seine Gedanken verständlich ausdrücken kann. Auch auf verschiedene Fragen über Volk und Rasse werden durchaus befriedigende Antworten gegeben.

Inzwischen hat die Sonne ihren Höhepunkt überschritten, die Mittagszeit ist da. Nach dem Tischspruch wird das vortrefflich schmeckende Essen eingenommen. Auch zum Nachholen ist genügend vorhanden. Nein, hungern braucht auf Wurmberg wahrlich keiner! Die »eisernen Reserve«, die sich der eine oder der andere von daheim vorsorglich mitgebracht hat, liegt noch immer unangeführt im Spind. Und das will was heißen!

Bis drei Uhr nachmittags ist Freizeit. Doch bedeutet frei sein auf der Schulungsburg nicht Nichtstun. Jeder hat irgendeine private Angelegenheit, deren Erledigung er für diese Stunden zurückgelegt hat. Briefe, die vor dem Mittagessen verteilt wurden, werden beantwortet, im Lesesaal werden Zeitungen und Zeitschriften zur Hand genommen, ganz fleißig schreiben die Aufzeichnungen über die stattgefundenen Vorträge ab, ein anderer will sich schnell einen Knopf anheften, kurzum ein Herumlungern gibt es nicht und fällt auch keinem ein.

Die Arbeitsgemeinschaft »Zeitgeschichte« und Leibesübungen füllen den Nachmittag aus. Dieses tägliche Thema erfreut sich unter den Lehrgangsteilnehmern größter Beliebtheit. Hier erfährt man von den großen Dingen, die in der weiten Welt sich abwickeln, hier werden einem die Zusammenhänge aufgezeigt, die einzelne Maßnahmen, Erscheinungen und Unternehmungen zu einem Ganzen abrunden lassen. In freien Vorträgen spricht jeder Teilnehmer einige Minuten über ein ihm bekanntes Thema. Abwechslungsreich und vielseitig ist diese Arbeitsgemeinschaft, daher auch ihre besondere Beliebtheit unter den Wurmbergern.

Der Rest des Nachmittags ist den Leibesübungen gewidmet, denn nicht nur der Geist soll auf der Schulungsburg Gymnastik betreiben. Mit einem Marschlied geht es hinunter auf die Sportwiese, wo sich schnell reges Leben und frohes Treiben entwickelt. Obwohl ja nicht nur »junge Jahrgänge« vertreten sind, macht alles gerne mit. Es tut aber auch gut, wenn man nach all dem Sitzen und dem geistigen, für manchen ungewohnten Arbeiten dann einmal sich so richtig austollen kann, oder, wenn auch schwer keuchend, unter dem ersten durchs Ziel kommt.

Die Lehrgangsteilnehmer haben sich anschließend wieder um den Fahnenmast versammelt, die Fahne wird eingeholt. Wieder ist ein inhaltsreicher Tag beendet. Dem gemeinsamen Abendessen folgt eine zweieinhalbstündige Freizeit. Einzelne

Gruppen bilden sich, auch eine Sängerkunde ist zusammengetreten, zwei Schachspieler messen ihre Kräfte und Freunde eines guten Tröpfchens haben sich in der Kantine getroffen.

Bunt ist die Reihe. Heute, am Abend des vierten Tages, stehen die Lehrgangsteilnehmer schon längst nicht mehr nach den einzelnen Ortschaften gesondert herum. In ihrer schmunzenden Uniform kann man weder auf Beruf noch auf soziale Stellung schließen. Eine Kameradschaft ist im Werden, die die Lehrgangszeit weit überdauern wird. Das Führerkorps des Steirischen Heimatbundes schließt sich zu einer verschworenen Gemeinschaft zusammen, die von Lehrgang zu Lehrgang wächst, bis sie alle Amtsträger erfaßt und so den besten Garant für die im steirischen Unterland zu leistende Aufbauarbeit darstellt.

Um halb elf herrscht wieder Nacht. Alles ist in den Betten, als die letzten Töne des Zapfenstreiches verklingen. Der Mond sendet seine Strahlen durch die hohen Fenster der Räume, wo der Schlaf den Männern nach vollbrachter Tagesarbeit neue Kräfte für den kommenden Tag bringt.

Wochenspielplan des Marburger Stadttheaters

Das Marburger Stadttheater beginnt seinen Wochenspielplan am Ostersonntag mit einer Nachmittagsvorstellung. Zur Aufführung kommt die beliebteste Lustspieloperette »Sum schwindelt«, während am Abend die Oper »Troubadour« gegeben wird. Das bei der Erstausführung gut aufgenommene Schauspiel von Reinecker »Das Dorf bei Odessa« wird am Montagmorgen gegeben, der Abend bringt den »Zigeunerbaron«. Dienstag: »Der Gwissenswurm«, geschlossene Vorstellung für Ring 2 des Amtes Volksbildung; Mittwoch: »Das Dorf bei Odessa«, Donnerstag: »Der Zigeunerbaron«, Freitag: »Der Gwissenswurm«, Samstag: »Das Dorf bei Odessa«, Sonntag, den 2. Mai: am Nachmittag »Der Zigeunerbaron«, am Abend »Der Zigeunerbaron«.

Klärung der Mitgliedschaft

Samstag und Sonntag in den Kreisen Marburg-Land, Cilli, Lüttenberg, Pettau und Trifail

Im Zuge der Anmeldekarte aller jener untersteirischen Männer und Frauen, die vor dem 31. März 1927 geboren sind, und deren Mitgliedschaft zum Steirischen Heimatbund in Verbindung mit ihrer Staatszugehörigkeit noch nicht geregelt ist, sind heute und morgen, den 24. und 25. April, folgende Ortsgruppen anmeldepflichtig:

Kreis Marburg-Land: die Ortsgruppen Fressen, Gonobitz, Hagau, Hohenstein, Lorenzen am Bachera, Plankenstein, Pölschach und Reinfing a. B.
Kreis Cilli: die Ortsgruppen Aradorf,

Fraßlau, Heilenstein, Oppendorf, Pockenstein, Pragwald, Sachsenfeld und Wöllan.

Kreis Lüttenberg: die Ortsgruppen Kleinsontag, Lüttenberg, Steinthal und Wernsee.

Kreis Pettau: die Ortsgruppen Bergstall, Kirchberg, Leonhard i. d. B., Pettau links Drauzer, Pettau rechts Drauzer, Winterdorf und Wittmannberg.

Kreis Trifail: die Ortsgruppen Edling, Galleneck, Kumberg, Trifail-Ost, Trifail-Süd und Trifail-West.

Erhöhter Arbeitseinsatz

Großer Dienstappell der Kreisführung Marburg-Stadt

Anlässlich des Dienstappells der Kreisführung Marburg-Stadt am 22. April gab Kreisführer Knaus einen Überblick über das Zeitgeschehen und besprach die wichtigsten Tagesfragen. Es wird nach wie vor alles darangesetzt, den Befehl des Führers, die Untersteirermark deutsch zu machen, zur Durchführung zu bringen. Zur Erreichung dieses Zieles werden ganz bestimmte Wege eingeschlagen, Wege, die geeignet sind, eine klare Scheidung zu treffen, zwischen solchen Volksgenossen, die das Bestreben haben, die deutsche Sprache so schnell wie möglich zu erlernen und zu gebrauchen und den Unwilligen. Der erhöhte Arbeitseinsatz verpflichtet jeden von uns, mehr Arbeit zu leisten, als bisher. Wenn heute jemand jene Stunden des Tages zur Mehrarbeit beibringt, für die er früher keine Verwendung hatte, so kann uns diese Selbstverständlichkeit nicht imponieren, nur jener bringt ein Opfer für den Sieg Deutschlands, der bereit ist, zu seiner vollen Telleistung freiwillige Mehrarbeit zu übernehmen. Es halten sich oft verschiedene Gerüchte hartnäckig in bestimmten Kreisen. Man muß sich darüber wundern, daß es Menschen gibt, die solchen Blödsinn glauben und weitergeben. Verbreiter solcher Nachrichten zeigen durch ihre Tat ihre politische Einstellung. Nach Ostern wird der Kreisführer in 34 Versammlungen zu den Mitgliedern des Steirischen Heimatbundes über alle Tagesfragen sprechen. Die Betriebsstillelegungen werden in dem Maße durchgeführt, als der Einsatz der freierwerbenden Gefolgschaftsmitglieder in anderen Betrieben benötigt wird.

Kreisschulungsleiter Pg. Rache sprach über das Thema: Weltanschauung und Arbeit. Liberalismus und Marxismus sind Weltanschauungen, die sich negativ zur Arbeit einstellen. Für sie ist die Arbeit ein Fluch, eine Möglichkeit, zu Profit und Nutzen zu kommen, eine sonderbare Ware mit einem bestimmten Wert. Für uns ist die Arbeit nicht nur eine selbstverständliche Lebensnotwendigkeit, vor allem aber Dienst am Volke.

gleich darauf Bert Rainer vorzusprechen. Römhild legte den Telefonhörer, dem er gerade hatte abheben wollen, wieder in die Gabel und richtete seine hellen, gescheiterten Augen teilnahmsvoll auf den Eintretenden.

Römhild hatte nach allem, was er über Rainers Beziehungen zu der Verschwundenen wußte, einen verstörten und verzweiften jungen Menschen erwartet. Die kühle und vielleicht absichtlich korrekte Haltung, die Rainer vor ihm zur Schau trug, berührte ihn auf unbestimmte Art peinlich. Ihn zu gern hätte er gewußt, was sich hinter dieser konventionellen Maske verbarg, die ihm wenig zu dem unbeherrschten Temperament des jungen Schauspielers zu passen schien.

»Schön, daß Sie da sind, Rainer, ich möchte noch Verschiedenes mit Ihnen besprechen, bevor ich ...« Er reichte Bert über den Schreibtisch die Hand hin. »Setzen Sie sich doch, bitte. Zigarette?«

Rainer griff abwesend in die dargebotene Dose und steckte sich eine Zigarette in den Mundwinkel. Aber er vergaß sie anzuzünden, der andere mußte ihm erst das brennende Feuerzeug halten.

»Ja, was ich sagen wollte, Heber Rainer«, brach der Direktor mit verlegenem Räuspern das Schweigen, »wir haben statt der Judith-Premiere für morgen »Don Carlos« angesetzt. Wenn Sie sich aber jetzt nicht recht in Stimmung fühlen — ich meine, wenn Sie vielleicht ein paar Tage ausspannen wollen — dann sagen Sie es mir ungeniert. Dann lassen wir einmal den Jassen den Carlos spielen, er ist ja einstudiert.«

Deutsche Jugend auf Osterlager

Burgstall in den Büheln war am Anfang der Osterwoche Schauplatz eines bunten Lebens. Die Jungen- und Mädelschar aus Marburg, beide erst vor kurzem neu verstärkt, hatten sich das frühere Kloster mit seiner prächtigen Fernsicht als Stätte ihres Osterlagers gewählt. Die Arbeit galt den Vorbereitungen für die Kulturtage der Jugend im Mai. An jedem Abend erklangen in den alten Räumen ernste und heitere Weisen der Jugend. Vom frühen Morgen bis zur gemeinsamen Mittagstafel konnte man außerdem vom Weidegrund, der den Jungen einen idealen Sportplatz abgab, die Jugend bei Ordnungsübungen und Kampfspielen sehen. Die Sondergefolgschaft legt großen Wert darauf, auch formationsmäßig und sportlich tadellos beisammen zu sein; denn nur aus straffer Haltung und einsatzfroher Kameradschaft kann eine Musik

erwachsen, die dem Wesen der deutschen Jugend von heute entspricht.

Den Höhepunkt bildete der letzte Tag, als auch die Jungen des Bannorchesters und der Bläserkameradschaft, die mit zur Sondergefolgschaft gehören, gekommen waren. Ein gemeinsames Geländespiel, zu dem die 56 Jungen unter klingendem Spiel der Bläser durch den staunenden Ort marschierten, stand im Mittelpunkt des Kameradschaftstreffens. So ein Lager wirkt auf die Jungen stärker als wochenlanger Dienst in der Stadt. Beim letzten Flaggenholen kurz vor dem Abmarsch dankte der Leiter des Lagers, Gefolgschaftsführer Dr. Manfred Kreps, auch dem anwesenden Ortsgruppenführer von Burgstall und der Leiterin der Landwirtschaftsschule im Namen aller aufrichtig dafür, daß sie die Durchführung des Lagers ermöglicht hatten.

Handvoll Abschnitte die ganze Dämmerung vom Gesicht.

»Saustall!« wettete er. »Hat man sich den Dreck wieder mal umsonst in die Fresse geschmiert!« Dann wandte er sich mit gesenkter Stimme an seinen Garderobenhändler, den langen Himmle. »Hast du bemerkt, wie der Kerl weiß geworden ist — wie'n Gespenst. Ich wette zehn gegen eins, daß der ganz genau weiß, was mit dem Mädel los ist.«

Der lange Himmle riß fragend seine etwas hervorquellenden Augen auf.

»Wieso meinst du?«

Der andere zog mit einem geduckten Blinzeln die Schultern hoch.

»Ich weiß nicht ich will nichts gesagt haben. Es wird sich schon alles historisch entwickeln ...«

4. Direktor Römhild hatte einen heißen Tag. Sein Privatbüro glich einem Taubenschlag. Alle Augenblicke schwelte das Telefon und die Ratsuchenden gaben sich die Tür in die Hand. Dina Verschwundenen hatte sich in der kleinen Stadt bereits herumgesprochen, dauernd kamen Anrufe von Theaterfreunden, die Näheres über das sensationelle Ereignis wissen wollten. Römhild beantwortete alle Fragen mit der ihm eigenen distanzierten Höflichkeit, immer in der Hoffnung, vielleicht auf diese Weise von irgendwoher einen wichtigen Fingerzeig zu bekommen. Er war in dem Meer von Aufregung und Nervosität, das ihn umbrante, der einzig ruhende Pol. Was er im Augenblick tun konnte, war geschehen. Er hatte im städtischen Krankenhaus angerufen und bei der Rettungsstation, ob dort vielleicht etwas

von einem Straßenunfall bekannt war.

Alles ohne positiven Erfolg. Um fünf Uhr nachmittags gab er die Hoffnung auf. Selbst wenn Dina Rauch, wie man zunächst annahm, etwa heimlicherweise irgendwohinein eine kleine Vergnügungstour unternommen und auf der Rückfahrt den Zug versäumt hatte, wäre sie inzwischen längst zurückgewesen. Sie hatte ja am Abend zu spielen.

Direktor Römhild klingelte nach der Sekretärin.

»Geben Sie sofort eine Notiz in die Zeitungen, daß die »Judith«-Premiere verschoben werden muß — wegen technischer Schwierigkeiten. Und dann für heute Abend: es muß natürlich im Foyer ein Anschlag gemacht werden, daß die Lenau in letzter Minute eingespungen ist. Für den Fall, daß es schief geht. Haben Sie Herrn Rainer verständigt?« Die Sekretärin nickte. »Er ist auf 5 Uhr bestellt, er muß jeden Augenblick hier sein.«

»Schön. Lassen Sie ihn mir gleich herein, wenn er kommt. Sonst noch was?« »Ja, die Teilheim ist schon zum vierten Male da. Sie sagt, sie muß den Herrn Direktor unbedingt sprechen.«

»Wegen der Judith natürlich!« — der Direktor lächelte ironisch — »Wo ein Aas liegt, sammeln sich die Raben.« Er machte eine entschiedene Handbewegung. »Sagen Sie ihr, daß ich sie jetzt nicht empfangen kann, ich habe zu tun. Soll morgen nachmittag in die offizielle Sprechstunde kommen, wenn sie etwas von mir will. Eh ich die Teilheim die Judith spielen lasse, nehme ich mir dafür einen Gast.«

Die Sekretärin zog sich zurück, um

Über eine Mill'on in der Steiermark

Die erste Haussammlung für das Deutsche Rote Kreuz

Die Sammlungen für das Deutsche Rote Kreuz, die in voller Höhe der Fürsorge für unsere Soldaten dienen, haben gleich mit der ersten Haussammlung am 18. April in erfreulicher Weise eingesetzt. Die vorläufigen Ergebnisse weisen gegenüber der gleichen Sammlung des Vorjahres beträchtliche Steigerungen auf. So erhöhte der Altgau Steiermark sein Aufkommen von 546 217 auf 810 100 RM und die Untersteiermark von 186 046 auf 244 030 RM. Insgesamt wurden 1 054 130 gegenüber 732 264 RM im Vorjahr erzielt, was einer Steigerung von 44 v. H. entspricht.

Im Reichsgau weist der Landkreis Fürstfeld in dieser Sammlung die größte Steigerung von 70 v. H. auf 33 600 RM. Von den Kreisen der Untersteiermark stellte sich der Kreis Trifail mit einer Steigerung von 81 v. H. und einer Erhöhung seiner vorjährigen Sammlung von 11 067 auf 20 000 RM an führende Stelle vor Rann, das mit 49 v. H. Steigerung von 17 301 auf 25 730 RM gelangte. Es folgen die Kreise Marburg-Stadt mit einem Aufkommen von 54 500 RM gegenüber 41 150, Cilli mit 61 500 gegenüber 47 135 RM, Luttenberg mit 11 400 gegenüber 8888 RM, Pettau mit 32 500 gegenüber 26 474 RM und Marburg-Land mit 38 400 gegenüber 34 029 RM.

Kleine Chronik

m. Goldene Hochzeit. Das seltene Fest der Goldenen Hochzeit feierte der Weichenkontrollor i. R. Johann Lubei mit seiner Gattin Rosa aus Marburg.

m. Beförderungen. Im Bereiche des Oberfinanzpräsidiums Graz wurden befördert: Zu Regierungsassessoren die Regierungsreferendare Dr. Josef Mixner, Dr. Friedrich Paar und Dr. Ferdinand Tisch. Zu Steueramtmännern die Obersteuerinspektoren Max Hörath und Franz Maheinz. Zu Obersteuerinspektoren die Steuerinspektoren Franz Petzold und Ernst Schreyer. Zum Oberzollinspektor der Zollinspektor Friedrich Herzele. Zu Steuerinspektoren: Anton Baskowitz, Johann Bernhard Johann Bohak, Emil Drinowitz, Hans Ehrenhöfer, Engelbert Malik, Josef Pfaff, Johann Roschke, Herbert Sachwitz, Thomas Stangl und Otto Tollschein. Zu Steuersekretären die Steuerassistenten Maria Geiger und Heinz Lupatsch. Zum Vorsteher des Finanzamtes Graz-Land wurde Oberregierungsrat Dr. Karl Weißeneck bestellt. Oberregierungsrat Werner Maaß, Vorsteher des Finanzamtes Judenburg wurde zur Abteilung Steuer des Oberfinanzpräsidiums in Graz versetzt.

m. Marburger ständesamtliche Nachrichten. Den Bund fürs Leben schlossen: Dr. Heinz Poller, Oberarzt, und Elisabeth Neff, Sekretärin; Hermann Kiffmann, Elektroingenieur, und Marianita Hasenöhr, Stenotypistin; Franz Robnik, Angestellter, und Ida Kwas, Angestellte; Othmar Latzian, Reichsbahnsekretär, und Ludmilla Renner, Angestellte; Wilhelm Arbes, Direktor, und Elsa Strecher, Wirtschafterin; Franz Bella, Geodet, und Agnes Putschko, Fotografin; Raimund Mesaritsch, Justizwachmeister, und Martha Napotnik, Justizangestellte; Josef Schiretz, Landerbeiter, und Hildegarde Strnad, Aufräumerin; Stanislaus Deutscher, Angestellter, und Johann Pinter Köchin; Richard Uschen, Automechaniker, und Elisabeth Prapertnil Weberin; Alfons Schunko, Maler, und Aloisie Mittertsch, Modistin; Johann Perko, Gefreiter, und Veronika Tomaschitsch, Schaffnerin; Rudolf Hellingrath, Ingenieur, und Maria Suppanz Buchhalterin; Johann Podtscheden-schek, Heizer, und Maria Grosek Näherin; Alois Schagar, Schneidermeister, und Anna Mailner, ohne Beruf; Anton Halosehan, Kraftfahrer, und Johanna Schuster, Verkäuferin; Franz Ko-

Helfen, wo wir können!

Der Gauleiter sprach in Gleisdorf

men, mit denen er erzählte, wie er in glücklichen und schicksalsschweren Stunden den Führer gesehen habe, der wie keiner den Frieden zu erhalten bestrebt war, weil er wie kein anderer Staatsmann aus eigenem Erlebnis die Schrecken und Zerstörungen des Krieges kannte. Und so wurde ihm in dem Augenblick, in dem er sich anschickte, den ersten Staat sozialistischer Ordnung zu errichten, von den Juden und Kapitalisten der Krieg erklärt. Der Jude, von Deutschland vertrieben, versucht nun vom Kreml, von Washington und London her uns zu vernichten. Der Führer mußte sein Aufbauwerk unterbrechen, obwohl er nicht den Ehrgeiz dazu hatte,

zum Feldherrn zu werden. Im Hinblick auf die großen Friedenswerke des Führers können wir ermaßen, wie tief sein Leid ist, daß jetzt wieder Krieg sein muß. An seinem Geburtstag beherrsche uns daher alle der tiefe Wunsch, ihm als seine kleinen Gefolgsleute zu helfen, wo wir können.

Harte Zeiten werden uns noch bevorstehen, wir wollen aber mit gläubiger Zuversicht auf uns nehmen, was uns das Schicksal noch aufzuladen hat. Wie schmerzhaft auch die Opfer sein werden, niemand empfindet sie tiefer als der Führer selbst, er ist uns Bürge, daß nicht ein Tropfen Blut mehr vergossen wird als notwendig ist.

Vom Tanzsaal zur Werkstätte

Ein vorbildlicher Handwerkerbetrieb in Cilli

Der große Tanzsaal im Gasthaus »Zur Schwalbe« in der Grazergasse in Cilli hat früher einmal manches rauschende Fest gesehen. Während der Fremdherrschaft ist es wie so viele Betriebe wirtschaftlich fast zugrunde gegangen. Nach der Befreiung wurde die Nutzbarmachung der schönen Gastlokaliitäten in Angriff genommen. Der große Tanzsaal mit seinen Nebenräumen war als moderne Schuhmacherwerkstätte auszuweisen. Es war dies um so wichtiger und notwendiger, als nahebei ein großer Betrieb steht, dessen Gefolgschaft mit gutem Schuhwerk versorgt werden soll.

Die Herstellungsarbeiten wurden beschleunigt durchgeführt. Der Firma geht hiebei das Hauptverdienst, daß aus diesem während der Serbenherrschaft sehr bekannten Lokal eine vorbildliche Werkstätte wurde. Betriebsführer ist der Schuhmachermeister Ferdinand Sluga. Ihm steht seine wackere Frau zur Seite, die unermüdlich tätig ist um die Wünsche der laufend vorsprechenden Kunden zu erfüllen. 18 Gefolgschaftsmitglieder arbeiten in dem hellen, luftigen Raum. Vor der Inbetriebnahme waren die Gefolgschaftsmitglieder mit ihren Familienangehörigen vom Betriebsführer zu einem Gefolgschaftsabend eingeladen. Herzliche Kameradschaft herrschte unter den Arbeitern und man gewann den Eindruck, hier steht ein Betriebsführer, der seine Werkstätte so führen wird, wie es der Nationalsozialismus verlangt. Kamerad Willy Turnschek vom Arbeitspolitischen Amt in Cilli sprach zu den Arbeitskameraden. Pflichten, Rechte

und Ethos der Arbeit im Deutschland Adolf Hitler's und die verdoppelte Arbeitsleistung jetzt im Kriege waren das Thema.

Keiner der vielen Kunden verläßt unbefriedigt den Arbeitsraum. Moderne Sohlenpressen sorgen dafür, daß jedermann schnell und gut bedient wird. Steht man in dieser großen Werkstätte, so spürt man hier hat rastloser Handwerkerfleiß wirklich etwas Musterbildhaftes geschaffen. Die Schuhmacherwerkstätte des Kameraden Sluga ist die schönste und rationellste im Kreis Cilli und man kann es ruhig sagen, fast in der ganzen Untersteiermark.

Neben der handwerklichen Höchstleistung sorgt aber der Betriebsführer auch dafür, daß sich die Gefolgschaftsmitglieder im Gebrauch der deutschen Sprache noch gründlicher üben und in die deutsche Volksgemeinschaft hineinwachsen. Den besten Deutschen nachzueifern und gleichzeitig versucht auch der jüngste Lehrbub dieses Musterbetriebes. Wie schwer es einst seine Kameraden, die Gesellen, hatten, weiß er nicht. Er wächst im Reiche Adolf Hitler's auf und hat Anteil an allen Errungenschaften der nationalsozialistischen Revolution. Er steht in der Deutschen Jugend und arbeitet still und unverdrossen, bis ihn der Führer zu den Waffen ruft. Dann wird auch er den Feinden zeigen, daß die ruhmreiche Soldatentradition der Untersteier im Volksherr des neuen Reiches ihre höchste Bewährung findet.

E. P.

watschitsch, Schneidergehilfe, und Maria Podkrischnik, Hausgehilfin; August Scherjau, Arbeiter, und Maria Boschak Fabrikarbeiterin; Rudolf Mihitsch Werkschutzmann, und Maria Schischek Spinnerin; Wilhelm Ferenz, Angestellter, und Hedwig Stradner, Handelsangestellte; Anton Sattler, Arbeiter, und Maria Janschekowitsch, Bedienerin; Michael Kotzbe, Zimmermann, und Paulina Klep, Krankenpflegerin.

m. Ein Trifaller erhält das EK II. Der 21jährige Markus Rep. Gefreiter in einem Gebirgsjägerregiment, wurde für sein tapferes Verhalten vor dem Feind mit dem EK II ausgezeichnet. Er ist der Sohn des Zellenführers Markus Rep in der Ortsgruppe Trifail-Süd, der während des ersten Weltkrieges auch als Soldat in Ostern für Deutschland kämpfte.

m. Abstäl berichtet. Im Ständesamt Abstäl fand die erste Geburtsfeier in ständischer Weise statt. Das Kind des Polizeihauptmanns Rudolf Tschiggei und Frau Margarethe erhielt den Namen Otmar. Die Eltern sind geborene Abstaler. Hauptmann Tschiggei ist seit einigen Monaten in Graz stationiert. In Anwesenheit des Ortsgruppenführers sangen Mädel und Kinder der Abstaler Kindergartens schöne Lieder

Der Saal war mit Kränzen geschmückt. — Eine Abordnung der Frauenschaft aus Schirsdorf und Machersdorf hat in Radkersburg Liebesgaben an die Verduneten verteilt. — Die Jägerschaft des Kreises Luttenberg hielt in Sögersdorf auf der Schießstätte eine Schießübung ab. Der Schießleiter Oberverwalter Paidasch marschierte mit 65 Schützen aus Abstal zum Schießplatz. Den ersten Preis erhielt Kamerad Reichspaus Nassau, während der zweite an Semlitsch, Absberg, und der dritte an Slana, Kleinsonntag, fiel. Große Bewunderung erntete das Mitglied des Wiener Schützenvereines Konrad Janeschitsch aus Marburg, der immer Volltreffer erzielte.

m. Die Deutsche Jugend von Wisell verabschiedet sich von einem Kameraden. Rottenführer Bernhard Spitzer, ein Unbedingter aus der Dobrudscha führte lange Zeit eine Schar der Deutschen Jugend in Wisell, Kreis Rann. Er starb in Prag an den Folgen einer Blinddarmentzündung. Seine Beerdigung nach der Überführung in seine neue Heimat fand unter großer Beteiligung der Bevölkerung und aller seiner Kameraden statt. An seinem Grabe sprachen ein ff-Obersturmführer und der Gefolgschaftsführer.

Film der Woche

Späte Liebe

Ein menschlich zutiefst ergreifendes Motiv wurde vom Dichter Gerhard Menzel psychologisch und dramatisch fesselnd gestaltet, vom Regisseur Gustav Ucicky in eine künstlerisch vollendete Bildwirklichkeit übertragen und von Darstellern, deren Name schon ein Versprechen bedeutet, von echtem, stimmungsfähigem Leben erfüllt.

Die Ehe zweier wesensunterschiedlicher Menschen: Sophie von Angerspang heiratete den einstigen Matrosen und Arbeiter, jetzt schwerreichen Weberbesitzer August Polzer, um ihrer schwerkranken Schwester Steffi den Aufenthalt in Davos zu ermöglichen. Doch bald droht Sophies feine, zurückhaltende Natur an dem derben, robusten Charakter ihres Mannes zu zerbrechen, vollends als die Welle von Haß, die das streng gemiedene Haus Polzer umbrandet, auch vor der jungen Frau nicht Halt macht. Die kleine Stadt bekommt Einquartierung und die Begegnung mit dem Sophie menschlich verwandten Leutnant von Pioletti scheint für sie schicksalhaft zu werden.

Während sie sich von ihrem Manne innerlich immer mehr löst und auch schon die äußerliche Lösung in Erwägung zieht, spielen sich erschütternde Vorgänge ab, von denen sie nichts ahnt. Durch eine Depesche alarmiert, deren Inhalt Polzer seiner Frau verheimlicht, ist er in Paris eingetroffen, wo er seine Schwester Steffi, die ein Kind erwartet, schwerkrank und in größtem Elend findet. Aus Liebe zu seiner Frau kämpft er verzweifelt um Steffis Leben, überwindet den Tod und rettet sie. Spät, aber nicht zu spät erkennt Sophie den treuen, grundständigen Charakter ihres Mannes und findet nun auch den Weg zu seinem Herzen.

Paula Wessely ist wieder Schöpferin einer schlichten, zutiefst bewegenden Frauengestalt, der sie wahres Gefühl einhaucht. Kraftvoll und eindrucksvoll wirkt Attila Hörbiger als Polzer. Gut und sympathisch sind die Darsteller der beiden Offiziere Fred Liewehr und Eric Frey, während Inge List und Klamaria Skala den Kreis der weiblichen Darsteller bestens abrunden. Ein Film, dessen Thema mitreißend bewegt und dessen Milieu lebensecht und ansprechend wirkt. (Marburg, Esplanade-Kino.)

Marianne von Vesteneck

Sophienlund

Die Familie des Schriftstellers Erich Eckberg ist zusammengefügt, zusammengelogen oder zusammengedichtet — eines steht jedenfalls fest: sie ist keine Familie im landläufigen Sinne. Sigrid Eckberg ist nicht mit den Söhnen ihres Mannes, den Zwillingen Knut und Michael verandt; Erich Eckberg nicht mit Gabi, der Tochter seiner Frau, folglich auch nicht Gabi mit ihren vermeintlichen Brüdern. Dennoch führen die fünf Menschen ein denkbar harmonisches Familienleben, denn die Eltern haben ihren jeweiligen Kindern die Wahrheit verschwiegen, um ihnen eine unbelastete Jugend zu schaffen. Nach fast zwei Jahrzehnten glücklichsten Zusammenlebens geben die Eltern am 21. Geburtstag der Zwillinge ihr Geheimnis preis. In den jungen Gemütern entsteht eine begreifliche Verwirrung, und es

Steirisches Landvolk vor dem Mikrophon

In nachhaltiger Zusammenarbeit zwischen dem Reichssender Wien, der Landesbauernschaft Steiermark und der Kreisbauernschaft Fürstfeld fand in Fürstfeld eine Reihe von interessanten Rundfunkaufnahmen für das Programm des Landfunks statt. Dank der ausgezeichneten Organisation gelang es an einem Tage die Themen Teichwirtschaft, Tabakanbau, Seidenraupenzucht, Nachbarschaftshilfe, Unfallverhütung auf dem Land zu behandeln und des weiteren ein Gespräch über eine vorbildliche Gutswirtschaft mit dem Verwalter des Graf Lamberg'schen Gutes Feistritz bei Ilz, ein Gespräch zwischen Pflichtjahrmädel, Stadtfrau und Bäuerin und einige bodenständige oststeirische Volkslieder, gesungen vom Terzett der Geschwister Zotter in Söchau auf Platten festzuhalten. In Hartberg fanden weitere Landfunkaufnahmen über die Themen Ölfuchtbau, Flachsbaub, Obstbau, Kriegseinsatz der Bäuerinnen und Landwirtschaftliche Unfallverhütung statt.

Die aufgenommenen Gespräche, die einen guten Einblick in die Tätigkeit des steirischen Landvolkes im Dienst der Kriegserzeugungsschlacht vermitteln, werden im Verlauf der kommenden Wochen in das Landfunkprogramm des Reichssenders Wien eingebaut.

Entgeltliche Mitteilungen

Arztlicher Sonntagsdienst

Marburg

Dienstdauer: Von Samstag mittag 12 Uhr bis Dienstag früh 8 Uhr. Diensthabende Ärzte: Dr. Ludwig Nowak, Domjasse 1 (Tel. 20-62), für das linke Draufufer; Dr. Alexander Daraschik, Magdalenengasse 21, für das rechte Draufufer. — Für Zahnkranke: Samstag von 14—16 Uhr und Sonntag von 8—10 Uhr, Dr. Hermann Sedai, Herrenegasse 2; Montag von 8—10 Uhr Rene Schwab, Schillerstraße 14. — Diensthabende Apotheke: Schutzengel-Apotheke, Mr. Vaupot, Tegethoffstraße 33. 291-4

Cilli

Dauer: Von Samstag mittag bis Montag früh 8 Uhr. Diensthabender Arzt: Dr. Negri Walter, Cilli, Prinz-Eugen-Straße 24. — Diensthabende Apotheke: Kreuz-Apotheke, Cilli, Prinz-Eugen-Str. 277-4

Verdunklung! Wir verdunkeln von 21 bis 5 Uhr

geschehen allerlei aufregende Dinge. Aber die Eltern vertrauen auf das Gute, das sie gewollt und ihren Kindern mitgegeben haben. Sie sollen recht behalten. Schon am nächsten Abend findet sich die Familie wieder vollzählig zusammen. Knut und Gabi sind nun wirklich miteinander verandt, denn sie haben sich verlobt. Und neben Michael sitzt ebenfalls ein Mädchen, das als Schwiegertochter in die »Familie« auf Sophienlund aufgenommen wird.

Ein wirklich zauberhafter Film, dessen Reiz in dem originellen Einfall (nach der Komödie »Sophienlund« von Helmut Weiß und Fritz von Woodtke) und den geistvollen und witzigen Dialogen liegt. Fritz Peter Buch und Helmut Weiß schreiben mit viel Esprit das Drehbuch. In der Spielweise spürt man überall Heinz Rühmanns sichere Hand, der diesen Film mit viel Humor und einem Schuß Ironie gestaltete. In Erich Eckberg sehen wir nach langer Zeit wieder einmal den einst so viel geliebten Harry Liedtke als lebenswürdigen Familienvater. Käthe Haack ist eine sehr sympathische und lebenswerte Sigrid. Hannelore Schroth ist reizvoll im Zusammenspiel mit ihrer Mutter (im Leben wie im Film) und verkörpert eine aufgeweckte, neckische Gabi. Fritz Wagner gestaltet den jugendhaft-männlichen Knut mit jugendlicher Frische. Robert Tessen gibt dem weichen Michael feine Züge. Die Schwin Christina Sorbon ist als Brigitt hübsch und natürlich. Ein sehr kultivierter Film, der allen Freunden des unbeschweren und dennoch geistvollen Kammerspiels gefallen wird. (Marburg, Burg-Kino.) Gretel Stühler

Ein germanisches Jugendlager

Sportliche Ertüchtigung und weltanschauliche Ausrichtung

Die germanische Jugend aller Stämme West- und Nordeuropas hat dem Ruf des Reichsjugendführers zu enger Zusammenarbeit freudig Folge geleistet und sich bereits in staatlicher Zahl begeistert zu neuen »Richtungen« bekannt. Am Millstätter See in Kärnten wurde das zweite Wehrrüchtigungslager der großgermanischen Jugend errichtet.

Es ist landschaftlich wirklich ein bevorzugtes Stück des Reiches, wo sich die großgermanische Jugend zusammengefunden hat. Man genießt von dem Lager einen einzigartigen Rundblick über Berge und Hügel, Alpen und Almen, Seen und Ebenen. Die Jugend bringt hier in »Seeblick« in enger Gemeinschaft vier erlebnisreiche Wochen, die im Zeichen der sportlichen Ertüchtigung stehen und in Zucht und Disziplin den Charakter und den Geist formen. Darüber hinaus aber lernen die Jungen einander näher kennen und verstehen.

Als die Jungen das Lied vom Westwald in den sonnigen Frühlingstag schmettern und Schulter an Schulter an uns vorbeimarschieren, da hatten wir nicht den Eindruck, daß sie Söhne verschiedener Länder sind. Ihrer Stammeseigenart nach waren diese strammen, kräftigen und gesunden Burschen kaum voneinander zu unterscheiden. Und doch sind sie aus allen Teilen West- und Nordeuropas nach Kärnten gekommen: 154 deutsche, holländische, norwegische, flämische und wallonische Jungen sind es, die sich freiwillig zu diesem Lager gemeldet und aus innerem Bedürfnis heraus der neuen Richtung angeschlossen haben. »Wir fühlen uns hier ganz wie zu Hause«, meint ein Norweger, als wir seinem Blick von der Höhe in das Tal folgten und er den in die Berge eingebetteten See mit der

Fjordlandschaft seiner engeren Heimat verglich.

»Zähe und ausdauernde Burschen sind diese Norweger«, erklärt der Lagerführer, »die unseren deutschen Jungen in keiner Weise nachstehen und vor allem äußerst wenig sind im Gelände.« Für den jungen Holländer, der bisher in Ausübung seines Berufes als Bürogehilfe noch nicht viel von den Schönheiten der Natur erlebt hat, sind die Berge ein wahres Erlebnis. »Ein junger Holländer z. B. legt seinen ganzen Ehrgeiz darin, sich das HJ-Leistungsabzeichen zu erwerben. Der Flame, der später Ingenieur werden will, ist gleichfalls mit ganzer Seele bei der sportlichen Ausbildung und erzählt lebhaft vom Lagerbetrieb. Was er erzählt, können wir zwar nicht Wort für Wort verstehen, aber der Dolmetscher macht uns den Sinn klar: Der Flame hat sich die Ausbildung »noch viel strenger« vorgestellt und ist sichtlich erfreut, daß die Ertüchtigung der jungen Männer in jeder Weise den Wünschen und Neigungen der Lagerteilnehmer gerecht wird. Auch die Verständigung mit den Wallonen stößt anfangs noch auf gewisse Schwierigkeiten, macht aber von Tag zu Tag Fortschritte; denn im Deutschunterricht lernen sie die wichtigsten und gebräuchlichsten Redewendungen. Die Kameraden aus Dänemark weilen ebenfalls zum ersten Male fern ihrer Heimat, aber auch für sie sind diese vier Wochen so erlebnisreich und mit neuen Eindrücken so ausgefüllt, daß ein Gefühl des Heimwehs gar nicht erst aufkommen kann.

»Es ist natürlich nicht leicht«, erzählt ein Ausbilder, »die 154 Jungen gründlich zu unterrichten und ihnen die notwendigen Befehle und Anweisungen klar und verständlich zu machen.« Sie sind daher in Gruppen je nach ihrer Her-

kunft eingeteilt und wo die Sprachkenntnisse des Ausbilders versagen, ist ein Dolmetscher aus den Reihen der Jungen zur Stelle, der die Befehle an seine Landsmänner weitergibt. Außerdem werden die Jungen ständig im Singen geschult, da gerade diese Methode zur Erlernung der deutschen Sprache nicht nur sehr viel einfacher, sondern obendrein auch noch viel wirksamer ist.

Der Ablauf eines Lagertages ist einfach und unkompliziert: Nach der Fahrennissung und dem Frühstück ist weltanschaulicher und politischer Unterricht, drei Stunden Geländedienst füllen den Vormittag. Nach dem Mittagstisch ist Deutschunterricht, dann mehrere Stunden Sport. Ein gemütlicher Heimabend beschließt den Tag. Die Jungen gestalten ihn fröhlich und lustig und betrachten gerade den Feierabend als ein wertvolles Bindeglied für die Kameradschaft.

Lagerführer und Ausbilder, aus den Reihen der Hitler-Jugend stammend, sind durchwegs junge bewährte Frontsoldaten, die durch Tapferkeitsauszeichnungen bereits ihren Persönlichkeitswert und ihre Führungsqualitäten bewiesen haben. Sie gehen mit großer innerer Begeisterung an ihre neue Aufgabe und geben sich jede Mühe, um aus der großgermanischen Jugend das Beste herauszuholen und sie in wenigen Wochen zu formen, daß sie mit vielseitigen Kenntnissen als stolze und aufrechte Menschen, als Männer, die das Herz am rechten Fleck tragen, die innerlich und äußerlich sauber sind, wieder in ihre Heimat zurückkehren und das willenskräftige Bekenntnis zur Sendung der germanischen Jugend tief im Herzen tragen und es weitergeben an die Kameraden in ihrer Heimat.

Der Weg zur Leistungssteigerung

Schaffung einer lebendigen Betriebsgemeinschaft

In den vergangenen Jahren, seitdem der Führer durch die Deutsche Arbeitsfront die deutschen Betriebsgemeinschaften zum Leistungskampf aufrufen ließ, hat der Wettbewerb unter den deutschen Betrieben, eine vorbildliche Betriebs- und Leistungsgemeinschaft zu schaffen, einen immer stärkeren Widerhall gefunden. Bei den am Leistungskampf beteiligten Betrieben hat sich gezeigt, daß die wichtige Menschenführung das entscheidende Mittel zur Verwirklichung des vorbildlichen Betriebes ist. Daraus sind allgemeine Lehren für alle Betriebe — besonders im Kriege — zu ziehen.

Unter Menschenführung ist die Aufgabe des Betriebsführers zu verstehen, die Fähigkeiten seiner Gefolgschaftsmitglieder zu entwickeln; die Arbeitskräfte so anzusetzen, daß deren Fähigkeiten zum besten Arbeitserfolg führen; dem Gesundheitszustand der Gefolgschaft die Beachtung zu schenken, welche die Notwendigkeit der Erhaltung der Schaffenskraft im Interesse einer möglichst hohen Dauerleistung erfordert; der Leistung die Anerkennung zukommen zu lassen, die ihrem Wert gerecht wird, und — als Vorbild in Haltung und Leistung zu sein.

Die durch eine sinnvolle Menschenführung zwangsläufig sich ergebende Leistungssteigerung wird deshalb immer da vorzufinden sein, wo der Betriebsführer allen seinen Betriebsangehörigen ein Vorbild ist. Seine Sorge um die Gefolgschaft

darf von keiner Seite überboten werden. Das Gefolgschaftsmitglied wird sich dann auch mit innerster Bereitschaft der Betriebsgemeinschaft verbunden fühlen. Der Betriebsobmann wird der beste Mitarbeiter und Kamerad zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft sein. Seine Aufgabe ist es, mit dem Betriebsführer gemeinsam die Betriebsgemeinschaft zu formen.

Die Umgangsform im Betriebe ist der Ausdruck der Betriebsstimmung. Die betrieblichen Umgangsformen müssen deshalb verbindlich und nicht abstoßend sein. Die Arbeitsplätze müssen durch Sauberkeit, Licht und Luft den Anforderungen von »Schönheit der Arbeit« entsprechen. Berufserziehung der Gefolgschaftsmitglieder ist eine unbedingte Notwendigkeit; sie muß durch den Betriebsführer ständig gefördert werden. Soweit zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft eine Hausgemeinschaft besteht, ist eine gute und saubere Unterkunft für die Gefolgschaft selbstverständlich.

Die Einrichtungen von Kraft durch Freude, soweit sie im Kriege aufrechterhalten sind, müssen Gemeingut aller werden. Das Sozialgewerk des Handwerkes oder die Sozialgenossenschaft der Handelskaufleute bieten diese Möglichkeiten auch den Kleinbetrieben.

Das Ziel heißt also: Schaffung einer lebendigen und zuverlässigen Betriebs- und Leistungsgemeinschaft durch richtige Menschenführung.

Verwandlung der Herzen

Es war ein erschütterndes Erlebnis für uns Auslandsdeutsche in den ersten Wochen des ersten Weltkrieges, wie übermächtig wir unter dem Anprall des Hasses einer feindlichen Welt, den Verleumdungen und Beschimpfungen des deutschen Volkes uns als verwandt, als zusammengehörig empfanden. In einer Weltstadt wie Rio de Janeiro hatte bis dahin mancher vom anderen nicht gewußt, nicht nach ihm gefragt. Es gab Klubs und Vereine, in denen sich verschiedene Schichten der Deutschen absonderten; das Parteiwesen der alten Heimat und daneben auch ein überkommener Kastengeist richtete Trennungen auf. Aber aus dem Gedanken an das kämpfende Heimatvolk, aus dem Mit-Leben und Mit-Leiden seines Opfertums, aus dem unbändigen Stolz auf die Größe seiner Heldentaten erwachte in uns verstreuten Deutschen ein Gefühl aus Urzeiten, das uns nun plötzlich zu einer nie zuvor erfahrenen Gemeinschaft verband. Ja, es konnte vorkommen, daß man mitten unter fremdem Volk, auf der Straße vor den soeben angeschlagenen neuesten Lügenmeldungen der Zeitungsstände stehend, unversehens an einem Unbekannten das deutsche Gesicht wahrnahm und so gleich ein Strömen wortloser Verbundenheit fühlte; es ist auch oft geschehen, daß Menschen, die nichts weiter voneinander wußten, als daß sie Deutsche waren, in solch einem Augenblick aufeinander zuzugingen, sich die Hände reichten mit der einen Frage, die uns da draußen jeden Tag bewegte: Wie steht es um Deutschland?

Aufwühlender noch, tiefer und verpflichtender ist seit dem Ringen von Stalingrad uns allen hier in der Heimat diese Geschwisterlichkeit bewußt geworden. Verwandelt bis in die innersten Kräfte des Seins, steht das Volk nun zusammengeschart. In jedem Herzen haben die Tränen gebrannt, deren weder Mann noch Frau sich schämen will, glühende Tränen, die alles weggeschmolzen haben, was klein, weichlich oder selbstisch war. Über menschliche Grenzen und menschliches Begreifen hinaus sind die Helden von Stalingrad emporgewachsen und haben auch in uns Kräfte geweckt, von denen wir zuvor nicht wußten. Es gibt kein Vergehen; zeitlos vollzieht sich ihr Opfer immer neu vor unserem inneren Leben, und unter uns gehen ihre Mütter, ihre Frauen, ihre geliebtesten Menschen und tragen des Opfers ganze Schwere, aber auch seine stolze Größe. Wie eine einzige Familie sind wir nun miteinander verbunden; wir wollen einander tragen helfen, und vor allem: wir wollen wehren helfen!

Unüberwindlich ist ja unser Volk, wenn es so, in der Tiefe seines Gemütes entflammt, aus Werk geht mit leidenschaftlichem Wehrwillen, verpflichtet den Brüdern und Schwestern, verpflichtet dem Gesetz in seiner eigenen Brust, das jeden aus uns täglich fragen läßt: »Wie steht es um Deutschland?« — verpflichtet diesem Gesetz, das uns befiehlt, nicht geringer zu sein als jene, die alles hingaben für die freie Zukunft unserer Kinder.

Maria Kahle

Kaiser und Könige in Steiermark

Deutsche Geschichte am Hofzaun des Reiches

Von Universitätsprofessor Dr. Hans Pirchegger

Der Gau Steiermark war, soweit wir in der Geschichte zurückschauen, stets ein Grenzland. Im Altertum, zur römischen Kaiserzeit, ging hier die Grenze der Provinzen Norikum und Pannonien durch: dort Celeia = Cilli, hier Poetovio = Pettau; der Gonobitzer Berg, Wotsch und Donati schieden wohl die beiden Stadtbezirke und Provinzen. Damals hatten die Reichsstraßen längs der Save und Drau eine viel höhere Bedeutung als heute, denn sie verbanden Italien mit der Balkanhalbinsel, Rom mit Byzanz = Konstantinopel. In den vielen Kriegen, welche Rom gegen auswärtige Feinde oder die Kaiser und Gegenkaiser miteinander führten, zog manches Heer auf ihnen hier durch und manch' ein Kaiser oder Gegenkaiser mag sich in Poetovio, Celeia oder Solva = Leibnitz einige Zeit aufgehalten haben, z. B. Trajan, als er 101 n. Z. den Krieg gegen die Daker in Siebenbürgen unternahm; oder Mark Aurel, der die bis Aquileja vorgedrungenen Markomannen wieder über die Donau bei Wien zurückwarf (168 n. Z.). Kaiser Septimius Severus stellte im Jahre 193 in Poetovio einen Altar auf und die gesamten Pettauern widmeten seiner Gemahlin einen Gedenkstein, als der »Mutter des Lagers«. Hier siegte Kaiser Theodosius über seinen Gegner Maximus in blutiger Schlacht (388) und von hier stammte vermutlich Romulus, der letzte weströmische Kaiser, abgesetzt 476 von seinem germanischen Heerführer Odoakar.

Karl der Große erneute das Kaisertum. Er bekämpfte von der Donau bei Wien aus die wilden Awaren (791), in unser Land ist er nicht gekommen; auch für seine Nachfolger war es zu entlegen, obwohl es ihrem Reiche gehörte. Erst Herzog Arnulf von Kärnten, der vorletzte deutsche Karolinger, zog eigens nach durch, wenn er von der Karnburg bei Maria-Saal die Moosburg am Plattensee aufsuchte, die ihm seit 874 gehörte. Bald darauf besetzten die Ungarn die Donau-Theißebene und bedrohten Pannonien. Arnulf, seit 888 König, seit 895 Kaiser, traf mit Brazlawo, dem Fürsten Sloweniens 892 in Hengstfelden zusammen; an diesen Namen erinnert der Hengstberg südlich Wildon (St. Margarethen und St. Lorenzen am Hengstberg), daher das Hengstfelden wohl das Leibnitzfeld bei der alten Römerstadt Solva war.

Von den Königen und Kaisern aus dem sächsischen und salischen Hause (919 bis 1125) war keiner auch nur einmal in unserm Lande. Wenn sie Krieg gegen die Ungarn führten, so geschah das von der Donau aus, von der Ostmark, nicht von der Kärntnermark, die beide im Jahre 970 eingerichtet wurden. Dagegen kamen die Staufener vielmals hieher. König Konrad III. zog im Mai 1149 durch Kärnten und Obersteier über den Radstätter Tauern nach Salzburg, auf dem Heimwege von seinem unglücklichen Kreuz-

zug. Sein Neffe und Nachfolger Kaiser Friedrich I. der Rotbart weilte am 3. März 1170 in Friesach (Kärnten) und am 19. März in Leibnitz. Eine hochpolitische Angelegenheit hatte das verursacht. Der Kaiser lag damals in schwerem Kampfe gegen den Papst und den Erzbischof von Salzburg, der auf dessen Seite stand, und wollte die Steiermark auf seine Seite bringen. Leider erfahren wir über seinen Aufenthalt nichts Näheres.

Des Rotbarts Enkel, Kaiser Friedrich II., reiste im Frühling 1235 durch Kärnten und Obersteier ins Reich; um seinen

Gold und Perlen, begleitet von seiner arabischen Leibwache, von bewaffneten Negern, deutschen und normannischen Rittern. Ein Elefant trug einen Holzturm mit arabischen Bogenschützen, selbst Löwen, Panther, Kamele und Affen wurden mitgebracht. Das führte den Alplern den Glanz und die Macht des Kaisertums lebendig vor Augen und machte den tiefsten Eindruck.

Das zweitemal kam der Kaiser im Dezember 1236 aus Italien über Villach, diesmal mit einem kleinen Heere, um Herzog Friedrich zu bestrafen. Gegen diesen

So zog er im Frühjahr 1457 ins Unterland, ließ sich am 12. März in Windischfeistritz huldigen und verbrachte den ganzen April in Cilli.

Hier gab es für ihn freilich eine böse Überraschung. Er gewann zwar den ehemaligen Feldhauptmann der Grafen, den Tschuschen Jan Witowetz, für sich, da er ihn zum Freiherrn erhob und ihm eine Herrschaft in Kärnten verlieh; der Burggraf von Ober-Cilli übergab ihm seine Feste und erhielt dafür 4000 Gulden, andere Pfleger und Amtleute folgten diesem Beispiele. Doch von Wien aus bildete sich ein Bund gegen den Kaiser, geleitet von dessen Neffen Herzog Ladislaus, und ihm schloß sich auch Witowetz an. Der wollte Friedrich hinterlistig in Cilli fangen, vermochte aber nur die kaiserliche Kanzlei mit den Räten, den Schatz der Grafen von Cilli und das kaiserliche Siegel fassen, der Kaiser selber hatte sich auf die Feste gerettet. Acht Tage wurde sie belagert, konnte jedoch nicht genommen werden. Als das Landesaufgebot nahte, zog Witowetz ab, nachdem er die Stadt geplündert und den Forsthof zerstört hatte.

Das erzählt uns die Cillier Chronik, die ein Minorit bald nachher niederschrieb. Sie berichtet auch: »Meniger Schuß aus großen Hauptbüchsen wardt von Ober-Cilli herab in die Stadt getan und wurden etliche Häuser in der Stadt zerrutt und geschossen.«

Die Volks Sage weiß noch mehr: der Kaiser flohte in der höchsten Bedrängnis zum Schutzpatron Cillis, dem legendenhaften Bischof und Märtyrer Maximilianus, und der führte ihn wirklich durch geheime Gänge ins Freie. — Vielleicht glaubte der Kaiser wirklich, seine Rettung der Fürsprache des Heiligen zu verdanken, denn er gab seinem 1459 geborenen Sohn den bei den Habsburgern, ja bei den deutschen Fürsten überhaupt bisher ungebräuchlichen Namen Maximilian.

Der Ausgang des Mittelalters brachte der Steiermark die schwersten Heimsuchungen: den Adelsaufstand des Andreas Baumkirchner, die Einfälle der Türken und die Eroberung eines großen Teiles durch die Ungarn. Deshalb verließ der Kaiser Ende Oktober 1484 das Land — er sollte es nicht mehr wiedersehen, obwohl er noch neun Jahre lebte und regierte. Sein Sohn Maximilian eroberte die verlorenen Gebiete zurück (1490) und suchte später auch das Unterland auf: er weilte am 3. Juni 1514 in Mahrenberg, am 7. in Cilli, am 11. in Windischgraz.

War Friedrich wenig beweglich, so war Maximilian das Gegenteil: er war fast immer unterwegs. Von seinen Enkeln und Nachfolgern wurde der Ältere, Karl, König von Spanien und Herzog von Burgund sowie Kaiser, der jüngere, Ferdinand, erbt die österreichischen Länder und nahm seinen Sitz dauernd in Wien; natürlich kam er vorübergehend auch in unser Land. Karl zog einmal durch: als er im Jahre 1532 ein mächtiges Heer vor Wien gesammelt hatte, um dem Sultan entgegenzutreten; doch der war dem Kampfe ausgewichen und durch die Steiermark abgezogen. Der Kaiser führte darauf seine italienischen und spanischen Truppen durch das Mürztal und Murtal über Kärnten nach Italien. So konnten die Steirer das weltliche Haupt der Christenheit, in dessen Reiche die Sonne nicht unterging, mit schwerer Ehrfurcht betrachten, sie vergaßen den Durchzug lange nicht, zahlten sie doch gehörig darauf: Plünderungen und Brände ereigneten sich tagtäglich.

Die folgenden Kaiser residierten in Wien, kamen aber selten in die Steiermark: um die Huldigung entgegenzunehmen, zur Jagd ins Oberland oder zur Wallfahrt nach Mariazell; Maria Theresia und Kaiser Josef, um militärischen Übungen beizuwohnen, die auf dem Pettau Feld stattfanden; Kaiser Franz, um seinen Bruder Erzherzog Johann in Pickern bei Marburg zu besuchen; Franz Josef bei festlichen Anlässen und fast alljährlich zur Jagd in Mürztal; hier fanden sich wohl auch der deutsche Kaiser Wilhelm und deutsche Fürsten ein, einmal, 1903, selbst der Zar und da gab es eine hochpolitische Aussprache, Österreich und Rußland gegen die Hand in Hand; keiner der beiden Monarchen ahnte damals, daß sie in den Stürmen des Weltkrieges einander gegenüberstehen und ihr Leben beschließen sollten, der eine 1916, der andere 1917 und daß Kaiser Wilhelm II. 1918 als Flüchtling in Holland eine neue und seine letzte Heimat finden werde...

Landesgeschichte, deutsche Geschichte, Weltgeschichte spiegeln sich in den Besuchen deutscher Könige und Kaiser in der Steiermark wieder.



Maximilian I. Holzschnitt von Hans Burgkmair
Der »großmächtige Waldmann«

unbotmäßigen Sohn, König Heinrich, abzusetzen. Im Mai traf er in Neumarkt mit dem Herzog der Steiermark, Friedrich II., dem Streitbaren, zusammen. Es war keine freundliche Aussprache, denn der Kaiser hatte allen Grund zu schweren Vorwürfen. Beide schieden als Feinde. Der Kaiser hielt sich dann in Admont auf. Mönche und Bauern hatten da Gelegenheit zu stauender Bewunderung, denn der Herrscher erschien auf einem von vier Pferden gezogenen Wagen, gekleidet in Purpur und Seide, geschmückt mit

hatte sich auch der steirische Adel erhoben, die Burgen des Herzogs erobert und selbst seine Gattin gefangen genommen. Das muß ein prunkvolles Weihnachtsfest 1236 gewesen sein, das der Kaiser im Graz feierte! Im Januar 1237 zog er jedenfalls über den Semmering nach Wien.

Jahrzehnte vergingen, bis wieder ein deutscher König im Lande erschien; denn 1250 begann die kaiserlose Zeit, die Zeit des Faustrechtes. Die Steiermark wurde 1254 eine Beute der Ungarn, 1259 besetzte sie der Böhmenkönig Přemysl Ottokar und erst 1276 gewann sie König Rudolf von Habsburg für das deutsche Reich zurück. In der zweiten Hälfte September 1279 besuchte er unser Land. Von Wien aus zog er über Friedberg nach Graz, wo er eine Woche blieb, um Ordnung zu schaffen und die führenden Männer für seinen Sohn Albrecht zu gewinnen; der sollte ja Herzog werden und wurde es auch drei Jahre später. Vom Graz zog König Rudolf die Mauer aufwärts nach Leoben, er besuchte wohl den Erzberg und soll hier am 29. September den Grundstein zur Oswaldkirche gelegt haben. Dann weilte er einige Tage in Judenburg, sah das Silberbergwerk in Oberzeiring an, verhandelte in Rotenmann mit deutschen Fürsten und war so wie einst Friedrich II. Gast in Admont. Darauf reiste er über den Pirnspass ins Reich. Rudolf war der letzte deutsche König des Mittelalters, der als solcher, nicht auch zugleich als Herzog der Steiermark, dieses Land aufgesucht hatte.

Die nun folgenden deutschen Könige: Ludwig der Bayer, Karl IV., Wenzel, Ruprecht und Sigismund mieden den Südosten, sie hatten mit ihm nichts zu schaffen. Anders wurde es, als der in Graz residierende Habsburger Herzog Friedrich im Jahre 1440 zum deutschen König gewählt wurde. Jetzt wurde unsere Landeshauptstadt Mittelpunkt des Reiches. Sehr häufig weilte er freilich in Wiener Neustadt, das jedoch damals ebenfalls zur Steiermark gehörte. Doch kam er selbst in seinem Heimatlande wenig herum, schwerfällig wie er war: In Marburg stellte er am 28. April und am 1. Mai 1447 Urkunden aus, im Juli und August 1449 in Leoben, Eisenerz und Murau.

Als am 9. November 1456 das mächtige Grafenhaus der Cillier erlosch, da wurde auch Kaiser Friedrich beweglicher, denn er wollte deren reichen Besitz einziehen.

Der Markomannensturm in der Untersteiermark

Von Universitätsprofessor Dr. Baldur Sarla

Nicht nur der Fundort des Harigasthelms, des ältesten germanischen Sprachdenkmales, liegt in der Untersteiermark, die Geschichte unserer untersteirischen Heimat sind auch sonst immer wieder irgendwie mit der germanischen Geschichte verknüpft. Einzelne Germanen hatten sich das ganze Altertum über hier angesiedelt, so vielleicht jener Gannicus, Sohn eines Mannus, dessen Grabstein aus der Gegend von Mahrenberg stammt. Besonders in der Spätantike fließen die Quellen für den Aufenthalt germanischer Stämme im steirischen Unterland immer reichlicher. Im 4. Jahrhundert lassen sich die Goten in und um Pettau nieder. Das spätantike Gräberfeld auf den Fluren von Oberrann bei Pettau weist zweifellos germanische Bestattungen auf. Daß die Goten damals Pettau zerstört haben, ist heute freilich durch die Forschungen des Wiener Gelehrten R. Egger widerlegt. Auch die Langobarden halten sich in der Untersteiermark auf. Die große Festung auf dem Burgstall von Groß Malenitz bei Rann a. S. wird ihnen überantwortet und nun halten sie

hier treue Grenzwehr. Manche andere Beziehungen unserer Untersteiermark zur germanischen Geschichte ließen sich aufzeigen. Heute soll uns hier ein Ereignis beschäftigen, das vielleicht in der Allgemeinheit weniger bekannt ist, da die literarischen Quellen dafür weniger reichlich fließen, das aber in seinen Auswirkungen doch von größter Bedeutung war. Ich meine den Markomannensturm und Kaiser Mark Aurel, der Vorfahre der großen Völkerwanderung.

Völkerverschiebungen im fernen Norden, vielleicht der Auszug der Goten aus ihren alten Sitten an der Ostsee, waren die Ursache, daß auch die unmittelbaren Nachbarn der römischen Reichsgrenze an der Donau in Bewegung kamen. Nachdem sie aus ihren alten Wohnsitzen verdrängt waren, blieb ihnen kein anderer Ausweg, als eine Umsiedlung ins Gebiet südlich der Donau zu versuchen. Der Markomannenkönig Ballomar und weitere zehn Gesandte, die sie aus jedem Volke ausgewählt hatten, sprachen beim römischen Statthalter von Pannonien vor, wurden aber abgewiesen, obwohl si-

herlich genügend Raum zur Ansiedlung zur Verfügung stand. Und nun kommt es einige Jahre später zu einem elementaren Einbruch ins Ostalpengebiet. Das römische Grenzwehrsystem an der Donau wurde glatt überannt, strategische Reserven im Innern waren nicht vorhanden, die die Germanen hätten aufhalten können. Dazu kam, daß bedeutende römische Truppenkontingente nach dem Osten abgezogen waren. Durch das Burgenland, die Mittel- und Untersteiermark drangen nun Markomannen und Quaden bis in die venezianische Ebene vor, wo sie noch die Stadt Oderzo verbrannten. Die römischen Städte und Dörfer gingen auch bei uns in Flammen auf. Überall finden sich bei den Grabungen die Brandschichten, die durch Münzfunde und dergleichen deutlich in diese Zeit datiert sind. Man vergrub seine Schätze, vor allem das Geld, aber vielen war es nicht mehr vergönnt, sie wieder zu heben. Sie waren dem Markomannensturm zum Opfer gefallen.

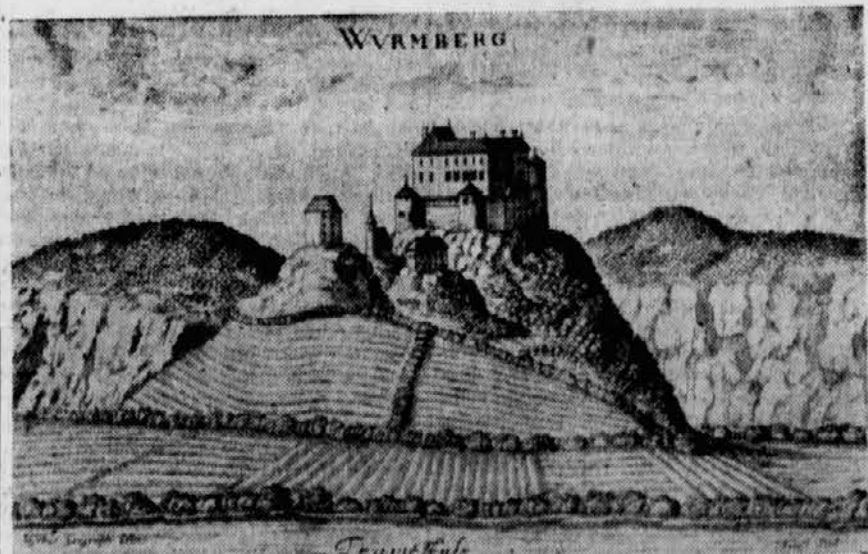
So kommt es denn, daß sich vielerorts vergrabene Münzschatze fanden, die aus dieser Zeit stammen, z. B. in Andornburg, Montpreis, am Panoramaberg bei Pettau usw. Diese Depotfunde, wie sie der Forscher nennt, sprechen eine deutlichere Sprache als die spärlichen Nachrichten der alten Schriftsteller. In aller Eile rafften die Römer ihre Truppenreserven aus allen Winkeln des Reiches zusammen. Selbst aus Ägypten kamen sie. Ein Münzfund, der 1850 in Hohenmauten gemacht worden ist, enthält verschiedene ägyptische Gepräge. Die letzten Münzen stammen aus der Zeit des Kaisers Mark Aurel. Sicher hängt dieser Fund mit den Kämpfen ägyptischer Detachements gegen die Markomannen zusammen.

Der markomannische Vorstoß nach dem Süden war weit über das ursprüngliche Ziel hinaus vorgedrungen, da ihm im Innern kein Widerstand entgegentrat. Nun zogen sich die Germanen wieder zurück, zumal auch die Römer Gegenmaßnahmen ergriffen. Über ein Jahrzehnt erstreckten sich die nun folgenden Kämpfe und nahmen die ganze Kraft des römischen Reiches in Anspruch. Mit der »Magnetlinie« an der Donau allein war es nicht getan, das sah man ein. So wurde denn im Innern eine neue Befestigungslinie angelegt. Westlich von Cilli, bei Lutschitz, fanden sich seinerzeit die Reste eines Legionärlagers, das dem Schutze des Trojanapasses dienen sollte. Es ist eine Erinnerung an die Zeit, da Germanen in ihrer Raumnot erstmals nach dem Süden vorgestoßen



Aufnahme: Pfeiffer, Marburg

Schönes, untersteirisches Land



Aufnahmen: Steffen-Lichtbild, Graz

Das Ja / Von Hans Jüngst

Gegen Abend war der Forstrat gekommen. Zum ersten Male wieder, seit sein Sohn im Felde geblieben, hatte er sich aufgemacht, den Freund zu besuchen. Der Garten dämmerte ein, weiß schimmerten noch im schwindenden Licht unter den Bäumen die Stühle und der Tisch, an dem die beiden Männer saßen und einander aus ernsten Augen grüßten, und auch das Gesicht des Freundes konnte ein jeder noch erkennen, sie schwiegen, und es ging ihnen unversehens auf, daß sie anfangen, zu altern. Sie lächelten zu ihrer Erkenntnis, sie sprachen sie nicht aus, und doch wußte einer vom andern, warum er lächle — es schien ihnen in der Ordnung so.

Sophie kam, und mit ihr schien es noch einmal leichter zu werden unter den Bäumen, denn die Tochter des Gastfreundes war lieblich und zart und war die Jugend selbst. Sie brachte den Wein, gab dem Besucher still die Hand. Ihr Vater füllte die Gläser, und als die Freunde sie erhoben, sahen die drei — Sophie aufrecht und schlank zwischen den Stühlen stehend — im raschen nun sinkenden Abend Bild und Gegenwart des Gefallenen, wie er sich ihnen zu neigte mit anmutiger Gebärde, als trinke er mit.

Sophie wandte sich ab, und sie wollte wieder ins Haus gehen. Doch blieb sie auf dem Gartenweg stehen nach wenigen Schritten, denn von der Ortschaft her schlug die Kirchenglocke, es war die neunte Stunde, und jeder dritte Schlag klang angestrengt spröde, als habe das Uhrwerk ein geheimes Gebrechen im Mechanismus. Sophie zählte die Schläge mit und erwartete den jeweils auffälligen mit einer Art wissender Neugier und war befriedigt, wenn es jedesmal beim dritten Schlag so eintraf, wie Kärt, der in Rußland Gebliebene, es letzten Sommer als erster herausgehört hatte.

»Dem Tod in allen Ehren,« hörte Sophie den Forstrat zu ihrem Vater sagen, als noch der letzte Glockenton hinschwand. »Nur — man müßte auch gelebt haben zuvor.« — Antwort kam nicht, und Sophie — aus der Entfernung etwas lauter und als wolle sie ihr Verweilen rechtfertigen: »Soll ich ein Windlicht bringen?« fragte sie. — »Nein,« dankte der Vater ins Dunkle hinein. »Es lockt nur die Insekten her.« — Die schönen Nachtschwärmer! dachte Sophie. In Seide schillern einige, andre prunken in Pelzen. Nackte und robuste, adlige und abenteuerliche gibt es unter ihnen...

Die Stimme des Forstrats ließ Sophie wieder aufmerken. Er war ganz bei dem Sohn. — »Hat er gelebt? Das frag ich mich. So gelebt, mein Freund, daß er schon Abschied nehmen durfte? Was von der Welt hat Kurt gewußt — und mußte sie doch schon verlassen! Jugend, ich weiß es, geht vorbei an manchem, die hat ja Zeit vor sich. Hat er gelebt, wie's seiner Jugend zukam, wenigstens? Dann wollt ich mich zu freuen geben. Sonst — es wäre bitter.« Wieder blieb es still vorerst. Und die Männer hatten, Sophie vergessen, das

verstand sie. Sie rührte sich nicht, um nichts hätte sie die beiden beschämen mögen in ihrer abgeschlossenen Stille. Doch gleichsam unterirdisch war nun das einsame Gespräch weiter gegangen, es tauchte wieder auf. »Kurt war mein Sohn und war mein Freund, und dennoch — was kann ich wissen. Dem Allernächsten bleiben wir ein Stück Geheimnis. Er hat gelebt wie einer, manchmal, der das frühe Ende ahnte. Er heimste ein. Anders als wir. Wir beiden, wir Alten, wir wollen es uns gestehen: wir hätten Zeit die Menge zu Besitz, meinten wir immer. Aufschub! Zu unsern besten Taten sind wir nie gekommen so. Sind wohl dazu verurteilt, uralt zu werden.«

Sophie, abseits, brannte auf. Jugendschauer fluteten über ihr Herz... Still, still. Der Vater spricht. Und es klang sein Glas. »Stoß an mit mir. Hier hat er gegessen, mit uns, und hat geglaubt und uns in seine Feuerbahn gerissen. Das Fliegen konnten wir lernen von ihm...« Das war ihr Vater! Sophie macht die Augen zu. Wie liebte sie den Vater! Und wie erbarmte sich ihr Herz des Vaters! Still... »Dann seine Reisen, Freund, die du ihm schenkest. Das Meer hat er gesehen und Gebirge, erlauchte Städte, Venedig und Florenz, und auch die Fjorde... Wir hätten mit ihm fahren sollen, als seine Schüler. Was willst du — Sein Studium — der Kreatur, der leidenden, zuliebe. Er wollte helfen, er hat gehofft. Reicher war er als wir. Er konnte träumen, in Musik, in seinem Worten — wir waren Rechner, lyrische Rechner besten Falles. Fülle des Lebens, wohin du siehst, in seiner, seiner eignen Welt... Am Ende hat er die Kanonen gehört. Nimm's wie du willst, auch das ist Leben. Wir haben's auch erfahren, so lange ist es noch nicht her mit uns. Wir sollten's nicht vergessen: »Nah am Tode blüht das Leben am wildesten, erbittertesten und schönsten.«

»Nah an dem Tod führt auch die Liebe,« sagte jetzt Kurts Vater, er sagte es sehr leise. Sophie unterdrückte ihren Atem. Schwer sann der Mann, und leise hub er wieder an, Sophie stand wie der Baum, der sie schützend in seiner Dunkelheit verbarg. »Die Liebe, Freund. Das ist es. Die Frau. Des Lebens Segen. Ja? Ich kann nur fragen... Ja?«

Sophie entflo, ihre Füße waren leicht, doch die Knie bebten ihr, die Männer hörten sie nicht. Im Ausgang des Gartens, zu später Stunde, sah der Forstrat, als er ging, sie stehen, sie wartete auf ihn. Am Himmel ging die Sichel unter. Was will das Mädchen? dachte der Mann. Sophie stand vor ihm, sah ihn an, entschlossen, und sie leuchtete. — »Ja,« sagte sie. »Sie sollen nun nicht mehr fragen müssen. Ja.«

Nie wieder war Sophies Angesicht so schön. Der Mann sah, wie schön es war, als er die Stirne neigte. »Ich danke dir. So will ich stille sein um ihn fortan.« Er ging, allein, in die milde Nacht hinaus.

Im Unterland blühen die Bäume

Es war im Weltkrieg, und ich stand als junger Soldat an der Front. Monatelang lagen wir uns, verblissen kämpfend, in den Gräben gegenüber, und die Bäume des Waldes vor uns reckten ihre Stämme empor wie zerfetzte Knochen.

Aber eines Tages — wir wußten nicht mehr, war es wirklich erst seit heute, oder schon gestern gewesen — merkten wir, daß es Frühling geworden war. Da stand am Rand des grauenhaften Waldes, knapp vor unseren Stacheldrahtverhauen, etwas Lichtes — ein kleiner, wilder Kirschbaum, der dort über Nacht aufgeblüht war, — trotz Tod und Verderben und dem Schlachtenlärm, der rings um ihn orgelte. Ganz seltsam und feierlich wurde uns zumute, wir mußten an Ostern, Heimat, Zukunft und den Frieden denken. Das Bäumlein mit seinen schneeweiß blühenden Ästen war ein Schatz für uns geworden und ein

Symbol. Es gab uns Hoffnung, und in Todesnot suchten unsere Augen oft dieses freundliche Bild des Lebens am Rand des zerstörten Waldes.

An dieses Bäumchen muß ich noch jetzt manchmal denken, und auch heute wieder, da das österliche Blühen mit Macht ins Land gezogen ist. In Not und Kampfzeiten empfinden wir wohl alle stärker und tiefer die Natur; wir neigen uns näher zur Erde, aus der wir gekommen sind und zu der wir wieder wandern müssen und fühlen den Wechsel der Jahreszeiten drängender im Blut. Kriegsfrühling... Es ist nicht wahr, daß der Kampf unseren Sinn verhärte hat. Im Gegenteil: wir sind bereiter geworden, die Wunder dieser Erde uns zugänglich zu machen. Doppelt beglücken uns heute der blühende Baum, das Duften einer Blume und die fliehende Wolke am Frühlingshimmel.

Im Unterland blühen die Bäume!



Narzissenwiese im steirischen Ennstal

Aufnahme: Steffen-Lichtbild, Graz

Ostermorgen

Es ist eine Nacht, da sinkt der Föhn, und ein Lauschen ist über den Landen, und ein Feuerbrennen auf Hügel und Höhen, von schwarzen Männern umstanden.

Und ein Wachen und Wandern ist durch die Nacht, und ein Singen auf allen Wegen, und ein Jauchzen, aus Urväterfrohm gelacht, dem graudenen Morgen entgegen.

Dann pochen die Pöller ans Sonnentor und vergrollen im hintersten Grunde, und aus hundert gefiederten Kehlen ein Chor preist heidnisch-glückselig die Stunde.

Und über die jungen Saaten geht von Kirchenglocken ein Läuten, das den Hader in klingende Fernen weht, und der Herrgott strahlt in die Zeiten.

Ich steh in der Sonne hoch oben am Tann, von Allnatur endlos umweitet, ein Heide, ein Christ, ein verwetterter Mann

und ein Kind, das zum Hochamt bereitet. Und Vogellust, Pöller und Glockengeläut, wie sie froh ineinander schlagen, sie werden wohl auch meine Seligkeit vor den Thron vor den richtigen, tragen.

Hans Kloepler

Osterfahrt der Jugend

Von Walter Persich

Zwischen den Dörfern Seehagen und Seefeld, die an einem der großen Landseen des Nordens einander gegenüberliegen, bestand ein altes Herkommen. Nicht verbrieft und besiegelt, doch, wie man sagte, schon durch Jahrhunderte besaß es Geltung und war von beiden Seiten immer getreulich gehalten worden.

Am Ostersonntage jeden Jahres fuhren in aller Morgenröte Alte und Junge in ihren Booten hinüber zum andern Dorf, wo ihnen ein festlicher Empfang bereitet wurde. Man tauschte kurze Ansprachen und blieb bei einem guten Trunk und heiterem Geplauder ein Stündchen zusammen. Beim Abschied hatte ein junges Mädchen dann im Auftrage aller Zurückkehrenden die Gastgeber zu einem Gegenbesuch einzuladen mit Worten, die auch schon ein ehrwürdiges Alter hatten:

»Weil ihr so frei uns aufgenommen, seid heute auch bei uns willkommen. Erwieset ihr uns nicht die Ehr', Gäß für uns keine Wiederkehr!« Darauf antwortete ein Bursche der Eingeladenen:

»Es sei, wie ihr's von uns begehrt, Damit ihr immer wiederkehrt.«

Am Nachmittag hielt eine kleine Flotte von Kähnen auf das andere Ufer zu, Musik begrüßte die Landenden, und unter ihren Klängen zog man durch das befreundete Dorf. Im Tanzsaal des Kruges ließ man sich nieder. Die Gäste wurden mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Hatte man sich daran gütlich getan, wurden aus der Mitte des Saales Tische und Stühle hinweggeräumt: der Tanz begann!

Im letzten Friedensjahr sollte zum ersten Male die Osterfahrt nicht vor sich gehen. Die Dörfer waren wegen der Fischereigerechtsame im See in Meinungsverschiedenheiten geraten. Da man nicht einig werden konnte, war das Gericht aufgerufen worden. Das entschied zum Nachteil der Seefelder, die sich nicht beruhigten. Sie wandten sich an die höhere Instanz.

Der See hatte die Dörfer nicht trennen können, sie hatten in guten und bösen Tagen in Frieden und Freundschaft gelebt, eine Generation nach der anderen. Der Rechtsstreit entfremdete sie in kurzer Zeit und hielt sie Ostern sicherer auseinander als eine brüchige Eisecke.

Während die Seefelder Alten aber, wenn sie zum jenseitigen Ufer hinübersahen, finster die Brauen senkten, war in den Zügen der Jungen heimliches Bedauern zu lesen. Je näher Ostern kam, umso öfter suchten ihre Blicke mit leiser Sehnsucht den gegenüberliegenden Kirchturn und die Häuslein, über die er hinwegragte.

Häufig sah Malte Rahn, der Sohn des Seefelder Gemeindevorstehers, hinüber nach Seehagen. Immer war ihm als stünde drüben ein Mädel und sähe gerade zu ihm herüber — Kathrin Wichards, der er beim letzten Beisammensein das Versprechen gegeben hatte! »Ostern halt ich um dich an, Kathrin!« Sollte er nun sein Wort brechen?

Er fragte den Vater: »Wird's was aus der Osterfahrt?«

»Die werden uns nicht einladen. Jung! Und wenn sie's täten, wir nähmen's nicht an!«

»Bloß um den Prozeß —!«

Der Alte zuckte mit den Schultern. »Kann uns ein schönes Geld kosten!« »Aber wenn nun trotzdem welche zu uns kämen oder es würden welche von uns nach drüben fahren — verbieten könnte man's doch keinem!«

Der Bauer blickte den Sohn scharf an und entgegnete streng: »Du setzt mir keinen Fuß aufs Seehagener Ufer! Abgemacht!«

Da ging Malte schweigend an seine Arbeit.

Am Abend, als die Jugend sich auf dem Dorfplatz versammelte, war nur von der Osterfahrt die Rede. Malte hörte aus allen Äußerungen, wie groß der Unmut war — bei den Burschen wie bei den Mädchen. Es liefen anscheinend

noch mehr Fäden über den See, als der zwischen ihm und Kathrin. Endlich nahm er das Wort.

»Mein Großvater ist mal durch den See geschwommen, quer durch, als er noch jung war. Keiner hat's ihm nachgemacht. Ich würde es Ostern tun, wenn anders nicht hinüberzukommen wäre, aber es hätte keinen Zweck, darf Seehagener Boden nicht betreten. Mein Alter würde kreuzwild. Doch ich wüßte einen Ausweg, und wenn ihr dabei sein wollt —!«

Auf dem See lag der Morgennebel. Nur in der Höhe, wo ein schwacher Wind spielte, knäulte er sich bald zusammen, floß bald auseinander, blieb aber so dicht, daß vom Himmel wenig zu sehen war, so wenig wie unten vom Wasser. Dann zitterte ein rötlicher Schein durch das Grau. Die Schwaden zerflatterten in breiten Bändern, wallten langsam vom Ufer zurück, flüchtend vor der herrlich über Ostern aufgehenden Sonne, die sie mit ihrem Strahlenpfeilen überschüttete.

Als hätte man auf diesen Augenblick gewartet, stießen jetzt zehn große Fischerkähne vom Lande. Die Burschen, die darin saßen und die Ruder führten, verständigten sich durch gedämpfte Zurufe, die Mädchen flüsternd und kicherten. Man fuhr bis zur Mitte des Sees, wo die Ruder eingezogen wurden. Da hörte man von der Seehagener Seite her Ruderschläge und bald darauf tauchten auch drüben Boote auf.

»Fröhliche Ostern!« scholl es über das Wasser. »Fröhliche Ostern!« klang es zurück.

Malte erkannte in einem der ersten Boote sogleich Kathrin und ruderte ihr entgegen. Die Fahrzeuge berührten sich und legten sich Bord an Bord. Auch die anderen. Ein übermütiger Bursche stieg auf ein Sitzbrett und hielt eine Begrüßungsansprache, wie sie sonst beim Osterbesuch auf dem Lande gehalten wurde.

Malte Rahn und Kathrin Wichards waren die unaufmerksamsten. Ihre Hände ruhten ineinander.

»Ich habe mich so gefreut, als du geschrieben hast, ob wir uns heute treffen wollten auf dem See,« sagte Kathrin. »Den Kopf hatten wir uns zerbrochen, was wir anfangen sollten. Keiner wußte es!«

»Der Gedanke kam mir, als mein Vater mir verbot, den Fuß aufs Seehagener Ufer zu setzen,« erklärte er pfiffig. »Wenn's nicht das Ufer sein darf, na, dann kann's ja wohl das Wasser sein!«

»Willst du denn hier um mich anhalten?« fragte sie.

»Wenn du's erlaubst?«

»Ich habe aber meine Eltern nicht mitgebracht!«

»Wenigstens nur die eine Hälfte,« sagte jemand hinter ihnen.

Erschrocken wandte Kathrin sich um. Dicht an ihrem Boot lag ein anderes. Darin stand ihr Vater.

»Und deine Elternhälfte, Malte Rahn,« fuhr er gemächlich fort, »ist auch in der Nähe. Kannst du deinen Alten noch nicht schnaufen hören?«

Malte sah ein Boot heranschießen. Mehrere Männer ruderten aus Leibeskräften. Sein Vater saß am Steuer. Und schrie jetzt: »Euch soll doch —!«

»Verschimpf nur nicht den Feiertag!« antwortete ihm Wichards. »Die jungen Leute sind gescheiter als wir alten. Wärdst du ein Stündchen zu Hause geblieben, hättest du die Nachricht gehabt, daß wir im Gemeinderat gestern Abend beschlossen haben, euch Versöhnung anzubieten. Ihr braucht nur einzuschlagen, und es wird euer Schade nicht sein. Komm mal sacht heran und gib mir die Hand: auf alte und neue Freundschaft zwischen uns und unsern Dörfern!« —

Es wurde eine so fröhliche Osterfahrt wie nie zuvor.

Das Gedicht »Ostermorgen« entnahmen wir aus: Hans Kloepler: »Gesammelte Gedichte«. Verlag der Alpenland-Buchhandlung Südmärk, Graz 1936.



Frühling über den Hügeln

Aufnahme: Pfeiler, Marburg

„Hier möchte ich geboren sein!“

Hitler-Urlauber in der Untersteiermark

Im Rahmen der Volkswohlfahrtsarbeit wurde die Hitler-Preisplatzspende eingeführt, um erholungsbedürftigen Volksgenossen, namentlich aber verdienten Männern der Bewegung einige Wochen des Ausruhens zu verschaffen und die völkische Gemeinschaft durch Ausgleich der Gegensätze zwischen Ständen und Stämmen zu fördern. Mit Ausbruch des Krieges wurde diese einmalige Einführung zur Gänze in den Dienst der Wehrmacht gestellt.

Zwanzig Hitler-Urlauber verbrachten als Gäste der nationalsozialistischen Bewegung in der letzten Zeit im Altgau und weiteten auch einige Tage als Gäste des Steirischen Heimatbundes in der Untersteiermark, um dieses Land zu besichtigen, das nach 23jähriger Fremdherrschaft die Wiedereingliederung denen verdankt, die es nun als Gäste sehen durfte: den deutschen Soldaten.

Im Zeichen dieses Dankes standen die Begrüßungsworte, die im Namen des

Bundsführers der Leiter des Amtes Volkswohlfahrt in Marburg, Pg. Gillming, und im Auftrage der beiden Kreisführer Kreisamtsleiter Pg. Dr. Wollschögg für den Kreis Cilli und Kreisamtsleiter Pg. Wuzel für den Kreis Pettau an die lieben Besucher richteten und in denen weiter ausgeführt wurde, daß die schöne Untersteiermark, die sie nun kennenlernen würden, seit Jahrhunderten dem deutschen Kulturkreis angehört, und daß sie, trotz 23jähriger Slawisierung und der damit verbundenen Leiden ihren deutschen Charakter so bewahrt habe, wie sie deutsches Blut, deutsches Leben und deutsche Führung geformt hätten. Der Führer habe, als er in den Apertagen vor zwei Jahren die Geschichte des Unterlandes in seine Hände nahm, zwar ein verwüstetes und ausgeplündertes, aber keinesfalls fremdes Land vorgefunden.

Die Fahrt der Hitler-Urlauber ging von Marburg durch das blühende Unter-

land über Gosobitz, Cilli, Schifern und Pettau nach Marburg zurück, von wo die Gäste die Rückreise nach Graz antreten. Überall wurden sie aufs herzlichste empfangen und aufgenommen, so daß sie beim Abschied wiederholt ihrer großen Freude und Zufriedenheit über das Gebotene und Erlebte Ausdruck verliehen.

Der Panzerjäger aus dem Schwarzwald meinte bisher immer, sein „Ländchen“ sei das schönste im ganzen Reich. Aber schon auf dem Wege nach Pettau hat er seine Meinung geändert. „Bei euch ist es doch viel, viel schöner!“ bekannte er ganz offen. Die einmalige Schönheit der Natur erfüllt auch den Heimischen immer wieder, wenn er das Glück hat, lieben Gästen das Geleit durch die untersteirische Heimat zu geben. Als dann allerorts die schönen Lieder der untersteirischen Mädel zur Begrüßung erklangen, fielen ununterbrochen Äußerungen der Bewunderung. In Cilli beschenkten die Mädel der Singschar jeden Soldaten mit einem frischen Blumenstrauß.

In Gosobitz standen laub- und bändergeschmückte Bauernwagen bereit, mit Sorgfalt geziert, dem neuen Aufgebot der untersteirischen Heimat für die Front das letzte Geleit bis zur Bahnstation zu geben. Die jungen Männer, mit Hüten voller bunter Bänder und Blumensträuße, Marschlieder auf den Lippen, nahmen Abschied, um wie einst ihre Väter für Deutschland zu kämpfen. Hätte das steirische Unterland seinen Hitler-Urlauern wohl einen schöneren Empfang bereiten können, als dieses Bild der Bereitschaft in Gosobitz?

In Schifern saß plötzlich der ergraute untersteirische Frontsoldat des ersten Weltkrieges unter den Männern des jungen Heeres, die Brust nicht minder voller Auszeichnungen wie die Jungen. Er läßt sich das Neue schildern, daß für ihn so ganz unerhört anders ist und grübt in seinen Erinnerungen, packt die Schätze aus, die den Stolz seiner kampfgefüllten Jahre bilden. Er blickt dabei diese Jungen an, die so gläubig und so stiegesgewiß sind, daß er sich vor Stolz und Freude streckt. Sein Kampf und seine Opfer waren also nicht umsonst! Neben ihm saß der Flakkanonier, der im Osten 17 Panzer abschob und am 18. Panzer seinen rechten Arm einbüßte. Inzwischen hat er im Krankenhaus mit der Linken schreiben gelernt. Dieser Soldat sagte beim Abschied von der Untersteiermark: „Es ist so schön, so ruhig hier, daß man sich nach dem Elend und nach der Not, die man in Rußland sehen muß, hier wie geborgen fühlt, so wie einst als Kind bei der Mutter.“

m. Pflanzung der „Hitler-Eiche“ in Hochenegg. Die Ortsgruppe Hochenegg beschloß, auf dem Marktplatz zu Ehren des Führers eine „Hitler-Eiche“ zu pflanzen. Aus diesem Anlasse versammelten sich am Samstagnachmittag, um 15. Uhr, auf dem Marktplatz der gesamte Ortsgruppenstab mit dem Ortsgruppenführer. Vor Pflanzung der Eiche wurde ein Pergament, versehen mit sämtlichen Unterschriften der Amtswalter, in einer tönernen Flasche in die Erde gelegt, darauf folgte die Pflanzung, worauf der Schulleiter von Hochenegg eine kurze sinngemäße Ansprache hielt.



Aufnahmen: NSV-Gauleiter Marburg
Die Hitler-Urlauber beim Verlassen der Burg in Marburg

Dies liest die Frau

Drei Tage des Ausspannung

Kleine Ostererholung für die Hausfrau

Für die meisten schaffenden Menschen bedeuten die Ostertage eine willkommene kurze Erholung inmitten des äußersten Kräfteinsatzes im arbeitsvollen Alltag. Das bekommen diesmal ganz besonders auch die Hausfrauen zu spüren, von denen jetzt viele Berufsarbeit und Hausfrauenpflichten vereinen müssen. Gerade sie begrüßen dankbar die zwei oder drei freien Tage, an denen man sich einmal ausruhen und neue Kräfte sammeln kann.

Dieser Tage hörte ich, wie eine Frau zu einer anderen sagte: „Zu Ostern werden ich mal meine sämtlichen Strümpfe stopfen — da habe ich endlich einmal Zeit!“ Sie ist bestimmt nicht die einzige, die sich für die freien Ostertage irgendeine Arbeit vornimmt, zu der sie sonst nicht kommt. Aber darin liegt doch im Grunde nicht der Sinn der Ostertage. Denn gerade in Zeiten der äußersten Kräfteanspannung, der körperlichen und seelischen Höchstleistung ist es notwendig, daß wir einmal wirklich einen Augenblick innehalten, uns lösen von den Pflichten und Aufgaben, die der Arbeitstag mit sich bringt und den Feiertag dazu benutzen, um uns zu erholen, zu entspannen, um geistig und körperlich auszurufen gerade weil wir wissen, daß aus dieser kurzen Ruhe die stärksten neuen Kräfte erwachen. Das gilt für die Hausfrau, ganz gleich, ob sie daheim ihren großen Haushalt versorgt oder ob sie noch neben der Hausarbeit Berufsarbeit leistet, ganz genau so wie für jeden anderen schaffenden Menschen. Ja, vielleicht für die Hausfrau noch viel mehr, gerade weil sie ja keinen nach festen Stunden abgegrenzten Arbeitstag hat, weil dieser Arbeitstag für sie im Grunde ohne Ende ist.

Die Ostertage müssen in erster Linie dazu benutzt werden, um reichlich in frischer Luft zu sein. Das ist vor allen Dingen für alle diejenigen notwendig, deren tägliche Berufsarbeit sich überwiegend in geschlossenen Räumen abspielt, also auch

für alle im eigenen Hause und im Berufsleben schaffenden Frauen. Wir sollten alle diese arbeitsfreien Tage dazu benutzen, um einmal grundsätzlich die Arbeit, die vielleicht im eigenen Hause noch zu tun wäre, von uns abzuschieben, wenigstens bis auf das Notwendigste, denn ganz ohne Kochen geht es ja schließlich nicht. Vor allem aber sollen diese Tage benutzt werden, daß wir einmal hinauswandern aus der Stadt, daß wir an jedem Tage ein paar Stunden im Freien sind, sei es, daß man einen ausgedehnten Osterspaziergang unternimmt oder die Tage in seinem Gärtchen verbringt.

Gerade dort, wo heute alle Familienmitglieder im Arbeitseinsatz stehen, wo im Alltag die Familie wenig von einander hat und höchstens in den Abendstunden zusammen vereint ist, bieten die Ostertage Gelegenheit, um gemeinsam draußen in der Natur Erholung und Ruhe zu suchen. Viele Mütter werden auch die Tage benutzen, um mit ihren Kindern gemeinsam ins Freie zu wandern. Gerade dann, wenn vielleicht der Vater an der Front steht, ist es umso notwendiger, daß sich das Band zwischen Mutter und Kindern umso enger knüpft und das ist nie mehr der Fall als durch gemeinsames Erleben der Feiertage. Für Kinder ist es besonders wichtig, daß sie Ostern als Fest des Frühlings draußen in der erwachten Natur erleben, daß sie einmal mitten hineingestellt werden in das gewaltige Wachsen und Werden der Natur in diesen Wochen.

Hinter all diesem Ostererleben wollen wir ruhig die kleinen Dinge des Lebens zurücktreten lassen, ruhig die Zeiteinteilung des Tages einmal umwerfen und manche kleine Aufgabe daheim unerfüllt lassen. Ostern als Erholungs- und Kraftquell wird dafür umso stärker in uns wirksam werden.

Josefine Schultz



Auf der Burgruine, dem Wahrzeichen Cillis

Sport und Turnen

Osterfußball in Marburg

Vor der Jugendmeisterschaft Marburg-Mureck — In der steirischen Gauklasse Rapid-Marburg — Cilli

Das Marburger Sportprogramm wird zu den Osterfeiertagen von vier Fußballkämpfen ausgefüllt, von denen zwei wichtige Pflichtspiele darstellen.

Sonntag vormittag um 10 Uhr startet die Deutsche Jugend Marburg im Rapid-Stadion zum ersten Meisterschaftsspiel der steirischen Jugend-Gaumeisterschaft. Als Gegner tritt ihr die Elf der Hitler-Jugend aus Mureck entgegen, in deren Reihen einige ausgezeichnete Spieler mitunter, so daß man mit Fug und Recht auf einen spannenden Ablauf des Treffens schließen darf.

Am Nachmittag findet um 15.30 Uhr im Reichsbahnstadion ein Freundschaftsspiel zwischen der Abt. Reichspost der Mar-

burger Sportgemeinschaft und der SG Edlingen statt. Auch diese Begegnung bedeutet eine offene Angelegenheit.

Den Höhepunkt erreicht das Osterspielprogramm am Montag mit dem Meisterschaftsspiel Rapid-Marburg und SG Cilli, das um 16 Uhr im Rapid-Stadion in Szene geht. Das Treffen, in dem es um die Führung in der Gruppe B der steirischen Gauklasse geht, bildet schon seit einigen Tagen den Gesprächsstoff unserer Sportler, da zugleich auch die Frage der besten untersteirischen Fußballer ihrer Lösung näher gebracht wird. Im Vorspiel um 14 Uhr stehen sich die Abt. Reichspost und Rapid 2 in einem Freundschaftsspiel gegenüber.

Die steirische Fußballmeisterschaft in Ziffern

Zur Zeit gestaltet sich die Reihung in den beiden Gruppen der steirischen Gauklasse wie folgt:

Gruppe A:

1. SC Kapfenberg	8	8	—	38:9	16:0
2. RSG Graz	7	4	—	32:17	8:6
3. Grazer AK	7	4	—	37:19	8:6
4. BSG Donawitz	8	3	—	52:30	6:10
5. Puch Graz	7	2	1	41:14	5:9
6. LSV Zeitweg	7	2	1	46:21	5:9
7. BSG Pöchlarn	8	2	—	63:29	4:12

Gruppe B:

1. SV Rosental	7	6	—	31:15	12:2
2. Rapid Marburg	6	5	—	29:12	10:2
3. RSG Marburg	7	4	1	27:6	9:5
4. SG Cilli	8	4	—	49:18	8:8
5. Grazer SC	7	2	1	45:30	5:9
6. Post SG Graz	7	1	2	46:27	4:10
7. TuS Leibnitz	8	1	—	72:31	2:14

Leichtathletik-Wettkampf in Cilli

Die SG Cilli veranstaltet am Sonntag, den 2. Mai, um 10 Uhr, auf der Festwiese einen Eröffnungslleichtathletik-Wettkampf für Männer und Frauen. Der Wettkampf wird nach den Wettkampfbestimmungen des NSRL durchgeführt. Es werden folgende Disziplinen durchgeführt:

Männer: 100 m Lauf, 400 m Lauf, 3000 m Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen.
Frauen: 75 m Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen.

Anmeldungen sind eine halbe Stunde vor Beginn des Wettkampfes an den Hauptkampfrichter auf dem Sportplatz zu richten.

Die Fußballmeisterschaft des Donau-Alpenlandes

Die Suche nach dem Fußballmeister des Donau-Alpenlandes ist durch die Spielausschläge des letzten Sonntags noch immer nicht beendet. Vienna hat mit 27:9 Punkten wohl weiterhin die besten Aussichten, sie trifft aber in den beiden ausstehenden Spielen auf Austria und Wacker, die zu allem fähig sind. Mindestens einen Punkt muß die Mannschaft von der Hohen Warte noch herausholen, um den Meistertitel im trockenen zu haben, denn der Wiener AC, der bei 24:12 Punkten hält, kann bei Gewinn der noch ausstehenden Bege-

nungen mit Rapid und Reichsbahn SG ebenfalls auf 28 Punkte kommen. Im Torunterschied liegt die Vienna allerdings weit voran. Auch die Ermittlung der beiden, mit Sturm Graz absteigenden Mannschaften ist ungeklärt. Am ärgsten gefährdet sind wohl die Reichsbahn SG und Wacker.

Der Tabellenstand:

1. Vienna	18	12	3	79:51	27:9
2. Floridsd. AC	19	11	3	60:38	25:13
3. Wiener AC	18	10	4	45:29	24:12
4. Wt. Sportklub	18	9	5	41:40	23:13
5. Austria	18	10	2	64:43	22:14
6. Rapid	18	9	1	62:51	19:17
7. FC Wien	17	6	4	74:41	16:18
8. Admira	17	5	4	34:38	14:20
9. Reichsb. SG	18	4	5	35:36	13:23
10. Wacker	17	3	6	20:36	12:22
11. Sturm Graz	18	—	1	17:18	1:35

Tschammer-Gedenkspiele im Fußball. Die Sommerrunde des Berliner Fußballsports, an der sich neben der Reichsklasse auch die Besten der ersten und die Meister der zweiten Klasse beteiligen, hat den Namen „Tschammer-Gedenkspiele“ erhalten. Die Runde beginnt am 16. Mai zusammen mit den Aufstiegsspielen zur Reichsklasse Berlin-Mark-Brandenburg.

Klagenfurter Boxertreffen. In der Kärntner Gauhauptstadt wurde am Samstagabend ein großes Boxertreffen abgewickelt. Mit Spannung wurde der Halbschwergewichts-Auseinandersetzung zwischen Bastian (SG Nürnberg) und Balogh (TuS Aßling) entgegengesehen. Der Oberkärntner mußte wegen einer schmerzenden Handverletzung gleich nach Beginn der zweiten Runde aufgegeben. Imbsweiler (LSV Zeitweg) und Bastian bestritten zum Abschluß einen heftigsten aufgenommenen Schaukampf.

Pokalmeister vom jungen 1. FC Nürnberg besiegt. Unter den zahlreichen Freundschaftsspielen ragte wie am vergangenen Sonntag, so auch diesmal die Begegnung zwischen der jungen Elf des Altmeisters 1. FC Nürnberg und der Mannschaft des Pokalsiegers 1860 München, diesmal in Nürnberg, heraus. Zum zweiten Male hatte diese Begegnung 25.000 Zuschauer angelockt! Die vielversprechende Nürnberger Mannschaft machte ihre Münchner Niederlage mit einem unerwarteten 3:1 (2:0)-Erfolg wett.

Landwirtschaft

Untersteirischer Hausgarten im Frühjahr

Zu einem großen Teil haben die Frühjahrsarbeiten in unserem Hausgarten bereits ihren Abschluß gefunden, doch ist es mit dem Pflanzen oder der Einsaat unseres Gemüses nicht getan. Eifrige Pflege und Entfernung von Unkraut sind notwendig, will man einen Erfolg erzielen. Abseits vom Gemüse wenden wir den Beerensträuchern eine besondere Aufmerksamkeit zu. In diesen letzten Apriltagen ist es möglich, Stachel- und Johannisbeeren mit Hilfe Absenkern zu vermehren. Dort, wo viele Obstbäume verlorengegangen sind, ist das Beerenobst der beste Ersatz. Seine Vermehrung ist also zweckmäßig. — Demnächst werden wir uns dann nach den bestellten Kohlrabi- und Kohlpflanzen umsehen müssen, um die Zeit der Abholung mit der Stelle, die sie liefert, zu vereinbaren. Die Kohlsorten können alle zu gleicher Zeit gepflanzt werden, nur für Frühwirsing und Kohlrabi können noch einmal im Juni oder Juli Pflanzen bestellt werden, während Grünkohl ja überhaupt erst dann gepflanzt wird, und zwar am besten als Nachkultur nach abgeernteten Frühgemüsen, -kartoffeln oder auch abgeernteten Erdbeeren.

Hinsichtlich der Pflanzweite ist zu sagen, daß die späteren Sorten infolge ihrer stärkeren Entwicklung weitläufiger gepflanzt werden müssen. Während für frühe Weiß- und Blumenkohlsorten ein Pflanzenabstand von 40×50 cm genügt, ist für späte ein solcher von 50×60 cm erforderlich. Bei Rosenkohl ist sogar ein Pflanzenabstand von 50×70 cm erforderlich. Bei Kohlrabi sind die Abstände natürlich erheblich enger. Für frühe Sorten wählt man 20 bis 25 cm, für späte 35 bis 40 cm. Die Zahl der Pflanzen, die demnach je Quadratmeter benötigt wird, beträgt bei einer Pflanzweite im Quadrat von 20 cm = 25, 30 cm = 11, 40 cm = 6, 50 cm = 4 und 60 cm = 3 Stück.

In der ersten Hälfte des Mai werden dann die frostempfindlichen Gartenbohnen und die Gurken ins freie Land gesät. Um Samen zu sparen, wendet man bei den Gartenbohnen die Stufensaat an. In Abständen von 35 bis 40 cm werden jedesmal 4 bis 5 Korn ausgelegt. Will man die Ernte etwas vorverlegen und die Bestellung etwas früher ausführen, so ist das bei Bohnen und Gurken möglich, wenn man sie mit einer Haube aus wasserdichtem, lichtdurchlässigem Papier schützt.

Hingewiesen sei noch auf die Möglichkeit der Zwischenkulturen. So kann man z. B. auf die Ränder der Gurkenbeete Salat pflanzen, der vor den Gurken abgeerntet wird, oder Rosenkohl, dessen Ernte später erfolgt. Auch zwischen Herbst- und Winterkohlkopf läßt sich Kohlrabi oder Salat pflanzen. Zwischenkulturen haben nicht nur den Zweck, den Boden besser auszunutzen. Jede grüne, möglichst gut geschlossene Pflanzendecke ist für den Boden ein natürlicher Schutz, der die Bodengare und Ertragsfähigkeit fördert.

Zum Schluß soll noch auf eine Krankheit der Kohlpflanzen hingewiesen werden, und zwar auf die „Hernie“ oder „Kropfkrankheit“. Hervorgehoben wird die Krankheit durch einen Schleimpilz, der in das Innere der Wurzeln eindringt. Zum Schutz gegen diese Erkrankung taucht man beim Pflanzen die Wurzeln in einen Erdbrei, der mit einer 0,25-prozentigen Lösung eines Saatbeizmittels angerührt wird.

Gemüse im untersteirischen Weingarten

Welche Gemüsesorten soll man anbauen?

Wenn im Vorjahr das erstmalig der Weinbau aufgerufen wurde, in den Weingärten Gemüse anzubauen, so war es doch schon seit Kriegsbeginn etwas ganz selbstverständliches, daß jeder Weinbauer sich wenigstens das Gemüse selbst zog, das er für den Bedarf seiner Familie benötigte. Auch in normalen Zeiten hatte sich mancher untersteirische

Weinbauer sein Gemüse selbst gezogen, um mit frischem, billigen Gemüse versorgt zu sein. Der Gemüsebau in den Weingärten des Unterlandes setzt andere Bedingungen voraus, als dies im Gartenbaubetrieb der Fall ist. Da es sich hauptsächlich um den Selbstversorger-Gemüsebau handelt, muß alles so eingeteilt werden, daß über das ganze Jahr Gemüse

vorhanden ist, ganz gleichgültig, ob in frischem oder konserviertem Zustand. Es soll damit aber nicht gesagt werden, daß jeder nur soviel pflanzen soll, als er selbst braucht; wemöglich soll mehr erzeugt werden, zur Entlastung des Marktes.

Wenn wir im Weingarten Gemüse anbauen wollen, müssen wir solche Gemüsesorten wählen, die die Hauptkultur, also den Wein, nicht beeinträchtigen. Zum Beispiel dürfen wir keine Kartoffeln im Weingarten anbauen, sie würden die Weinstöcke zu stark beschatten und der Kartoffelertrag würde einen Ausfall bei der Weinerte nicht wettmachen. Hier sind es die Kohlgerüste, die einen gut Platz im Weingarten einnehmen können in ein- und zweijährigen Jungweinkulturen, wo frisch rigolt wird und der locker und mürbe ist, kann auch vorreife Karfiol angepflanzt werden, dafür in den Zwiebeln. Es empfiehlt sich, immer Zeitanbänden anzubauen, damit sehr zuweilen geerntet werden kann. Von Paprika ist auch der Anbau zu empfehlen, die sich heute schon in der besten Beliebtheit erfreuen. Besondere Wertschätzung hat sich im Vorjahr der weinliche, nicht ausgeschnittene, den Ertrag bringt und einen durchaus normalen Vertrag gibt. In diesem Jahr werden die in den Weingärten fortgesetzt. Auch die in fruchtigen Zuckertomaten gedeihen in den Weingärten. Zum Anbau in Weingärten geeignet ist auch Gemüseporree.

Von den Spätkohlarten soll man vor allem jene Sorten anbauen — soweit Saatgut vorhanden ist —, die nicht zuviel ins Blattwerk gehen, aber doch feste Köpfe bilden wie z. B. die Wirsing-Hammer, oder die Weißkrautsorte „Anker“. Bei den Winterkohlsorten muß die Aussaat im Weingarten etwas später stattfinden als in den Gartenanlagen, da in im Weingarten nicht gesenkt werden kann. Unter den weichen Gemüsesorten, die vor allem auch für die eigenen Haushalte angebaut werden sollen, seien erwähnt: Petersilie, Karotten, Sellerie und Pastinak; auch rote Rüben sind leicht kultivierbar. Des Weiteren Gurken lassen sich in den Komposthaufen setzen auf einem Graben, der von Rigolen nicht und wo man einige Gaben Mist gibt. Von den Gewürzkräutern soll fohlen Thymian (Kuttelkraut).

Wir hören im Rundfunk

Samstag, 24. April
Reichssender: 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage.
16-18: Bunter Nachmittags. 18-19.30: Hörspiele.
18.30-19: Der Zeitgeist. 19.15-19.30: Freizeitschau.
19.45-20: Hans Fritzsche spricht. 20.30 bis 21: Otto Dobrindt spielt. 21-21.30: Das Deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester.
Deutschlandsender: 11.30-12: Über Land und Meer. 17.10-18.30: Klassische Sinfonienkonzerte. 20.15 bis 22: Beliebte Klänge aus Oper und Konzert.
Sonntag, 25. April
Reichssender: 8-9: Blasmusik. 11.35-12.30: Aus Oper und Konzert. 12.40-14: Das deutsche Volkskonzert. 14.15-15: Märchenoper »Schneewittchen«.
15-16: Unterhaltungskomponenten im Waffelrock.
16-18: »Feldpost« Rundfunk. 18-19: R. Strauß, Frank, Enescu (Leitung: Clemens Krauß). 20.20 bis 22: »Für jeden etwas«.

Deutschlandsender: 8-8.30: Bach-Kantate. 10.15 bis 11: »Santuz« von Friedrich Griese. 14.15 bis 14.30: Kleine Charakterstücke. 15.30-15.55: Chopin, Schumann, Bach (Solistenmusik). 16-19: Tanserierte Zeitmusik. 20.15-21: Liebeslieder. 21-22: Wagner »Meistersinger«, II. Akt.
Montag, 26. April
Reichssender: 8-9: Fröhliche Wecken am Ostermontag. 9-9.30: Bunter Melodienreigen. 9-10: Musik zur guten Laune. 10.10-11: Zeitgenössische Unterhaltungsgewissen. 11-12: Klassische Klänge und Ballettmusik. 15-16: Kammermusik am zwei Jahrhunderten. 16-17: Zeitgenössische Unterhaltung. 17.15-18.30: »Die« und das für Euch zum Spaß. 19-20: Eine Stunde Zeitgeschichte. 20.20 bis 22: »Für jeden etwas«.

Deutschlandsender: 9.30-10: Erste Klänge am alten Tag. 17.15-18.30: Van Corelli bis Respighi. 20.15-21: Kammermusik des Barock. 21-22: Rossini, Mozart, Liszt.

Aus aller Welt

a. Erfindung aus Versehen. Der französische Gelehrte Pasteur gilt als Vater der sogenannten Mikrobiologie, der Lehre von Bakterien und Mikroben. Hier kam der Zufall einem schöpferischen Geist zu Hilfe. Pasteur ließ einmal die Lösung eines Weinsteinpräparates liegen — aus Versehen. Nach einiger Zeit fiel ihm die Flasche mit der Lösung auf. Er wollte nun sehen, wie die Lösung auf Licht reagierte. Dabei bemerkte er, daß es in der Flasche von Mikro-

organismen geradem wimmelte. War das das Resultat einer Gärung? Die Vorstellung von einer Infektionskrankheit war aber stets mit der Vorstellung gewisser Gärungsprozesse verbunden. So kam Pasteur auf den Gedanken, daß auch bei diesen Krankheiten Mikroben im Spiel sein könnten. So wurde eine Entdeckung gemacht, deren Tragweite man damals noch kaum übersehen konnte.
a. Die pünktliche Lachse. Am den südamerikanischen Küsten hat man die Beobachtung gemacht, daß die Lachse einen geradezu verblüffenden Zeitsinn besitzen. Die Fische, die sonst im Meere leben, kommen, um ihre Eier abzulegen, in ruhiger Gewässer und wandern dazu die Flüsse stromaufwärts. Dabei zeigt sich, daß diese Lachs-

wanderungen genau nach dem Kalender vor sich gehen, und zwar in den Monaten Mai, Juni, Juli und August jeweils am dritten Tage nach Vollmond. Und nicht nur das. Die Lachse haben auch sozusagen »die Uhr im Kopf« — sie erscheinen immer genau eine Stunde nach dem Beginn der Flut.
a. Die Flugleistung einer Grasmücke. Wie die »Salzburger Zeitung« von dem Direktor des »Hauses der Natur« erfährt, hat im September v. J. ein gewisser Ludwig Fresch unweit von Salzburg eine sogenannte Mönchsgrasmücke, auch »Schwarzblättl« genannt, beringt. Der Vogel wurde nun laut einem Bericht aus der Türkei in Mugla, im südlichen Kleinasien, gefangen. Die Fluglinie vom Start zum Landeplatz beträgt ungefähr 2000 km.

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 8 Rpf., das fertige Wort 20 Rpf., für Geld-, Realitätenverkehr, Briefwechsel und Heirat 13 Rpf., das fertige Wort 40 Rpf., für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf., das fertige Wort 30 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kernwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf., bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf. Ausnahmefälle für Anzeigen mit dem Vermerk: »Auskauf in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 20 Rpf. Anzeigen-Annahmeschluss. Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch gültige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

Realitäten und Geschäftsverkehr

Zu kaufen gesucht

Kaufe Einfamilienhaus mit Garten in Kranichfeld. Pragerhof oder Hölldorf. — Unterpoltschach. Angebote unter »Haukauf« an die Verw. der »M. Z., Marburg/Drau. 590-2
Haus mit Grund und Garten bis 12.000 RM zu kaufen gesucht. Zuschr. unter »Umgebung« an die Verw. der »Marb. Ztg., Marburg/Drau. 561-2
Haus mit Garten oder Grund zu kaufen gesucht. Unter »Freie Lagen« an die Verw. der »Marb. Ztg., Marburg/Drau. 577-2

Tausch
Kleines, ganz neues Zinshaus in Marburg (Drauweiler), 5 Einzimmerwohnungen, tausche gegen gleichwertiges Haus irgendwo in Ungarn. Zuschriften unter »Ungarischer Staatsbürger« an die Geschäftsstelle der »Marb. Ztg.« in Cilli. 266-2

Verschiedenes
Kaufe und verkaufe Realitäten jeder Art, beschaffe langfristige Hypotheken zu niederm Zinsfuß, führe Konvertierungen durch, Baukredit, Wechselkredit, Geschäftsbeteiligungen, Geschäftserkäufe, übernehme Grundstücke zur Parzellierung, übernehme die Verwaltung von Zins- und Geschäftshäusern und Gütern. — A. Lustkandl, Realitäten- und Hypothekensensal, Gebäude- u. Güterverwalter in Marburg (Drau), Herrengasse 60. 2

Zu verkaufen

Primus Sauerstoff-Zahnpulver, 1 Karton, 250 Beutel à 21 Pf. — Feldpostkarten, RM 5.10 per Tausend. — Feldpostbriefe, RM 9.50 per Tausend. — Feldpostpäckchen, zu 100 g, sowie Post-Ablegeköpfe nur an Wiederverkäufer abzugeben. Merz, Klagenfurt, Lidmanskysse 37. 280-4-3
Kleiner Zuchtbock verkauft Karl Tschernko, Drankowitz 16 St. Jakob W. B. 695-3
Frisch, frisch melkend, »verkauft« RM 300.—, Maizen, Wildenbruchgasse 6, Brunnndorf. 534-3
Jugger Jagdhund zu verkaufen. Antr. in Kärntnerstraße 122 — Marburg/Drau. 562-3
Reise-Adressermaschinen, kurzfristig lieferbar. Generalvertretung für Untersteiermark: Büromaschinenhaus Karl Kral, Graz, Krefelderstraße 32, Tel. 3-30. 2686-3
Komplette Schlafzimmermöbel mit Einsatz und Matratzen um 30 RM zu verkaufen. Adr. der Verwaltung. 529-3
Spätkaufend um 500 RM zu verkaufen. »Kärntnerhof«, Marburg/Drau. 624-3

Zu kaufen gesucht

Schlafzimmer sofort zu kaufen (Drau). Startschicht, Marburg (Drau). Adolf-Hitler-Platz 4/I. 491-4
Ein Angestellter wird gekauft. — Kassab. an Foto Makart, Herrngasse 20/I. 606-4
Gartentisch zu kaufen gesucht. Wolkowitsch, Mellingerstraße 5/IV. 607-4
Altes Fahrrad oder loses Fahrradgestell (auch alt) wird gekauft. Antr. unter »Fahradgestell« an d. Verw. der »M. Z., Marburg/Drau. 578-4
Kaufe in Cilli gut erhaltenes Schlafzimmer, 1 Bücherstreck, 1 Zimmerschrank und 1 eisernen Ofen. Angeb. an die Geschäftsstelle der »M. Z., Cilli unter »Möbel«. 263-4
Kleinfeldkamera mit guptik. Antr. unter »Kleinfeldkamera« an die Verw. der »M. Z., Marburg/Drau. 535-4
Kleinfeldkamera mit guptik. Antr. unter »Kleinfeldkamera« an die Verw. der »M. Z., Marburg/Drau. 535-4

Zu kaufen gesucht

Schlafzimmer sofort zu kaufen (Drau). Startschicht, Marburg (Drau). Adolf-Hitler-Platz 4/I. 491-4
Ein Angestellter wird gekauft. — Kassab. an Foto Makart, Herrngasse 20/I. 606-4
Gartentisch zu kaufen gesucht. Wolkowitsch, Mellingerstraße 5/IV. 607-4
Altes Fahrrad oder loses Fahrradgestell (auch alt) wird gekauft. Antr. unter »Fahradgestell« an d. Verw. der »M. Z., Marburg/Drau. 578-4
Kaufe in Cilli gut erhaltenes Schlafzimmer, 1 Bücherstreck, 1 Zimmerschrank und 1 eisernen Ofen. Angeb. an die Geschäftsstelle der »M. Z., Cilli unter »Möbel«. 263-4
Kleinfeldkamera mit guptik. Antr. unter »Kleinfeldkamera« an die Verw. der »M. Z., Marburg/Drau. 535-4
Kleinfeldkamera mit guptik. Antr. unter »Kleinfeldkamera« an die Verw. der »M. Z., Marburg/Drau. 535-4

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.
Restaurationsköchin mit guten Kenntnissen für einen Kurbetrieb wird ab sofort aufgenommen. Anträge unter »Kurort« an die Verw. der »M. Z., Marburg/Drau. 523-4-6

Alleinstehende Frau wird sofort als Hausmeisterin aufgenommen. Möbel vorhanden. — Max Ussar, Marburg/Drau, Schillerstraße 17. 615-6

Gebilte oder Gehilfin für Lebensmittelgeschäft wird sofort aufgenommen. Adresse in der Verw. der »M. Z., Marburg/Drau. 616-6
Einige Köchinnen und Köchengehilfen werden für eine Werkküche in Marburg aufgenommen. Antr. mit genauer Adresse sind in der Verw. d. »M. Z.« unter »Eisenbahn« abzugeben. 593-6
Fließige, ehrliche Bedienerin von 8 bis 11 Uhr gesucht. — Goethestraße 24/II. Stock, links. Marburg/Drau. 583-6
Tapeziererlehrlinge wird sofort aufgenommen bei A. Tschernin jun. Marburg/Drau, Kärntnerstraße 8. 592-6
Hausverwalter für ein Stadthaus in Marburg gesucht. Antr. unter »Graz« an die Verw. d. »M. Z., Marburg/Drau. 584-6
Braver, kräftiger Lehrling wird aufgenommen. Gemischtwarenhandlung Leopold Florian, Drauweiler, Fraustaudnerstraße 89. 609-6
Perfekte Kassierin für großes Detailgeschäft gesucht. Antr. unter »Tüchtig II.« an die Verwaltung der »M. Z., Marburg/Drau. 580-6
Tüchtige Köchin, welche schon in großem Betrieb war, wird sofort als Aushilfe für Cilli gesucht. Zuschr. an Hotel Europa in Cilli. 264-6
Kräftiger Bäckerlehrling wird sofort aufgenommen. Bäckerei Auer, Marburg/Drau, Adolf-Hitler-Platz 9. 514-6
Teilhaber für Sommerkassette. Getreidegewerbe. Mittätigkeit erwünscht. Näheres Auskunft bei Krell, Marburg/Drau, Hauffgasse 5. 539-6
Spenglerlehrling wird sofort aufgenommen. Viktor Petrovitsch, Marburg, Triesterstraße 6. 538-6
Hausgehilfin, 30-45 Jahre alt, mit Kochkenntnissen, wird zu einem Kind sofort aufgenommen. Anstr. in der Verw. der »M. Z., Marburg/Drau. 537-6
Bedienerin wird gesucht für 2 Stunden täglich vormittags. — Anzfr. Marburg/Drau, Gaußgasse 18, I. Stock, links. 536-6
Stenotypist, auch Anfängerin, jedoch rechtsschreibsicher und flink, sofort für den Bürgermeister der Gemeinde Egidi (Büheln) gesucht. Gute Unterbringung wird vermittelt. 573-6
Ältere Köchin für Villa am Stadtpark mit schöner Wohnung, zu Familie gesucht. Anzfr. Luthergasse 15, von 1/1 bis 1/2 2 Uhr mittags. 566-6
Hausmeisterin sympathisches Ehepaar, ev. auch mit zwei Kindern für Villa, am Stadtpark gesucht. Wohnung, großes Zimmer und Küche, Beheizung und Licht frei. Anzfr. Luthergasse 15, zwischen 1/2 12-1/2 2 Uhr mittags. 565-6
Industrie in Marburg sucht ältere männliche und weibliche Kanzleikräfte. Angebote unter »Verlässlich und ernst« an die Verw. der »Marburger Zeitung«, Marburg/Drau. 252-4-6
Austregerinnen für die »Marburger Zeitung« in Pettau dringend gesucht. Vorzustellen bei Pichler, Pettau, Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«.
Für Marburg-Stadt suchen wir mehrere tüchtige Zeitungsausregerinnen. Vorzustellen bei »Marburger Zeitung«, Stadtvertrieb, Badgasse 6.
Ein Lehrling wird sofort aufgenommen. Büromaschinenreparaturwerkstätte Johann Legat, Marburg, Viktringhofgasse 30. 528-6
Kanzleikraft wird sofort aufgenommen. Vorzustellen von 6-14 Uhr bei Firma Hutter, Kleiderfabrik, Thesen. 525-6
Suche ab 1. Mai nur für Sonntagsnachmittage eine Kellnerin sowie Küchenpersonal für Gasthaus Erlacher, Gams-Marburg. 512-6
Brave, verlässliche Kellnerin wird aufgenommen. Vollgruber, Hindenburgstraße 17, Marburg/Drau. 513-6
Molkereiarbeiter, Arbeiterinnen, Autofahrer, gesund, kräftig, sucht Molkerei-Marburg. Tegethoffstraße 51. 531-6

Verkäufer oder Verkäuferin

wird in einem Manufakturwarengeschäft sofort aufgenommen. Anträge sind zu richten an die Verw. d. Bl. unter »Güter Posten«. 632-6
Photo-Gehilfin oder Laborantin sucht Photo-Haus Kieser, Edmund-Schmid-Gasse 8, Marburg/Drau. 631-6
Selbständiger Bäckergehilfe und Brotaufreger werden gesucht für eine Dampfbackerei. Anträge an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung« in Cilli. 230-6
Mädchen für leichte Kanzleiarbeiten für Gutsverwaltung gesucht. Anträge unter »Baldiger Eintritt« an die Verwaltung der »M. Z., Marburg/Drau. — 6
Weibliche Kraft für photographische Hilfsarbeiten für ganz tägliche gesucht. Photo Kieser, Viktringhofgasse 30, Marburg/Drau. 630-6
Bedienerin zum Geschäftsaufnehmen täglich von 16-19 Uhr gesucht. Photo Kieser, Viktringhofgasse 30, Marburg/Drau. 629-6

Zu mieten gesucht

Nettes Zimmer für einen Herrn zu mieten gesucht. Wenn mögl. Nähe Schmiedergasse. Zuschriften unter »W. H.« an die Verw. d. »M. Z., Marburg/Drau. 617-8
Sekretärin sucht gut möbl. Zimmer mit fließendem Wasser in Marburg. Zuschr. an die »M. Z., Marburg/Drau, unter »Sekretärin«. 618-8
Fräulein sucht Schlafstelle, tagsüber beschäftigt. Zuschr. an die Verw. der »M. Z., Marburg/Drau, unter »Schlafstelle«. 619-8
Leeres Zimmer, Sparherdzimmer, zwischen Kärntnerstraße und Gamsstraße sucht Pensionist. Zuschr. unter »Beschäftigt« an die Verw. der »M. Z., Marburg/Drau. 585-6
Sekretärin sucht dringend bis 1. Mai reines möbl. Zimmer. Nähe Stadtpark oder Herrngasse. Zuschr. erbeten an A. Brabetz, Herrngasse 36/II. Ernährungsamt A. 495-8
2 Herren suchen möbl. Zimmer mit 1 oder 2 Betten ev. mit Kost. Zuschr. unter »2 Herren« an die Verw. der »M. Z., Marburg/Drau. 528-8
Gut möbliertes oder auch leeres Zimmer in kultiviertem Hause gesucht. Angeb. erbeten unter »9003« an die Verw. der »M. Z., Marburg/Drau. 543-8
Herr sucht bessere Schlafstelle oder einfach möbl. Zimmer zu mieten. Zuschr. an die Verw. d. »M. Z., Marburg/Drau. 542-8
Nettes Fräulein sucht ein kleines möbl. Zimmer oder Kabinett, womögl. in der Nähe Magdalenenplatz. Zuschriften unter »Lya M.« an die Verw. d. »M. Z., Marburg/Drau. 541-8
Gesucht wird gegen entsprechende Bezahlung: Unterkunft und Verpflegung für ältere Frau bis zu deren Ableben, und zwar womöglich bei Leuten, die ein Heim mit Garten besitzen. Anträge wollen unter »Nr. 0000« an die Verwaltung der »Marburger Zeitung« eingebracht werden. 635-8

Wohnungstausch

Tausche im eigenen Hause schöne Wohnung, 2 Zimmer, Küche, Kabinett und Zubehör, Gemüse- und Obstgarten in der Untertorweinerstraße 125, gegen gleich große Wohnung in der Nähe des Hauptbahnhofes. Anzfr. bei F. Dolenz, Marburg (Drau), Tegethoffstraße 35. 594-9
Zentral gelegene schöne 2-Zimmerwohnung mit Bad zu tauschen gesucht. Hutterblock 2/4-3 Zimmer. Anzfr. in der Verw. Marburg/Drau. 610-9
Hübsche Dreizimmerwohnung (Badezimmer, Dienstbotenzimmer), schönste Wohnlage, mit moderner 2-Zimmerwohnung zu tauschen gesucht. Antr. unter »Parterre-Wohnung« an die Verw. des Blattes. 515-9
Wohnungstausch, Marburg-Wien oder Graz. Geräumige 2-Zimmerwohnung gegen ähnliche in Wien oder Graz zu tauschen gesucht. Anfr. tägl. ab 17 Uhr bei Haury, Marburg/Drau, Tegethoffstraße 51. 554-9

Elegant möbl. Zimmer im Hutterblock wird getauscht gegen

einfach separiertes Zimmer im Stadtzentrum. Angeb. an die Verw. d. »M. Z.« unter »Mit 1. Mai«. 545-9
Fräulein tauscht ein eleg. möbliertes, separiertes Zimmer im Stadtzentrum gegen ein separ. einfaches Zimmer im Zentrum. Angeb. an die Verw. der »M. Z.« unter »ohne jeder Bedingung«. 544-9
Tausche 2-Zimmerwohnung mit Küche in Tüffer gegen gleichwertige in Umgebung Mureck oder Marburg/Drau. Nehme auch kleine Wirtschaft im Pacht. Maria Recher, Tüffer, Walwasserplatz 39. 267-9
Tausche schöne große 2-Zimmerwohnung mit großem Garten gegen 2-3-Zimmerwohnung, wenn möglich mit Bad und im Zentrum. Anzfr. in der Verw. der »M. Z., Marburg/Drau. 556-9
Tausche in Cilli schöne 2-Zimmerwohnung mit Küche, Badezimmer und Zubehör, auch Gartenanteil, gegen eine 2- oder 1 1/2-Zimmerwohnung in Graz. Anträge an die Geschäftsstelle der »Marb. Ztg., Cilli unter »Reine«. 116-4-9

Salzburg-Marburg. Tausche

Zimmer und Wohnküche, Parterre in Salzburg gegen gleiche oder größere auch Hauswartposten in Marburg-Umgebung. Zuschriften an Buchner, Salzburg, Itzinger Hauptstraße 67. 377-9
Schöne Dreizimmerwohnung im Stadtzentrum Cilli wird getauscht für gleichwertige ev. Zweizimmerwohnung mit Kabinett und Badezimmer, sonnig gelegen, mit Gartenbenutzung, in Stadtnähe. Einfamilienhaus zum Pachten kommt auch in Frage. Angebote unter »Wohnungstausch 501g« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli. 129-4-9

Unterricht

Fernunterricht. Dr. W. Höfinger, Wien, 7, Mariaböckerstraße 8, Vorbereitung zur Nichtschüler-Reifeprüfung, Universität und Mittelschulabschluss — Prüfung (gehob. Beamtenposten). Auch Kursunterricht. Eintritt jederzeit. 13193-10

Heirat

40-jähriges Mädchen sucht einen Kameraden für Wochenende. Spätere Ehe erwünscht. Zuschr. unter »Fahrad« an die Verw. Marburg/Drau. 596-12
Suche Ehebekanntschaft mit nettem, treuem Fräulein, Witwe oder geschiedener Frau — auch mit Kind — nicht unter 30 Jahren! Bin schuldlos geschieden, 42 Jahre alt. Adresse in der Verw. 599-12
Suche alleinstehenden, rüstigen, gutmütigen Witwer zwischen 60 und 70 Jahren zwecks Ehe kennen zu lernen. Zuschr. erbeten unter »Letzter Versuch« an die Verw. der »M. Z., Marburg/Drau. 597-12
Intelligente, ernste, 32-jährige Untersteirerin, groß, schlank, wünscht eheliche Bekanntschaft zwecks Heirat mit charaktervollem, ernstem Untersteirer. Geschiedene ausgeschlossen. Nur ernste Zuschr. unter »Gute Hausfrau« an die Verw. 598-12
Junges Mädchen wünscht Briefwechsel mit nettem Herrn. Zuschr. an die Verw. der »M. Z., Marburg/Drau, unter »Junge«. 600-12
Netter Techniker in guter Stellung, sucht nettes Fräulein bis 28 Jahre alt, zwecks sofortiger Heirat kennenzulernen. Schneiderin bevorzugt. Zuschr. unter »Liebende« an die Verw. der »M. Z., Marburg/Drau. 595-12
Angestellter, solid, ledig, natur- und musikliebend, wünscht eheliche Bekanntschaft eines netten Mädchens, 20-35 Jahre alt, welches wirtschaftlich ist, und guten Charakter hat. Unter »Schöne Ostern« an die Verw. der »M. Z., Marburg/Drau. 547-12
Leitender Beamter, 50 Jahre, ohne Anhang, vollkommen gesund, Mitbesitzer, sucht Ehebekanntschaft. — Grundbedingung: Deutsche mit einwandfreiem Vorleben, vollkommen gesund, ohne Anhang, mit Vermögen u. Eigenheim. Lichtbild erwünscht. Antr. unter »Ostern 90« an die Verw. des Bl. 546-12

43-jähriger Mann, Akademiker,

weiblich, sucht mögliche Anschluß ehrbaren Gedankenanstausch mit Dame in Marburg oder Cilli. Bedingung ist ernste Wesensart, schwarzes Haar, musik- und naturliebend. Höchstalter 30 Jahre. Zuschr. erbeten unter »Akademie« an die Verw. der »M. Z., Marburg/Drau. 557-12
Witwer, 45 Jahre alt, ohne Kinder, sucht Ehebekanntschaft zwecks baldiger Ehe. Zuschr. unter »Heirate« an die Verw. d. »M. Z., Marburg/Drau. 567-12
Ehebekanntschaft, ein Mädel, das Freude zum Familienleben hat, zwecks baldiger Ehebeschließung gesucht. Anträge unter »Ehrliche Seele« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli. 245-4-12
28-jähriger Kaufmann wünscht auf diesem Wege sich schnellstens zu verheiraten. Alter und Vermögen Nebensache. Zuschriften nur mit Lichtbild, welches unter strengster Disziplin sofort retourniert wird, an die Verwaltung der »Marburger Zeitung« unter »Sympathische Erscheinung«. 517-12

Verschiedenes

Tausche Herrenanlederschuhe Nr. 42, neuen Photoapparat 4x6 1/2 und 5 Meter Flanell gegen gut erhaltenen Volksempfänger. Anzfr. in der Gesch. d. »M. Z., Cilli. 262-14
Tausche schöne Stiefelröhren gegen Ledergamaschen, bevorzugt braune Farbe. Leitersberg, Freigraben 43, Marburg/Drau. 550-14
Tausche Damenstoff für ein Kleid, reine Wolle, gegen entsprechendes Rundfunkgerät. — Anzfr.: Bubakgasse 27/III, links. Marburg/Drau. 549-14
Waagen und Gewichte. Reparaturanstalt für Waagen (Zelger, Balanze, Pontosapparate u. Gewichte) repariert zuverlässig und gewissenhaft Hans Dockl, Waagenbauer, Marburg (Drau), Tegethoffstraße 18. 548-14
Tausche gebrauchtes Herrenfahrad für gebrauchtes Damenfahrad. Adresse in d. Verwaltung. Marburg/Drau. 559-14
Schöne Charakterpuppe und eine Alraunewurzel gegen Ente 57 1/2, 14. — Unter »Selbstversorger« an die Verwaltung. 558-14
Bett samt Einsatz, Kleider- oder Wäschekasten oder sonstige Möbel tausche ich für einen Kinderwagen. Zuschr. unter »Kinderwagen« an die »M. Z., Marburg/Drau. 572-14
Tausche Herrenanzug oder Damenkostüm gegen vollständiges Damenfahrad. Zuschr. unter »Gut erhalten« an die Verwaltung der »M. Z., Marburg/Drau. 571-14
Guterhaltenes Tiefbankkinderwagen zu kaufen gesucht. Zuschr. an Maria Jug, Fehrbend 73, Sachsenfeld bei Cilli. 569-14
Tausche Geschäftslokal oder suche Lokal im Zentrum. — Zuschr. unter »Freund« an die Verw. der »M. Z., Marburg/Drau. 568-14
Dunkelblaue Pumps 38, neuwertig aus Sämisch-Krokodil gebe ich für ebensolche braune Sämischsport. Anträge an A. Freitag, Grillparzerstraße 24, Marburg/Drau. 574-14
Strompreparaturen (Laufmaschinen usw.) fachgemäß und rasch. »Schuhvertrieb«, Tegethoffstraße 13. 581-14
Prothesen jeder Art (Leder, Leichtmetall, Holz), orthopädische Apparate, Lefthinden, Gummistrümpfe, Bruchbänder erzeugt und liefert das führende Fachgeschäft Fr. Egger — Bandagen und Orthopädie — Lieferant sämtlicher Krankenhäuser, Krankenanstalten und Sozialinstitute. Marburg/Drau, Mellingerstraße 3, Cilli, Marktplatz 13. 14
Sammelt Abfälle! Altpapier, Haden, Schneiderabschnitte, Textilabfälle, Alteisen, Metalle, Glasscherben, Tierhaare u. Schafwolle kauft laufend jede Menge Alois Arbeiter, Marburg, Draugasse 5, Telefon 26-23. 10-3-14
Damenfahrad gegen Herrenfahrad zu tauschen gesucht. Fritz Draxler, Marburg/Drau, bacherstraße 1. 613-14

Gute neuwertige

elephanten, eleganten Koffer - Gramophon m. Platten - Schweizer Fabrikat, goldene Füllfeder, neue, Schweizer Herren - Marken - Armbanduhr, neues Steirer-Sakko Nr. 50, gute Juchten - Arbeitschuhe Nr. 43, Fahrer Schmock für modernen, erstklassigen, leichtesten Feldstecher (Trieder), schöne, leichte Seiden-Steppdecke, schönes mittelgroßes Lederkoffer. Zuschriften unter »Genaue Beschreibung« an die Geschäftsstelle der »M. Z.« in Cilli. 265-14
Tausche Fotoapparat, Voigtlander, gegen Ledermantel od. Joppe. Wert ausgleich unter »Genaue Beschreibung« an die Verw. 633-14
Briefmarkensammlung von ehem. Jugoslawien, Kettenstrenge und Trauermarken. Spezial mit Milchwert 1800 RM um 900 RM sowie bessere Massenware, Michelwert 2000 RM um 200 RM zu verkaufen. Skerget Alfons, Marburg, Tappenerplatz 6-II. 620-14
Tausche schwarze Uniformkleidung Gr. 43 1/2, 22 — schw. hohe Schuhe Gr. 43 1/2, 22 — 2 Tennischläger 38 —, br. Velourhut, Gr. 57 1/2, 14. —, 1 Photostativ 8 —, gegen Mantel od. Anzugstoff, Wollbadeanzug, Bademantel od. helle Herrenhalbschuhe Gr. 44-45. Angebote unter »Rasche« an die Verw. der »M. Z., Marburg/Drau. — 14
Tausche neue Cremé-Herren-Lederhandschuhe für ebensolche schwarze Damen - Glacéhandschuhe. Unter »Handschuhe« an die »M. Z., Marburg/Drau. 621-14
Tausche Elektro-Bügeleisen, 220 V, gegen gut erhaltenen tiefen Kinderwagen, womöglich mit Gummil. Mit Aufzahlung. Anträge an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli, unter »Weib«. 192-14
Tausche gut erhaltenes Herrenfahrad für Rundfunkempfänger oder Reiseschreibmaschine und Photoapparat Zeiß - Ikonette 6x9 Compur 4,5 gegen Vergrößerungsapparat 24x36. Zuschriften an Stok Emil, Eichleitz 52. 604-14
Tausche Schreibmaschine, »Remington«, für ein Fahrrad. — Löschnigg, Marburg, Redtenbachergasse 1. 613-14

Amtliche

Bekanntmachungen

Bekanntmachung

des Stillhaltekommissars für Vereine, Organisationen und Verbände in der Untersteiermark, Marburg/Drau, Kärntnerstraße Nr. 51

Die nachstehend angeführten Vereine werden vom Stillhaltekommissar gemäß der Verordnung vom 16. 4. 1941, veröffentlicht im Verordnungs- und Amtsblatt Nr. 5, aufgelöst und das festgestellte Vermögen unter die Mitglieder aufgeteilt.

Sterbevereine

- Bestattungsanstalt Brunnndorf. — Pogrebno društvo Studenci pri Mariboru
- Unterstützungsverein in Frauheim. — Podporno društvo v Framu
- Unterstützungsverein »Der Metallarbeiter« in Eichtal. — Podporno društvo »Kovinar« v Hrastniku
- Verein der Bergwerksangehörigen, Ortsgruppe Eichtal. — Društvo rudniških namešencev, krajevna skupina Hrastnik
- Arbeiter-Unterstützungsverein Eichtal — Delavsko podporno društvo v Hrastniku
- Sterbeverein-Sektion des Bildungsvereines in Kartschowin Nr. 25. — Izobraževalno društvo v Krčevini — Pogrebni odsek
- Sterbeverein Kartschowin Nr. 3. — Pogrebno društvo v Krčevini
- Bildungs- und Sterbeverein in Leitersberg. — Izobraževalno in pogrebno društvo v Lajtersbergu
- Sterbeverein Lembach. — Pogrebno društvo župnije Limbuš
- Kaufmännische Selbsthilfe, reg. Hilfskasse, Marburg. — Trgovska samopomoč, reg. pomožna blagajna, Maribor
- Freiwillige Verabredung der Angestellten der Männerstrafanstalt in Marburg/Drau. — Selbsthilfe in Sterbefällen
- Professoren-Selbsthilfe Marburg. — Proforska samopomoč v Mariboru
- Sterbefond des christlichen Frauenbundes in Marburg. — Posmrtni sklad kršćanske zveze v Mariboru
- Verein der Unterbeamten von Geldinstituten und Großunternehmen mit dem Sitze in Marburg. — Društvo nižjih nastavljenecv denarnih zavodov in velepodjetij s sedežem v Mariboru
- Selbsthilfe der Staatsangestellten und Pensionisten, reg. Hilfskasse in Marburg. — Samopomoč državnih namešencev in upokojencev, reg. pomožna blagajna v Mariboru
- Vereinigung des Wehrpersonals der Strafanstalten im Königreiche Jugoslawien in Marburg. — Udruženje stražarskog osoblja kaznenih zavoda u kraljevini Jugoslaviji, Maribor
- Vereinigung des Wachpersonals der Strafanstalten im Königreiche Jugoslawien, Sektion Marburg. — Udruženje stražarskog osoblja kaznenih zavoda u kraljevini Jugoslaviji, sekcija Maribor
- Bestattungsverein Rast. — Pogrebno društvo Ruše
- Sterbeverein Pöbersch, reg. Versicherungsgenossenschaft m. b. H. — Pogrebno društvo na Pobrežju pri Mariboru, zavarovalna zadruga z omejenim jamstvom
- Sterbeverein Rotwein. — Pogrebno društvo Radvanje pri Mariboru
- Verein der Bergwerkspensionisten in Trifail. — Društvo rudniških upokojencev v Trbovljah
- Freiwillige Selbsthilfe der Freiwilligen Feuerwehr in Wöllan
- Verein der Advokatur- und Notariatsbeamten des Marburger Bereiches in Marburg. — Društvo odvetniških in notarskih uradnikov marborskega okrožja v Mariboru
- Verein der jugoslawischen Staats- und Selbstverwaltungspensionisten in Marburg. — Društvo jugoslovanskih državnih in samoupravnih upokojencev v Mariboru
- Wirtschaftsverein der Post- und Telegraphenangestellten in Cilli. — Gospodarsko društvo poštnih in brzojavnih namešencev v Celju

Alle Mitglieder dieser Vereine werden aufgefordert, bei der Dienststelle des Stillhaltekommissars in Marburg, Kärntnerstraße 51, in der Zeit vom 19. 4. bis 15. 5. 1943 entweder schriftlich oder mündlich zu melden. Die persönliche Meldung hat in der Zeit zwischen 8 und 11 Uhr vormittags zu erfolgen.

Bei der Meldung sind vorzulegen, oder in der schriftlichen Anmeldung genau zu bezeichnen:

- Mitgliedsbuch oder sonstige Urkunden, aus welchen die Mitgliedschaft einwandfrei nachweisbar ist
- Alle in Händen der Mitglieder befindlichen Belege über die bisher geleisteten Beitragszahlungen und die genaue Dauer der Mitgliedschaft

Die Anmeldung ist bei sonstigem Ausschluss einer späteren Berücksichtigung fristgerecht vorzunehmen.

Der Stillhaltekommissar: gez. HRUBY, Gauchatzmeister.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Preise für inländische Speisekartoffeln im Monat Mai 1943

Auf Grund des § 3 der Verordnung über die Preisgestaltung in der Untersteiermark vom 9. Mai 1941 (VOuABl. Nr. 12, S. 41) setze ich hiermit für den Monat Mai 1943 folgende Höchstpreise für Speisekartoffeln fest:

	A		B		C		Juliniere, Frühe Hörnchen, Sieglinde, Viola, Königsberger Gelbblanke:	
	Für weisse, rote u. blaue Sorten:		Für gelbe Sorten:		Für Königsberger Blau-blanke, Weissblanke:			
	1	2	1	2	1	2	1	2
	RM		RM		RM		RM	
Erzeugerfestpreis frachtfrei Empfangsstation je 100 kg	7.60	7.60	8.20	8.20	9.60	9.60	10.20	10.20
Festpreis einschließlich Versandverteilspanne frei Empfangsstation je 100 kg	8.—	—	8.60	—	10.—	—	10.60	—
Höchstpreis ab Waggon oder Lager des Empfangsverteilers bei Selbstabholung durch den Kleinverteiler je 100 kg	8.60	—	9.20	—	10.60	—	11.20	—
Höchstpreis bei Lieferung frei Lager des Kleinverteilers durch den Empfangsverteiler je 100 kg	8.80	—	9.40	—	10.80	—	11.40	—
Höchstpreis für Lieferung frei Keller des Verbrauchers durch den Empfangsverteiler je 100 kg	9.20	—	9.80	—	11.20	—	11.80	—
Höchstpreis bei Abgabe ab Verkaufsstelle des Kleinverteilers an den Verbraucher je 50 kg	4.60	4.20	5.—	4.50	5.70	5.20	6.—	5.50
je 5 kg	0.54	0.48	0.58	0.51	0.65	0.58	0.68	0.61
je 3 kg	0.33	0.29	0.35	0.30	0.39	0.35	0.41	0.37
je 1 kg	0.11	0.10	0.12	0.10	0.13	0.12	0.14	0.13

Spalten 1: Die Preise gelten für die Gemeinden, in denen die Versorgung unmittelbar durch die Erzeuger nicht sichergestellt ist. Diese sind: Cilli, Edlingen, Eichtal, Gonobitz, Marburg, Bad Neuhaus, Pettau, Pölttschach, Pragerhof, Rast, Rohitsch-Sauerbrunn, Schönstein, Steinbrück, Trifail, Tüffer, Windischfeistritz, Windischgraz, Wöllan, Zellnitz.

Spalten 2: Die Preise gelten in den übrigen Orten. Für die Lieferung der Wehrmacht, der Waffen-ff, der kasernierten Polizei des Reichsarbeitsdienstes und der Gemeinschaftslager gelten besondere Vorschriften. Bei der Belieferung der »sonstigen Großverbraucher (Krankenhäuser, Werkstätten, Gasthäuser usw.) gelten die für Lieferung frei Keller des Verbrauchers durch den Empfangsverteiler vorgesehenen Höchstpreise.

Für den direkten Verkauf durch Erzeuger an Verbraucher gilt folgendes:

- Bei Abholung durch Verbraucher bei Erzeugern ist der Erzeugerfestpreis frachtfrei Empfangsstation zu bezahlen.
- Bei Lieferung frei Keller des Verbrauchers sowie im örtlichen Marktverkehr dürfen die Erzeugerabgabepreise nicht höher liegen, als die für die Abgabe ab Verkaufsstelle der Kleinverteiler festgesetzten Höchstpreise im betreffenden Preisgebiet.

Die Sorten der Preisgruppe C und D sind im Einzelhandel namentlich auszuzeichnen.

DER OBERBURGERMEISTER DER STADT MARBURG-DRAU

Wirtschaftsamt — Kohlenstelle

Zl. 722-405

Verlautbarung

über Hausbrandversorgung im Kohlenwirtschaftsjahr 1943-44

Der gesteigerte Bedarf der Rüstungswirtschaft und anderer kriegswichtiger Verbraucher verlangt, daß im neuen Kohlenwirtschaftsjahr vom 1. April 1943 bis 31. März 1944 gegenüber dem abgelaufenen Jahr weitere Einschränkungen im Hausbrand erzielt werden müssen.

Alle Verbraucher müssen deshalb auch mit einer Kürzung ihrer Jahresbezugsmenge rechnen.

Jeder Verbraucher kann von seinem Kohlenhändler erfahren, wieviel Kohle er im Kohlenwirtschaftsjahr 1943-44 bekommen kann. Mit dieser Menge muß jeder Verbraucher sein Auslangen finden. Jeder Verbraucher ist deshalb verpflichtet, während der Sommermonate und insbesondere auch während der Übergangszeit in den Frühjahrsmonaten und in den Herbstmonaten seinen Verbrauch auf das äußerste einzuschränken, um sich dadurch für die Wintermonate einen Vorrat zu schaffen.

Ebenso wird aufmerksam gemacht, daß besondere Ansprüche auf Kohlenarten nicht berücksichtigt werden können, weil jeder Händler eben nur die ihm zugeteilten Kohlenarten an die Verbraucher abgeben kann.

Zusatzmengen können im Kohlenwirtschaftsjahr 1943/44 nicht erteilt werden. Jede schriftliche Fingabe oder persönliche Vorsprache diesbezüglich wäre beim Wirtschaftsamt zwecklos.

251-4

I. A.: Dr. Weber.

GERICHT IN MARBURG/DRAU

T 34/43/4

Aufgebot von Wertpapieren

Auf Antrag des Jakob Poteko aus Liboje Nr. 59, Post Arndorf, wird das angeblich in Verlust geratene Sparbuch der Raiffeisenkasse Sachsenfeld, Nr. S 69248, lautend auf den Namen Jakob Poteko, mit dem Saldo von 400 RM, aufgegeben. Der Inhaber wird aufgefordert, dasselbe binnen sechs Monaten vom Tage der Kundmachung des Aufgebotes bei Gericht vorzuweisen; auch andere Beteiligte haben ihre Einwendungen gegen den Antrag zu erheben. Sonst würde das Einlagebuch nach Ablauf dieser Frist über neuerlichen Antrag des Jakob Poteko für kraftlos erklärt werden.

Gericht in Marburg/Drau, Abt. 5, am 21. April 1943.

MILLI PENTEK

Dr. med. HERBERT WUTTI

Verlobte

Ostern 1943

Cilli, Weitenstein

Schönstein, Warmbad

Dr. HANS KRUSE

HERMA KRUSE geb. SEDA

empfehlen sich als Vermählte

Marburg/Drau

April 1943

Lüneburg



Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder, Grenadier

Emil Zigenetschky

im blühenden Alter von 22 Jahren bei der Schlacht um Charkow, am 25. März 1943, den Heldentod fand.

Erlachstein—Cilli, am 22. April 1943.

In tiefer Trauer: Ladislaus Zigenetschky, Vater, Ladislaus, Josef, Brüder, Wera, Schwester, und alle übrigen Verwandten.

Familien-Anzeigen

finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung!



Allen Verwandten und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn und Bruder

Emil Dibeltschar

Soldat in einem Infanterieregiment

am 19. März 1943 an der Ostfront im 20. Lebensjahr den Heldentod fand.

In tiefer Trauer:

Josef und Theresie, Eltern; Max, Josef, Gottfried, 281-4 Johann, Ernst und Karl, Brüder



In Erfüllung seiner Pflicht im Dienst für Führer und Reich fand den Tod unser lieber, hoffnungsvoller Sohn und Bruder

Feldwebel

Joachim Beck

K. O. A., Flugzeugführer in einem Sturzkampfschwader, Inhaber des Eisernen Kreuzes I. u. II. Klasse und der bronzenen Frontflugspanne und Träger des goldenen Ehrenzeichens der Hitler-Jugend.

Marburg-Drau, 23. April 1943.

In stolzer Trauer: Zollrat Walter Beck und Frau Luise, Hans Beck, z. Zt. im Felde, und Manfred Beck, Brüder.

Herzlichen Dank

allen, die uns in unserem großen Leid anlässlich des Heldentodes unseres lieben KURT ihre Anteilnahme bekundeten.

Marburg-Neiße, im April 1943.

FAMILIE THEODOR JEBENS



kommt leicht über die gewissen unbeliebten Tage hinweg, wenn sie NEO-KRATIN nimmt, das bewährte Mittel gegen Krämpfe und Kopfschmerz.

NEOKRATIN

Packung zu 8 Oblatenkapseln RM 1.19
Erzeuger: Apotheke Dr. A. Kutak, Wien, III/40.



Aus alt wird neu!

Alte Zündkerzen nicht mehr wegwerfen, sondern sammeln! Bosch erneuert sie! In seinem mustergültigen Instandsetzungswerk werden alljährlich Millionen gebrauchter Zündkerzen so tadellos aufgearbeitet, daß sie wieder voll einsatzfähig sind. Geschulte Fachkräfte und vorbildliche Anlagen bürgen, wie bei allen Bosch-Erzeugnissen, für Qualitätserbeit. — Darum: alte Zündkerzen sammeln und abliefern beim Bosch-Dienst!

Alfred Marini

Marburg,

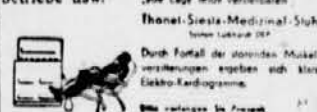
Triesterstrasse 16

Ruf 24-07

Absolute Muskelberuhigung



Lieferbar an Aerzte, Spitäler, Rüstungsbetriebe usw.



Gebrüder Thonet & Co. Graz, Herrngasse 26



Sparkassen!

Ausführliche Auskünfte und Beratung für den Bau, Kauf, Zu- und Umbau, Instandsetzung und Hypothekenablässe kostenlos bei allen

SPARKASSEN

der Donau- und Alpengaue und ihrem Bausparinstitut

Öffentlichen Bausparkasse für die Ostmark
Wien 1, Fichtegasse 10

Wohnort- und Anschriftänderung müssen unsere Postbezieher sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden. »Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung.

Die Beerdigung

des Soldaten Egon Meklenscheck

findet am Samstag, den 24. April, um 11.30 Uhr, statt.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebste, herzensgute Schwester, Fräulein

Anna Geisheck

nach kurzer Krankheit unerwartet abzuheben.

Das Begräbnis findet am 24. April 1943 um 16 Uhr von der Aufbahrungshalle des Städtischen Friedhofes aus statt.

Die hl. Seelenmesse wird am 29. April 1943, um 1/7 Uhr, in der Pfarrkirche gelesen werden.

Cilli, Agratsin, den 22. April 1943.

In tiefer Trauer:

Bertha Geisheck, Schwester.
Dr. Anton Geisheck, Professor, Bruder.

292-4

Danksagung

Anlässlich des Verlustes unserer unvergeßlichen Tochter OLGA sind uns so viele Beweise herzlicher Anteilnahme zugegangen, daß wir außerstande sind, jedem einzelnen zu danken. Wir sagen deshalb auf diesem Wege hierfür vielen Dank. Ganz besonders danken wir aber dem Herrn Direktor und der ganzen Erzieherstaff der LBA sowie allen Kameradinnen der Heimgegangenen für ihr letztes Geleit und die vielen Kranz- und Blumenspenden. Vielen Dank auch allen an Begräbnis Beteiligten.

Untersteinz, im April 1943.

FAMILIE BABITSCH

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU BURG-LICHTSPIELE

Heute 16. 18.30 20.45 Uhr Fernruf 2219
Unter großes Osterprogramm:
Ostersonntag und Ostermontag um 13.45, 16, 18.30
und 20.45 Uhr

Sophienlund

Ein herausragendes Terra-Lustspiel unter der Regie
Heinz Rühmanns mit Harry Liedtke, Käthe Hick,
Hannelore Schroth. — In dieser Komödie triumphiert
die Legende der Herzen über jede griesgrünige Laune.
Für Jugendliche zugelassen!

KULTURFILM: Friedliche Jagd mit der Farbkamera.
Ein Farbtonfilm, der den Jäger ganz besonders
bestimmt.

KULTURFILM-SONDERVORSTELLUNGEN:
Am Freitag 14 Uhr Vormittag 10 Uhr, Dienstag und
Mittwoch 13.45 Uhr.

ESPLANADE

Heute 16. 18.30 20.45 Uhr
Fernruf 2 29
Ostersonntag und Ostermontag um 13.45, 16, 18.30
und 20.45 Uhr
PAULA WESSELY

S-Ste Liebe

Ein Wien-Film mit Attila Hörbiger, Fred Liewehr,
Erich Frey, Irene List, Klaramaria Skala.
Ein Frauenschicksal — vom Dichter unserer schön-
sten Filme — von einem Regiekünstler ersten Ranges
anstaltet und von der unvergleichlichen Paula
Wessely inszeniert.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Kadettenschule

Vom 23. bis 26. April: Das große Osterprogramm:
Der staatspolitisch u. künstlerisch besonders wertvolle
Terra-Film aus dem Leben eines großen Künstlers:

Andreas Schlüter

Heinrich George Olga Tschechowa, Dorothea Wieck,
Herbert Hübner und Theodor Loos
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspiele Brunnndorf

Die kleine Residenz

Freitag geschlossen, Samstag um 20 Uhr, Sonntag
und Montag um 15, 18 und 20.30 Uhr
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

Sachsenfeldstraße

Vom 23. bis 26. April WILLY FORST'S

Operette

mit Willy Forst, Maria Holst, Paul Hörbiger, Leo
Laudon, Carl Wery, Carl Wery
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Vom 23. bis 26. April

Der verkaufte Großvater

Josef Eichheim, Wladimir Markus, Oskar Sima, Elise
Aulinger, Carl Wery, Carl Wery
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Märchenvorstellungen: Samstag um 14.30 Uhr, Sonntag
um 9.30 Uhr, Montag um 9.30 Uhr, Dienstag um
14.30 Uhr „Der gestiefelte Kater“.

Lichtspiele Edlingen

Samstag, 24. April um 19.30 Uhr, Sonntag, 25. April,
Montag, 26. April um 16.30 und 19.30 Uhr
Lillian Harvey und Willy Birgel in dem einzigartigen
Filmereignis um die Tänzerin:

Fanny Elssler

Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Fichtal

Samstag um 18.30 und 20.45 Uhr, Sonntag um 17.30
und 19.45 Uhr, Montag um 17.30 und 19.45 Uhr

Annelie

mit Luise Ullrich, Carl Ludwig Diehl und Werner
Kraus
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Friedau

Sonntag, 25. April um 14.30, 17 und 20 Uhr
Montag, 26. April um 14.30, 17 und 20 Uhr

Wiener Geschichten

mit Hans Moser, Paul Hörbiger, Marie Harell, Irene
Hübner u. a.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gurktal

Samstag um 20 Uhr, Sonntag und Montag um 14,
17 und 20 Uhr

Sieben Jahre Glück

mit Hans Moser, Theo Lingen, Wolf Albach-Rettl,
Laura Solari u. a.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Luttenberg

Sonntag, den 25. April um 16, 18.30 und 20.45 Uhr
Montag, den 26. April um 16, 18.30 und 20.45 Uhr

Himmel auf Erden

Mitwirkende: Hans Moser, Theo Lingen und Heinz
Rühmann
Für Jugendliche zugelassen!

Ten-Lichtspiele Pettau

Samstag um 18 und 20.30 Uhr, Ostersonntag um 15,
18 u. 20.30 Uhr, Ostermontag um 15, 18 u. 20.30 Uhr

Der Strom

Nach dem Drama von Max Halbe.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Polstrau

Sonntag, 25. April um 14.30, 17 und 20.30 Uhr
Montag, 26. April um 14.30, 17 und 20.30 Uhr

Brüderlein fein

mit Marie Harell, Wilma Marbus, Jane Tilden, Hans
Holt, Hermann Thimig, Paul Hörbiger u. a.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspiele Pragwald

Sonntag und Montag um 15 und 19 Uhr

Gasparone

Eine Operette mit Marika Rökk, Oskar Sima u. a.
Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Renn

Am 24. April um 20 Uhr, am 25. April um 15, 17.30
und 20 Uhr, am 26. April um 20 Uhr

Der Strom

mit Lotte Koch, Hans Schöner u. a.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Kur-Lichtspiele Rohitsch-Sauerbrunn

Samstag 20 Uhr, Sonntag u. Montag 14.45 u. 20 Uhr

Reitet für Deutschland!

Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Sachsenfeld

Karfreitag, den 24. April um 19 Uhr, Ostersonntag,
den 25. April, Ostermontag, den 26. April um 14,
16.30 und 19 Uhr

Die heimliche Gräfin

Ein Wien-Film in glanzvoller Wiener Atmosphäre,
kurzweilig und amüsant mit Marie Harell, Wolf
Albach-Rettl, Paul Hörbiger u. a.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Tüfelf

Vom 23. bis 26. April — Die Terra zeigt:

Rembrandt

mit Ewald Balser, Gisela Uhlen, Hertha Feller und
Elsbeth Flickenschmidt
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüfelf

Vom 24. bis 26. April:

Anuschka

Für Jugendliche nicht zugelassen!

STEIRISCHER HEIMATBUND

Kreisführung Marburg-Stadt

Amt Volkbildung

Volksbildungsstätte Marburg/Drau

Mittwoch, den 28. April 1943, spricht um

20 Uhr im Festsaal der Oberschule, Tauris-
kerstraße 9, Führungsamtsleiter

Pg. Siegfried Tremi über

Deutsche Nachrichtenpolitik

und feindliche Lügenpropaganda

Eintrittskarten zum Preise von RM —.90

und RM —.60 ohne Hörerkarte und RM —.60

und RM —.40 mit Hörerkarte in der Buch-
handlung W. Heinz, Herrengasse, in der

Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung,
Tegethoffstraße 10a, und an der Abendkasse

Sonntag, den 26. April 1943

Heimatsaal um 20 Uhr

Komiker-Rummel

Inge List, Filmliedling Karl Libal, Alexander

Strahel und Josef Ecker vom Stadttheater

in Wien, Lilli von Wieden mit ihrem Ballett.

Ein Abend mit Humor, Ballett und Artistik.

(Die Nachmittagsvorstellung fällt aus).

Dienstag, den 27. April 1943, Musiksaal,

Schmidergasse 6, um 20 Uhr

Volksinstrumente werden

Zither- und Gitarrenabend

Vorverkauf der Eintrittskarten in der Ge-
schäftsstelle des Amtes Volkbildung, Te-
gethoffstraße 10a, und an der Abendkasse.

279-4

HJ-BRAUNHEMDEN

HJ-KNIEHOSEN

SPORT-LEYRER

MARBURG/DRAU

274-4

Gesucht wird für Gemischtwarenhand-
lung eine

weibliche

Kanzleikraft

mit Schreibmaschinenkenntnissen sowie

ein Lehrling, Kost und Wohnung im

Hause. Gefl. Zuschriften unter »G. W.
V.« an die Verwaltung der »Marburger
Zeitung«, Marburg-Drau.

269-4

Wir suchen, für sofort

2 Küchenhelferinnen

für unsere Betriebsküche. Anzufragen bei der

Marburger Textilfabrik, Marburg-Melling, Ru-
dolf-Puff-Gasse 34.

288-4

„MINIMAX“.

Handfeuerlöscher

Handfeuerlöscher

Handfeuerlöscher

Handfeuerlöscher

Handfeuerlöscher

Handfeuerlöscher

Handfeuerlöscher

Handfeuerlöscher

Handfeuerlöscher

Handfeuerlöscher

Handfeuerlöscher

Handfeuerlöscher

Handfeuerlöscher

Handfeuerlöscher

Handfeuerlöscher

Handfeuerlöscher

Handfeuerlöscher

Handfeuerlöscher

Handfeuerlöscher

Handfeuerlöscher

Handfeuerlöscher

Handfeuerlöscher

Handfeuerlöscher

Handfeuerlöscher

Handfeuerlöscher

Handfeuerlöscher

Handfeuerlöscher

Handfeuerlöscher

Handfeuerlöscher

Handfeuerlöscher

Handfeuerlöscher

Handfeuerlöscher

Handfeuerlöscher

Handfeuerlöscher

STADTTHEATER MARBURG-Drau

Samstag 24. April:
Erstaufführung:

Der Zigeunerbaron

Operette in drei Akten von J. Schnitzer, Musik von
Johann Strauß. Beginn 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Preise 1.

Sonntag, 25. April:
Nachmittagsvorstellung:

Susi schwindelt

Lustspieloperette in 3 Akten von E. Friese und
R. Weys. Musik von Hans Lang. Beginn: 15 Uhr,
Ende 18 Uhr. Preise 1.

Abendvorstellung:

Troubadour

Oper in vier Akten von Giuseppe Verdi. Beginn:
20 Uhr, Ende: 22.30 Uhr. Preise 1.

Montag, 26. April:
Nachmittagsvorstellung:

Das Dorf bei Odessa

Schauspiel in einem Aufzuge von Herbert Reinecker.
Beginn: 15 Uhr, Ende: 17 Uhr. Preise 1.

Abendvorstellung:

Der Zigeunerbaron

Operette in drei Akten von J. Schnitzer, Musik von
Johann Strauß. Beginn: 20 Uhr, Ende: 23 Uhr. Preise 1.

Dienstag, 27. April:
Ring 2 des Amtes für Volkbildung:

Der G'wissenswurm

Bauernkomödie in drei Akten von Ludwig Anzen-
gruber. Beginn: 20 Uhr, Ende: 23 Uhr. Kein Karten-
verkauf. Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Kein Kartenvorverkauf

Energieversorgung Südsteiermark Aktiengesellschaft

Verlautbarung